No. 8425

Jahrgang 65. St. Louis, Mo., 1. August 1918. Heft 1.

Die Abendschule.



Die Abendschule, published bi-weekly by Louis Lange Publishing Co., Corner Miami St. and Texas Av., St. Louis, Mo.
Subscription price $2.25 per year.
Entered as second-class matter December 16, 1905, at the post office of St. Louis, Mo., under Act of Congress of March 3, 1879.

Der Soldat.

Adelbert von Chamisso. (1832.)
(Nach dem Dänischen von H. C. Andersen.)

Friedrich Silcher. (1837.)

Langsam.



Die „Abendschule", ein illustriertes Familienblatt, mit der Abteilung „Frauenfleiß", erscheint alle zwei Wochen in ansehnlichen Heften (26 Hefte im Jahrgang) zu $2.25 das Jahr. Abonnenten können jederzeit eintreten. Adressveränderungen sollten zwei Wochen vor Umzug gemeldet werden; man teile die alte sowie die neue Adresse mit.

Jahrgang 65. Heft 1.

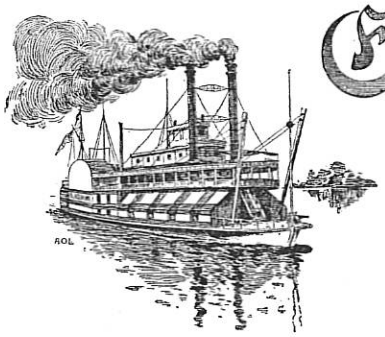
Die Abendschule.

St. Louis, Mo., Donnerstag, den 1. August 1918.

Die „Abendschule" ist in allen Staaten unseres Landes verbreitet und kostet $2.25 den Jahrgang. Probenummern werden auf Verlangen gratis gesandt. Alles Geschäftliche, Bestellungen, Gelder, Manuskripte u. s. w. sind zu senden unter der Adresse: Louis Lange Publishing Co., 3600—3610 Texas Ave., St. Louis, Mo., U. S. A.

Aus der Zeit für die Zeit.

Bedenke, was zu deinem Frieden dient.



Eins der erschütterndsten Gerichte, von Welt- und Kirchengeschichte verzeichnet, war die Zerstörung Jerusalems durch die weltero bernden Römer. Was da im kleinen Grauenhaftes geschah, ist in unsern Tagen im völkerverheerenden Weltkriege tausendfach im großen geschehen, und das Ende davon ist noch immer nicht in Sicht. Wenn der allwissende Heiland 37 Jahre, ehe die Schrecknisse Jerusalems eintraten, der Stadt vorausverkündigte, wie sie belagert, geängstet und dem Erdboden gleichgemacht werden sollte, so ist an die Völker von heute mehr als 37mal 37 im Sonntagsevangelium die Mahnung im voraus ergangen: „Bedenke, was zu deinem Frieden dient!" Warum ließen sich die Bürger Jerusalems nicht warnen? Warum kehrten sie nicht um vom Wege des Verderbens? Warum taten sie nicht Buße? Sie erkannten nicht, sagt der HErr, die Zeit, darinnen sie heimgesucht wurden. Die Macht der Finsternis hatte fast das ganze Volk umfangen: mit sehenden Augen sahen sie nicht, mit hörenden Ohren hörten sie nicht. Durch Gottes Gnade ließen sie sich nicht zur Buße leiten, so wurden sie von Gottes Gerichten zermalmt. Den Völkern unserer Tage ruft Gottes Stimme sogar noch während des zertrümmernden Weltkrieges immer eindringlicher zu: Bedenke, was zu deinem Frieden dient! Aber was sehen wir? Nie hat es, infolge des Mißbrauchs der neuzeitlichen Errungenschaften und Hilfsmittel, die lauter göttliche Gnadengeschenke sind, eine Zeit gegeben, da Lüge und Bosheit ihre üblen Dünste wie Pestschwaden über die Welt so sehr ausbreiteten und die Seelen vergifteten. Zwei mächtige Faktoren und Werkzeuge sind es vor allem, die dies Verderben wirken. Beide könnten vortreffliche Mittel in der sittlichen Erziehung der Menschen sein. Aber es bringt mehr Geld ein, den Mantel nach dem Winde zu hängen, als die Menschen zu edleren, höheren Lebensanschauungen zu erziehen, und Haß und Bosheit und die gereizte Sensationslüsternheit der großen Masse haben es dahin gebracht, daß die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird und die Schilderung aller möglichen Verbrechen in Wort und Bild einen geradezu unnatürlichen Umfang angenommen hat. Lichtbildtheater und Presse sind die beiden Faktoren, die miteinander um die Wette eifern, daß die Leute der Mahnung nicht achten: Bedenke, was zu deinem Frieden dient! Trotz aller angeordneten Zensur gehen die Bildertheater immer mehr darauf aus, in die Welt des falschen Scheins und der Vorspiegelung hinüberzuführen, alles Bedenkliche zu entschuldigen und durch Ausstattung, Effekthascherei und Appelle an die niedrigsten Instinkte allen sittlich hebenden Einfluß zu vernichten. Der Einfluß der Tagesblätter auf die Bildung von Gemüt und Charakter ist wohl noch stärker, denn während bei den Filmbildern gar mancher leicht genug noch sieht, daß dies und jenes auf Bestellung gemacht ist und vieles einem beabsichtigten Zwecke dienen soll, hält dagegen der Glaube weiter Volkskreise an der gleichsam unumstößlichen Wahrheit alles Gedruckten fest, und dies bewirkt, daß das Gelesene einen tieferen Eindruck hervorruft, als jene Bilder erzeugen können, und das noch um so mehr, weil die Presse durch fette Schrift und beständiges Einpauken ihrer Darstellungen sowie durch Verschweigen und Verstecken der Wahrheit die öffentliche Meinung ganz und gar zu formen und zu beherrschen trachtet. Und wozu ist denn die Photographie erfunden, und wozu die Karikatur? Da hat denn der Leser alle Tage in Wort und Bild den verderblichen Nährstoff für Geist und Seele in Hülle und Fülle! War es je leichter, zu vergessen: Bedenke, was zu deinem Frieden dient? Bei einem vor etlichen Jahren gehaltenen Bankett erklärte John Swinton, der Chefredakteur der „New York Sun", daß es so etwas wie eine „unabhängige Presse" in Amerika nicht gebe, ausgenommen vielleicht in kleinen Städtchen. Er sagte, daß er $150 Wochensalär bekomme, um seine ehrliche Absicht aus den Spalten des Blattes zu halten, und wie ihm, so gehe es den meisten anderen Zeitungsschreibern. Das Geschäft eines Journalisten sei, die Wahrheit zu verzerren, offen zu lügen, zu schmähen, vor Mammons Füßen zu liegen und seine Rasse und sein Land für sein tägliches Brot zu verkaufen. Er schloß seinen Toast mit den Worten: „Wir sind das Handwerkszeug und die Vasallen der reichen Männer hinter der Bühne. Wir sind die Marionetten; sie ziehen die Drähte, und wir tanzen. Unsere Talente, unsere Zukunft und unser Leben sind Eigentum anderer Männer. Wir sind intellektuelle Prostituierte." Dieses schwerwiegende Eingeständnis eines Mannes in so verantwortlicher Stelle kam uns im Laufe der letzten Jahre oft ins Gedächtnis, besonders aber in den letzten Tagen, als wir lasen, daß der Chefredakteur der „New York Tribune", Frank H. Simonds, resigniert habe, weil seine Ehre und Würde es ihm verbieten, länger seine Dienste einem Blatte zu widmen, dessen Haltung unehrlich und Amerikas Haltung zuwider sei. Herr Simonds gibt als Ursache seiner Resignation an, daß die „Tribune" unwahre und gefährliche Artikel und „auswärtige Depeschen" veröffentlicht, die in der Redaktion der Zeitung angefertigt wurden. Die Leitartikel der Zeitung, sagt er, werden im Interesse privater Korporationen veröffentlicht. Das sind zwei übereinstimmende sehr schwer wiegende Zeugnisse! Muß aber solche Hefe nicht den ganzen Teig durchsäuern? Erkennt da das Volk die Zeit seiner Heimsuchung und bedenkt es noch, was zu seinem Frieden dient? O, wie zeigt nun aber der HErr mit eigenem Beispiel, was not tut! Er ging nach Ankündigung des Strafgerichts über Jerusalem in den Tempel, um zu beten, trieb die Krämer aus, die ihn zu einem Kaufhause und zu einer Mördergrube gemacht, und sagte ihnen und uns: „Mein Haus ist ein Bethaus!" Zum Gotteshause, das ein Bethaus ist, stehen Filmbilder und gottlose Presse in diametralem Widerspruche! Tempel Gottes sollen unsere Herzen und Leiber, Häuser und Familien, Schulen und Gemeinden sein; austreiben müssen wir daraus alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, um züchtig, gerecht und gottselig zu leben. Da kommt man dann gern in Scharen, zu hören das Wort der seligmachenden Wahrheit und die Stimme des Dankens. Sag, Leser, wo anders als im wahren Bethause bedenkt der Mensch, das Volk, was zu seinem Frieden dient?

Deutschland friedfertig, aber fest, sagt Hertling.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on July 26, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Vor dem deutschen Reichstage erklärte Kanzler v. Hertling: „Ich behalte den Standpunkt der kaiserlichen Antwort auf die Friedensnote des Papstes Benedikt bei. Obwohl seit Jahren kein Zweifel an unserer Bereitwilligkeit bestanden haben kann, unsere Hände einem ehrenvollen Frieden entgegenzustrecken, haben wir bis zu den letzten paar Tagen aufreizende Reden feindlicher Staatsmänner gehört. Präsident Wilson will Krieg, bis wir vernichtet sind, und was Herr Balfour gesagt hat, muß jedem Deutschen wirklich die Röte des Zornes in die Wangen treiben. Wir fühlen für die Ehre unse-

res Vaterlandes und wir können nicht zugeben, daß wir beständig und offen in dieser Weise beleidigt werden. Und hinter diesen Beleidigungen ist der Wunsch unserer Vernichtung. So lange dieser Wunsch unserer Vernichtung besteht, müssen wir ausharren, zusammen mit unserer treuen Nation. Ich bin überzeugt, ich weiß es, daß in den weitesten Kreisen unserer Nation überall dieselbe ernste Stimmung vorhanden ist. Hinsichtlich unserer Politik wird nichts geändert werden. Wenn trotz dieser feindseligen Erklärungen dieser Staatsmänner sich irgendwo ernste Bemühungen oder ein Ebnen des Weges zum Frieden zeigen, dann würden wir ganz gewiß von Anfang an keine negative Haltung annehmen, sondern wir würden solche ernst gemeinten Bemühungen — ich sage ausdrücklich ernst gemeinten Bemühungen —, sofort mit peinlicher Genauigkeit prüfen."
Weiter sagte Graf Hertling, daß am 1. und 2. Juli unter dem Vorsitz des Kaisers im Großen Hauptquartier eine erschöpfende Erörterung der Probleme stattgefunden habe, welche die Gegenwart mit sich bringe. Mit Bezug auf den Osten stehe die deutsche Regierung auf der Grundlage des Friedens von Brest-Litowsk und wünsche, den Frieden in loyaler Weise durchgeführt zu sehen. Die Schwierigkeiten der Durchführung dieses Friedens liegen jedoch nicht auf deutscher Seite, sondern in der Tatsache, daß die Verhältnisse in Rußland immer noch außerordentlich ungewiß seien. Dann spielte er auf die Ermordung des deutschen Botschafters in Moskau, des Grafen Mirbach, an und sagte, alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die fluchwürdige Tat von den Entente-Alliierten angestiftet worden sei, um Deutschland in einen frischen Krieg mit der gegenwärtigen russischen Regierung zu verwickeln. Deutschland wolle jedoch keinen frischen Krieg mit Rußland. Die gegenwärtige russische Regierung wünsche Frieden und brauche Frieden, und in dieser friedfertigen Neigung und Absicht werde sie von der deutschen Regierung unterstützt. Er schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß die Ersetzung des Staatssekretärs des Auswärtigen Dr. Richard v. Kühlmann durch Admiral v. Hintze, der auch eine gründliche Kenntnis der russischen Verhältnisse besitze, seine persönliche Angelegenheit sei. Der Wechsel sei nicht durch Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen, sondern habe sich aus persönlichen Erörterungen ergeben. Admiral v. Hintze habe die bindende Erklärung abgegeben, daß er der Politik des Reichskanzlers in jeder Beziehung zu folgen bereit sei. „Der Kurs, mit dem sich die große Mehrheit des Reichstags im November letzten Jahres einverstanden erklärte, wird weiter befolgt werden."

Lloyd George über Frieden.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on July 26, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Die Regierungen der britischen Besitzungen werden bei der Festsetzung der Friedensbedingungen mitzureden haben, erklärte Premier Lloyd George in einer Rede bei einem Bankett zu Ehren der England besuchenden kanadischen Redakteure. „Es darf keinen ‚hugger-mugger' Frieden geben. Es muß ein wirklicher Friede sein. Wir führen nicht Krieg, um zu töten oder getötet zu werden, sondern um einen gerechten und dauerhaften Frieden für die Welt zu gewinnen. Sie können keinen Frieden schließen, wenn er nicht gleichzeitig gerecht und wahrscheinlich dauerhaft ist. Wir in diesem Lande, die wir Hunderttausende verloren und Millionen Krüppel haben, und Sie in Canada, dessen Verluste Dutzende von Tausenden betragen, und Australien, das ebenfalls seine Rolle in diesen Dingen gespielt hat — wir bringen diese Opfer nicht, um einen Betrug auf dieser Erde auszuüben, und irgend etwas, das weniger ist als ein wirklicher Friede, würde ein Betrug sein, nicht an dieser Generation, sondern an der nächsten Generation — es würde ein Betrug an der Menschheit sein. Deutschland hat drei Kriege geführt, und jedesmal hat es durch diese Kriege an Stärke, an Macht, an Führerschaft, an Einfluß zugenommen. Jeder Krieg, den es geführt hat, hat es unvermeidlich zum nächsten Kriege ermutigt. Wenn es ihm durch diesen Krieg gelingt, auch nur eine Quadratyard seinem Territorium hinzuzufügen, auch nur eine Elle seiner Statur oder ein einziges Jota seiner Stärke, so wird das einfach seine Idee des Militarismus erhöhen, durch den die Welt in diesem Augenblick hingeopfert wird. Der Gott der brutalen Gewalt muß dieses Mal für immer zerbrochen und in seinem eigenen Glutofen verbrannt werden."

Burian über Kriegsziele und Frieden.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on July 26, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Baron v. Burian, sagt in einer Note an die österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten: „Angesichts der raschen Beweglichkeit der Ereignisse ist es nicht leicht, ein Bild der gegenwärtigen Weltlage zu entwerfen. Die Folgen des Krieges sind bereits unendliche geworden und weit über die ursprünglichen Ursachen des Krieges hinausgegangen. Inmitten des furchtbaren Ringens und in jeder Phase dieses Krieges erfolgreicher Verteidigung hatten die Mittelmächte kein anderes Ziel im Auge, als den Willen des Feindes für den Frieden zu stimmen. Wenn wir alles das, was auf Seite der Feinde über ihre Kriegsziele gesagt worden ist, zusammenfassen, dann erkennen wir drei Gruppen von Aspirationen, um die Fortsetzung des Blutvergießens zu rechtfertigen, damit die Ideale der Menschheit in Erfüllung gehen mögen. Freiheit aller Nationen, welche eine Völkerliga bilden und in Zukunft alle ihre Differenzen durch Schiedsspruch und nicht durch Waffengewalt schlichten sollen, soll die Herrschaft antreten. Die Beherrschung einer Nation durch eine andere Nation soll ausgeschlossen sein. Verschiedene territoriale Veränderungen sind auf Kosten der Mittelmächte vorzunehmen. Die annexionistischen Ziele, wenn auch verschiedentlich gekleidet, sind allgemein bekannt. Hingegen besteht auch die Absicht, besonders in Bezug auf Oesterreich-Ungarn, innere Zersetzung herbeizuführen, um neue Staaten zu schaffen. Und schließlich fordern unsere Gegner, daß wir Sühne leisten, weil wir es gewagt haben, uns zu verteidigen, und zwar mit Erfolg. Unsere Fähigkeit, uns zu verteidigen, wird Militarismus genannt und muß daher vernichtet werden. Territoriale Ziele sind tatsächlich die einzigen Dinge, welche jetzt die verschiedenen kriegführenden Gruppen voneinander trennen. Es besteht fast keinerlei Unterschied zwischen den allgemeinen Prinzipien, wie sie von den Staatsmännern der beiden Kriegführenden betont werden. Die vier neuen Punkte Präsident Wilsons vom 4. Juli werden, abgesehen von gewissen Uebertreibungen, unsererseits nicht beanstandet. Dies ist aber nicht der Hauptpunkt. Tatsache ist, daß alle unsere Gegner eingeladen wurden, sich an den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk zu beteiligen, und sie hätten ihr Teil dazu beitragen können, sie zu einem verschiedenen Ausgang zu bringen. Jetzt aber, wenn es zu spät ist, fußt ihre Kritik auf schwachen Gründen, denn es gibt kein legales Recht, welches sie dazu berechtigt, die Friedensbedingungen zu verurteilen, die beiden Kontrahierenden genehm oder unvermeidlich waren. Keiner der kriegführenden Staaten braucht jemals in die Lage Rußlands oder Rumäniens zu geraten, da wir stets bereit sind, in Friedensverhandlungen mit allen unseren Gegnern einzutreten. Wenn unsere Gegner andauernd Sühne für begangenes Unrecht, sowie Gutmachung fordern, dann ist dies ein Anspruch, welchen wir mit größerer Berechtigung an sie stellen könnten, weil wir angegriffen wurden, und weil das uns angetane Unrecht gutgemacht werden muß. Die Hartnäckigkeit des Feindes bezüglich seiner territorialen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen, Triest, das Trentino und die deutschen Kolonien erscheint unüberwindbar. Hier liegt die Grenze unserer Friedensbereitschaft! Wir sind gewillt, alles zu diskutieren, außer unserem eigenen Boden." Nachdem er sodann eingehend dargelegt, wie wenig die Alliierten von den inneren Angelegenheiten der Doppelmonarchie verstehen, die „keine zufällige Struktur ist, sondern ein Produkt historischer und ethnographischer Notwendigkeit, die in sich selbst das fundamentale Lebens- und Rassenprinzip birgt," daher er alle Einmischung mit dem Worte „Jeder kehre vor seiner Tür" entschieden ablehne, und nachdem er den Krieg, wie er jetzt geführt werde, einen „zwecklosen und unsinnigen" genannt und gesagt: „Insofern die Feinde nicht auf Eroberung von Landgebiet ausgehen, kämpfen sie gegen eine Windmühle," und die feste Bundestreue der Mittelmächte untereinander hervorgehoben hatte, schloß er: „Trotzalledem schauen wir immer hoffnungsvoller zu den Völkern, die jetzt mit uns Krieg führen, um zu sehen, ob sie nicht schließlich von der Blindheit befreit werden, die nach furchtbarer Heimsuchung in vier Kriegsjahren die Welt stetig weiter treibt in das Verderben, das sie abwenden können, wenn sie nur wollen."

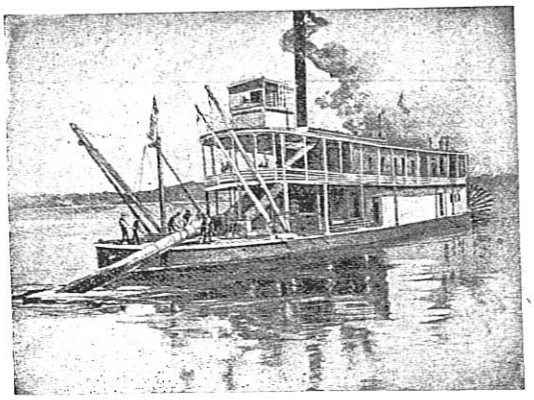
W.

Reiseerlebnisse und Erinnerungen aus früherer Zeit.

Für die „Abendschule" aufgezeichnet von J. W.

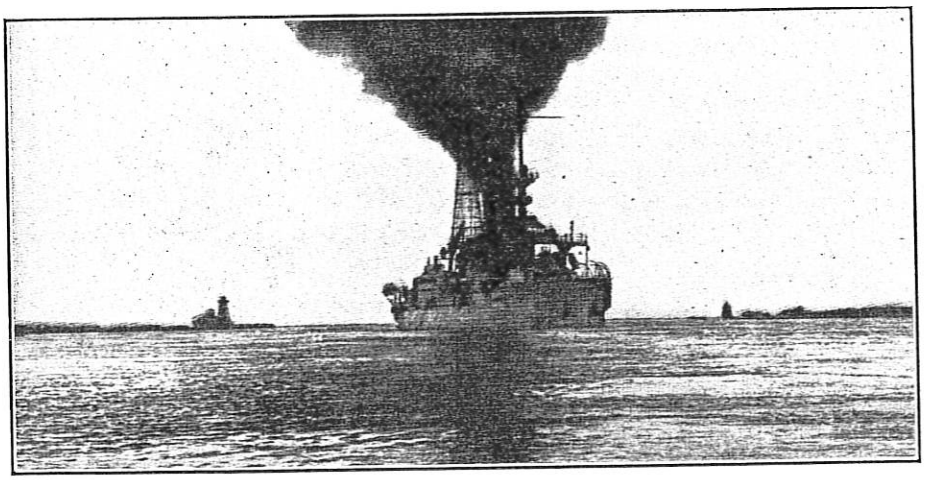
Vor fünfzig oder mehr Jahren war das Reisen von Chicago oder Fort Wayne nach der Königin des Mississippi-Tales, St. Louis, nicht so angenehm wie heute.

Ein „Räubernest" nannte man die heute mächtig aufblühende Vorstadt East St. Louis. Dort mit Staub und Schmutz bedeckt angekommen, ging's in den „Bus", und dann wurde man, da noch keine Brücken vorhanden waren, in die Fähre mit Sack und Pack „gebumped". Drüben eilte man dann auf der steinigen Levee zu Heinecke & Eftel an der Main-Str., dem allbekannten Absteigequartier.



Ein „Snag"-Boot auf dem Mississippi.

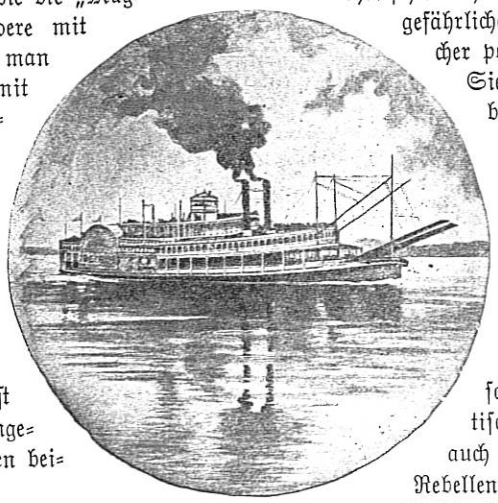
Welch ein Leben an der meilenlangen Levee! Hunderte von dampfgetriebenen, schwimmenden Palästen sah man an den Werften ein- und auslaufen. Hier war der Tummelplatz von Tausenden von Einwanderern nach Missouri, Iowa und Minnesota, reicher Pflanzer aus dem Süden, Abenteurer und Neger. Oft waren die Boote mit ihren dünnen Dampfkesseln auch furchtbare schwimmende Vulkane; und die Zahl der Unglücksfälle durch Explosion, Feuer, sowie Anrennen an „Snags" (unter dem Wasser liegenden Baumstämmen) war vom Jahre 1850 bis 1860 namentlich eine ganz entsetzliche: von 600 Dampfern wurden über 150 zerstört. Stolze Fahrzeuge, wie die „Magnolia", die „Republic" und viele andere mit Städtenamen am unteren Strome, sieht man heute nicht mehr. Auch die Zirkusflotte mit den Menagerien und Museen des weltbekannten Dan Rice, die einst mit der Dampforgel die Schuljugend von Randolph Co., Ill., und Perry Co., Mo., früh morgens weckte, zählt zu den gewesenen Dingen. Die Herrlichkeit auf dem Strome schwand nach dem Kriege. Jetzt aber — mitten im Weltkriege — soll sie, so erwartet man, bald wieder zu neuer Blüte gelangen. St. Louis ist seit jener Zeit — die Vorstädte mit eingerechnet — mit seinen vielen Eisenbahnen beinahe eine Millionenstadt geworden. —



Das Schlachtschiff „Mississippi" auf dem unteren Laufe des „Vaters der Ströme".

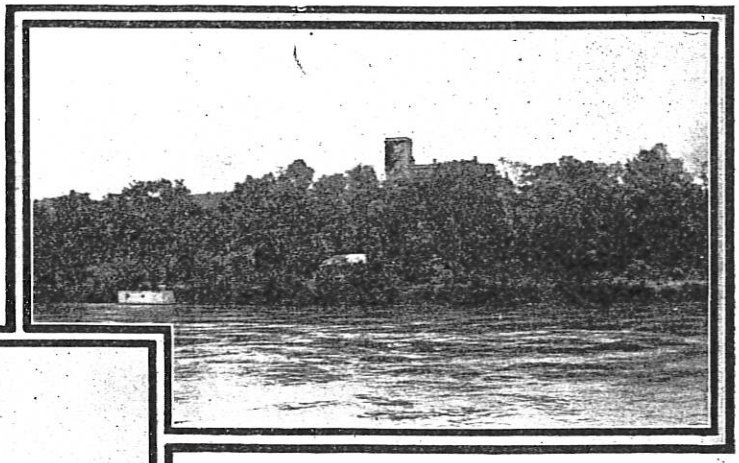
Wir rasteten auf einem der romantischen „Bluffs" (Höhenzüge) in Süd-Illinois in der Abenddämmerung unter schattigen Bäumen. Balsam atmeten die Westlüfte. Der goldene Sonnenball beschien noch einmal das herrliche Tal des Stromes, ehe es zur Ruhe ging. Das Abendlied der Turteltaube ist verklungen. Der Whippoorwill stimmte seinen Nachtgesang an. Frohsinn und Heiterkeit herrschte bei Zigarre und Erfrischungen in unserer Gesellschaft. Horch, ein seltsamer Ton! „Geg — ge — gex" stimmt der Altmeister der Zikadenfamilie in den Bäumen an. Tausendfach singt der Chor des „Katy did — Katy didn't" präzis im Takt und Rhythmus. Nun eine Kunstpause. Der „cantus firmus" wird umgekehrt, nämlich: „Katy didn't — Katy did". Ein Stoß an den Baum, und sie hören alle abrupt auf. Nach einer Weile beginnt das Konzert von neuem, bis die berühmte Spottdrossel (Mockingbird) nach Mitternacht diese Tierlein ablöst. Diese Zikaden erscheinen im Juli, und dann gibt's nach der bekannten Bauernregel nach 90 Tagen den ersten Frost.

Bei dieser Unterhaltung gedenken wir auch der bösen Kriegsunruhen 1861—65, von denen Missouri innerhalb drei Jahren sein volles Maß erhielt. Die Zeit des Bürgerkrieges in diesem Staate war für die dortigen lutherischen Christen in mehr als einer Beziehung eine gefährliche, versuchungsvolle Zeit, gleichviel welcher politischen Partei sie angehören mochten. Sie machten vielfach die Schrecknisse der blutigen Guerrilla-Kriege mit. Pastoren und Lehrer, deren Namen man nennen kann, wurden mit vorgehaltenem Colt-Revolver angebunden an die Bäume und ihr Haus und Hof geplündert. Andere verbargen ihre Wertsachen in Höhlen und Gebüschen. Hohn und Spott mußten die Väter der Synode erdulden, deren konservativere Anschauung in den damals brennenden politischen Fragen den radikalen Elementen — auch manchen Deutschen — nicht behagte. Rebellen wurden sie geschimpft; man habe die südliche Fahne auf dem Concordia-College aufge-

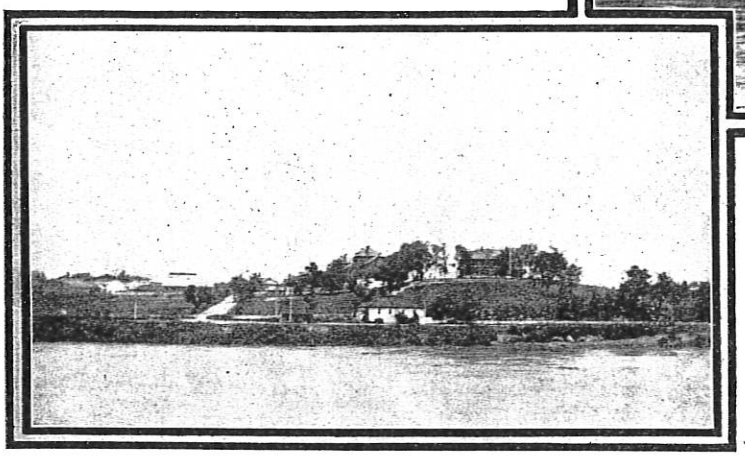


Ein Flußdampfer.

hißt u. dgl. Es leben heute noch stimmfähige Männer, die bezeugen können, daß letzteres erlogen war. Daß St. Louis seit 70 Jahren eine Grundfeste der lutherischen Kirche bis weit über die Grenzen dieses Landes geworden ist, weiß jeder Leser der „Abendschule". Das große theologische Concordia-Seminar und das Concordia Publishing House legen Zeugnis davon ab. Nicht weit von dem alten College stand im Jahre 1861 und steht noch eins der größten Arsenale des Landes. An drei Seiten umgaben es

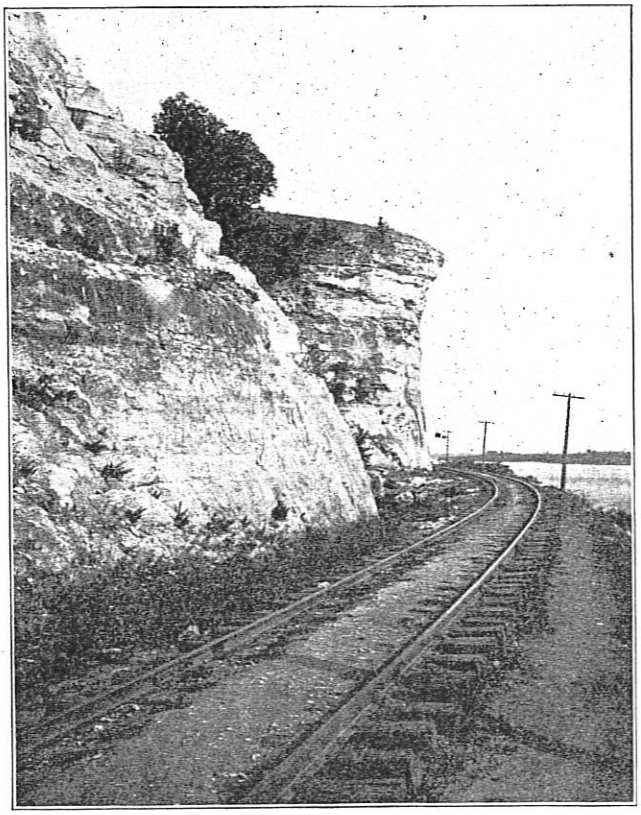


Kennett's Castle am Mississippi.

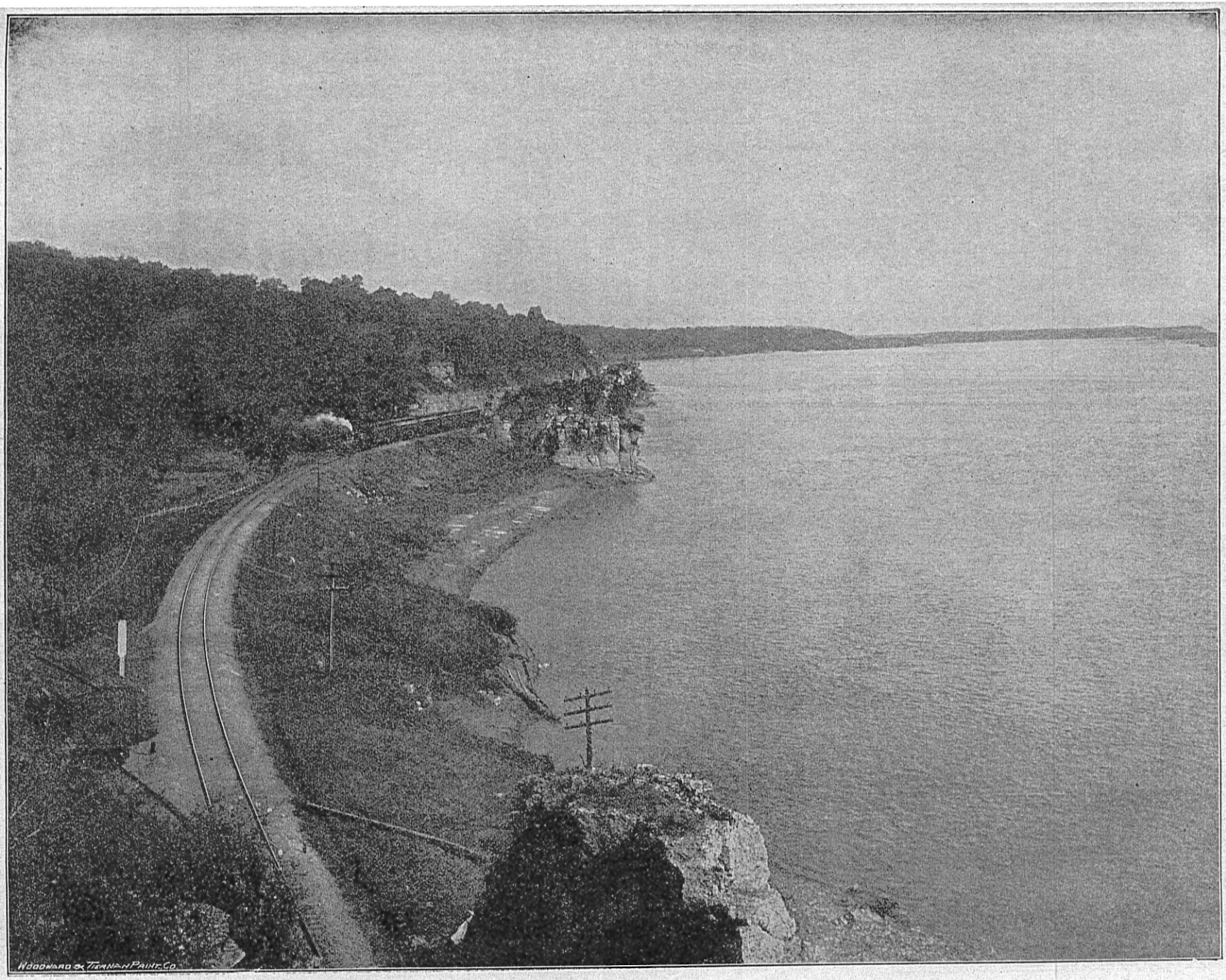


Jefferson Barracks am Mississippi.

mächtige Mauern; die Flußfront war frei. Hier waren damals 60,000 Gewehre, 1,500,000 Patronen, sowie auch sonst viel Munition aufgestapelt. Durch die Falschheit und Hinterlist des Generals Price, der Staatsbeamten und der meisten Legislaturmitglieder sollte Missouri zur „Südlichen Konföderation" hinübergespielt werden. Vom Camp Jackson, südlich vom Concordia-College, wo die Staatsmiliz lag, sollte der Angriff auf das Arsenal gemacht werden. Der Dampfer „Swan" von Baton Rouge, La., hatte dafür reichlich Munition herbeigeschafft. General Lyon, der damalige Kommandant des Arsenals, bekam Wind davon. Schnell entschlossen, dem vorzubeugen, requirierte er genügend reguläres Militär sowie Milizsoldaten aus verschiedenen Staaten, teilte diese in mehrere Kolonnen, rüstete sie mit Waffen aus und sandte die übrige Munition und Waffen über den Strom nach Illinois. Auch das Bundesgebäude konnte nicht ausgeraubt werden; denn an $400,000 bar und andere Wertsachen hatte man in der Stille nach Alton, Ill., geschafft. Am 9. Mai 1861 nun, um 2 Uhr nachmittags, fuhren der Soldat Witzig in einer Kutsche und Lyon, im Frauenhut und -Schawl verhüllt in einer andern, nach Camp Jackson, wo sich auch noch andere Besucher eingestellt hatten. Lyon inspizierte alles mit Kennerblick und las auch die Bezeichnung der Straßen mit solchen Namen wie Davis Ave., Beauregard Ave. u. s. w. Sofort ließ er dann das Militär vorrücken und forderte den Kommandeur Frost und seine Leute auf, sich zu ergeben, was auch ohne Widerstand geschah. Frost mußte der Uebermacht weichen. Aber der Janhagel der Stadt verursachte doch noch ein schreckliches Blutvergießen. Uebrigens war es verabredet worden, in der Totenstille der Nacht das Arsenal zu überrumpeln. Die Glocke einer irisch-katholischen Kirche sollte in der Mitternacht mit Pausen von fünf Minuten läuten. Dies war das Signal zum Sturmangriff. Aber der Bischof hatte wohlweislich die Erlaubnis dazu verweigert. Er wollte nicht die Fackel zur Flamme des Bruderkriegs hergeben. Lyon kam dem Coup d'Etat zuvor. Aber einen furchtbaren Krieg gab's doch. Dort im Parlor des alten berühmten Planters House waren General Lyon, General Price, Gouverneur Jackson, Vizegouverneur Reynolds u. a. versammelt. Es sollte zu einem Duell kommen, und nur durch Lyons autoritative Stellung wurde es verhindert. Die südlichen Herren eilten nach Jefferson City, hinterließen eine zerstörte Brücke, und bald war die Kriegsfackel in voller Glut. Paradisische Gegenden im Westen und Süden des Staates wurden verwüstet; der Held Lyon fiel in der Schlacht von Wilson's Creek bei Springfield, Mo. Ein ganzes Jahr — bis zur Schlacht bei Pea Ridge, Ark., — dauerte der erste Akt des blutigen Dramas. Aber noch zwei weitere Jahre dauerte die Schreckensherrschaft unter den Banditen Quantrell, Thompson, James u. a. Auch die lutherische Kirche, die sich



Palisaden am Mississippi bei St. Louis.



Am Mississippi südlich von St. Louis, nahe Kimmswick.

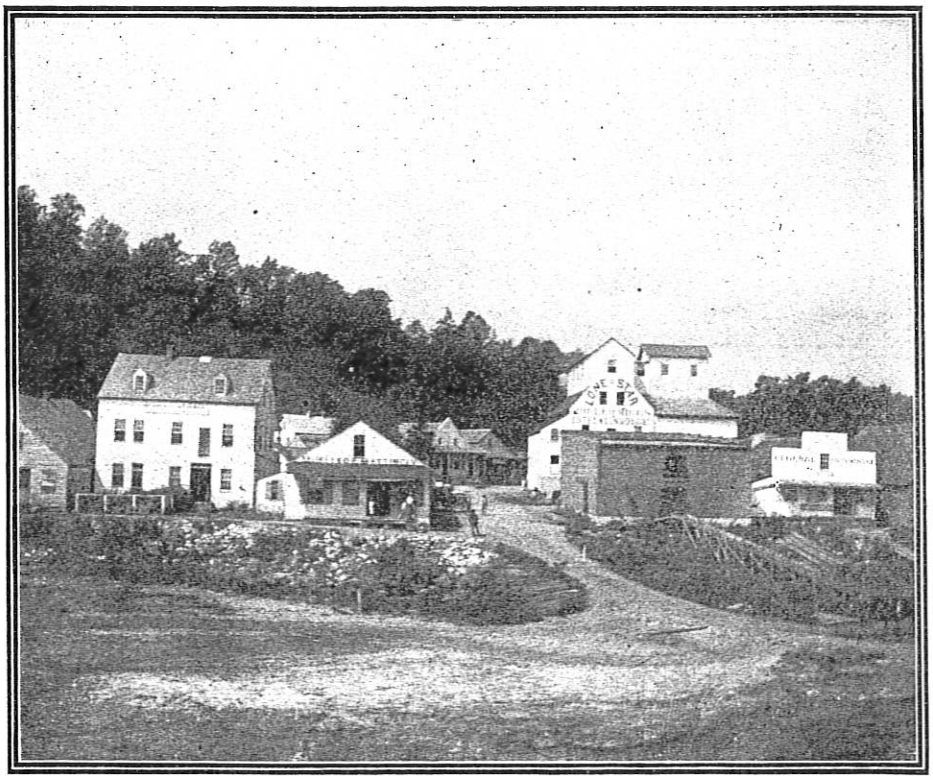


„Roustabouts" auf einem Mississippi-Dampfer.

schon in vielen Counties an den beiderseitigen Ufern des Mississippi zu einem prächtigen Garten Gottes entwickelt hatte, mußte in dieser schweren Zeit viel leiden.

General Fremont, der „Pfadfinder" von California, trat im Sommer 1861 in St. Louis in die Armee. Er ließ in der Nähe des College und anderswo Erdwälle gegen den gefürchteten Price aufwerfen. Er umgab sich mit etwas viel Pomp, hatte eine prächtige Leibgarde, und die Bundesregierung mußte für sein Palais, das Brandtsche Haus, $6,000 Miete das Jahr bezahlen. Damals schon merkte das Volk, daß der böse Krieg wohl bald täglich an $2—3,000,000 kosten werde. Ein alter Historiker nimmt die damaligen Kriegszustände sehr scharf unter die Lupe und meint, man hätte mit dem zur Verfügung stehenden Heere, der prächtigen Flotte u. s. w. schon im ersten Jahre das Herz der „Südlichen Konföderation" von St. Louis bis New Orleans durchschneiden und so das Ende des Krieges beschleunigen können. Bull Run und Ball's Bluff in Virginia, sowie Wilson's Creek in Missouri waren aber erst die Vorboten eines vierjährigen Bruderkrieges, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin noch nicht gekannt hat. —

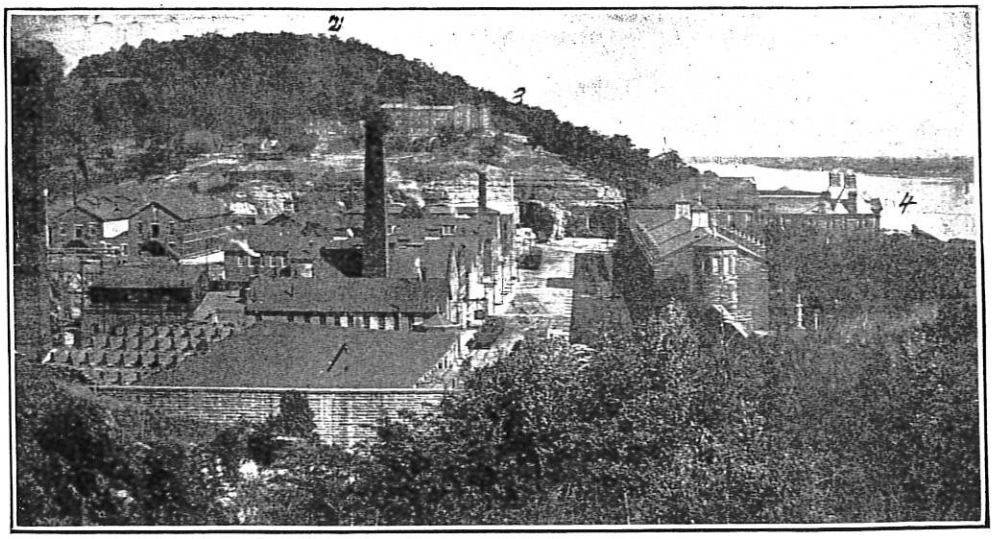
Unser Dampfboot bringt uns an den lieblichen Meremac-Fluß, der auch manchmal sehr wild werden kann. Hier fand Professor Koch in den vierziger Jahren eine Grabstätte der vorsindflutlichen Tiere, Mastodonten genannt. Eins derselben, 18—20 Fuß hoch, wurde im Jahre 1904 auf der Weltausstellung gezeigt. Am südlichen Ufer des Flusses beginnen die Ausläufer des Ozark-Gebirges. Schon bei Chester, Ill., und Ste. Genevieve, Mo., erreichen sie eine Höhe von 300—350 Fuß. Wir sind nun mitten im Great American Bottom, der oberhalb Altons beginnt, berühmt durch seinen fruchtbaren Boden für Weizen und Korn, berüchtigt durch die Ueberschwemmungen des Mississippi. Durch die Eisenbahnen Iron Mountain, Frisco, Cotton Belt u. s. w., auch durch Privatunternehmen sind dem Strome durch Kanalisierung, Deiche u. dgl. Hunderttausende von Acres reicher Saatfelder abgerungen worden. Gegenwärtig steht die Regierung im Begriff — mehr denn je zuvor — dem wüsten Treiben des Vaters der Ströme Einhalt zu gebieten. An der Illinois-Seite wird der breite American Bottom begrenzt von den Höhenzügen bei dem ehemaligen Fort Chartres, welches uns an den französischen Schwindel aus dem 18. Jahrhundert, den „Mississippi Bubble", erinnert, wie uns ihn die „Abendschule" einst vor Jahrzehnten so interessant beschrieb. Ste. Genevieve und St. Marys, zwei alte Ansiedlungen in Missouri, haben ihren Landungsplatz verloren; denn der Strom hat seinen Lauf nach Chester um 10 Meilen verkürzt. Kaskaskia, die erste Hauptstadt des Staates Illinois, der in diesem Jahre sein hundertjähriges Jubiläum feiert, ist vom Strome weggewaschen worden. Wo einst noch im Jahre 1840 ein bedeutender Handelsposten mit Tausenden von Einwohnern stand, ist jetzt ein breiter Strom. Hier hatten Bond, der erste Gouverneur, und Menard, der Vizegouverneur, noch vor 50 Jahren große Farmen mit Weizen, Korn, Pecans u. s. w. Die „Kaskaskia Commons" waren hundert Jahre lang der „Garten Eden" für St. Louis, und die Glocke Kaskaskias verkündete 1778 „allen Völkern die Freiheit", als auf der hohen Bergfeste Fort Gage, am jenseitigen Ufer des Kaskaskia oder Okaw, General Clarke die englische Besatzung gefangen nahm und Kanonen, Munition u. s. w. erbeutete. Lafayette, Edgar, Morrison und andere historische Männer betraten diese Gegend. Die tiefe Rinne des Stromes durchqueren jetzt die Dampfboote, um Weizen und später Welschkorn an den Stationen bis Cairo einzuheimsen. In Cairo füllte uns vor vielen Jahren Menard die Säcke mit „Pecans", und wir zogen frohen Mutes, wie die Brüder Josephs, heim. Die Pekan- oder Illinoisnuß, besonders die dünnschalige, ist sehr schmackhaft, die ersten Franzosen pflanzten sie



Wittenberg, Mo., vom Dampfer aus gesehen.

wie Obstbäume an. Heute werden sie nicht mehr kultiviert, und der Wald verschwindet.

Wir fahren weiter. Unsere schwarzen „Deckhands" oder „Roustabouts" sind heute keine Sklaven mehr. Sie werden gut bezahlt, haben auch schon, wie ein Kapitän erzählt, das „Streiken" gelernt. In der Sklaverei ging es oft "rough and tumble" her. Mit Fluchen, Lärmen, Toben, Knallen und Prügeln mit der großen Peitsche behandelte man die armen Schwarzen, die Lasten tragen mußten, die kein Weißer heben konnte. Ein längst zur Ruhe gegangener Maat erzählte dem Schreiber: „Eine Schicht (Gang) mußte Mehl, eine andere Holz aufladen; eine dritte aber trug eine Leiche in der Totenstille der Nacht (wie die Westgoten ihren geliebten Alarich) nach dem Fuße der Chester Bluffs und grub schnell ein Loch. Dann wurde der in eine Decke gehüllte Tote in die Gruft gelegt, mit dem Leichenbrett, und zuletzt schnell mit Erde und Steinen bedeckt. Manchmal sprach jemand noch ein Vaterunser. So begruben wir während der Cholerajahre 1849 und 1854 manchen Reisenden, vielleicht auch solche, deren Angehörige später niemals etwas von ihrem Schicksale erfuhren."



1. Werkstätten des Süd-Illinois-Staatsgefängnisses zu Chester; 2. Hain und freies Feld, das einst für ein Concordia-College ausgesucht wurde; 3. Asyl für irrsinnige Verbrecher; 4. der Mississippi, 75 Meilen von St. Louis.

Inmitten des bunten Treibens auf den Dampfern hörte man manchmal auch mit weicher, melancholischer Stimme die halbnackten Neger das "On the Suanee Ribber" und andere Lieder aus der Sklaverei singen; oder der Barbier spielte seine „Banjo" oder seine Fiedel, wenn er auch keine Note kannte, zur Unterhaltung der Passagiere.

Eine Bootfahrt ist in der heißen Zeit ein Vergnügen. Bis nach Mitternacht unterhalten sich die Reisenden. Da hören wir auf einmal das Geschnaufe und Gepfauche sowie den schrillen Pfiff der Mogul-Lokomotive; und unser Dampfer ist an den Waldufern vor dem großen Staatsgefängnis, „The Southern Illinois Prison", bei Chester. Mit dem „Criminal Insane"-Gebäude hat es wohl bald 2,000 Insassen. Das Gefängnis umschließen mit seinem Park, Fabrikanlagen, Steinbrüchen, Feldern, Blumengärten und Base Ball Grounds (?!) 400 Acres Land. In den vielen Departements kann jeder Gefangene ermutigt werden, ein neues Leben der Ehrbarkeit, des Fleißes und vor allem des christlichen Wandels zu beginnen, so daß er nach seiner Entlassung wieder ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft wird.

"Quaint Old Chester" zieht sich langgestreckt vom Gefängnis bis zur prächtigen neuen Mühle der Cole Milling Co. Diese ist eine der besteingerichteten in der Union. Die eigentliche Stadt (Buena Vista) sieht man gar nicht, weder vom Dampfer noch von den drei Eisenbahnen. Sie hat wenig Industrie und liegt zerstreut auf mehreren Hügeln. Das Grand View-Hotel, von dem man 25 Meilen weit in die Ferne sehen konnte, brannte im Jahre 1908 nieder. Auf dem Evergreen Cemetery liegt der erste Gouverneur des Staates, Shadrach Bond, begraben. Er war in Maryland geboren und wurde im Jahre 1818 das Oberhaupt des Staates. Er war ein einfacher, schlichter, aber klar denkender, weit sehender Mann. Seine Bürgertugenden sind auf dem Marmordenkmal eingegraben. Er war der erste Mann in der Legislatur, welcher das Projekt

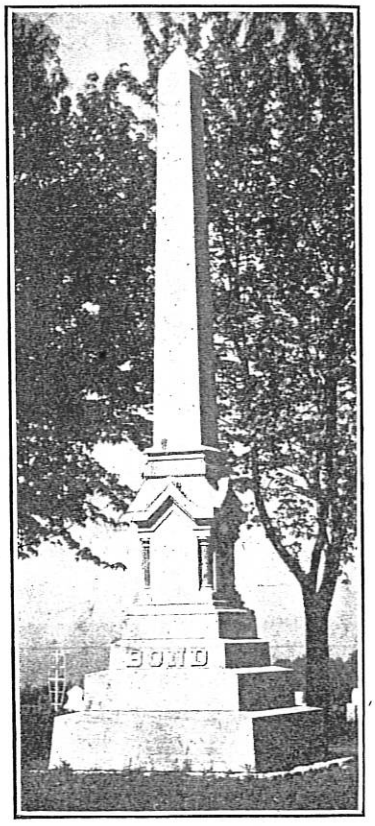


Mississippi-Ueberflutung.

vertrat, den Michigan-See und den Illinois-Fluß durch einen Kanal zu verbinden. Kaum 50 Schritte vom Denkmal liegt Sigmund Buttermann, der erste lutherische Pastor der dortigen St. Johannis-Kirche, welcher im Cholerajahre 1849 bald nach seiner Ordination und Einführung durch Pastor Löber von Frohna, Mo., an der schrecklichen Seuche starb. Er war der erste auf der Totenliste der Missouri-Synode. Das Begräbnis mußte schnell erfolgen. Die kleine Gemeinde, welche keinen Pastor mehr aus der Umgegend herbeiholen konnte, wählte daher aus ihrer Mitte einen Vorleser, der eine Predigt las und ein Gebet sprach. Ein Vorsänger übte zuvor den Choral „Nun laßt uns den Leib begraben" und in Ermangelung eines andern Grabliedes — „Ein feste Burg ist unser Gott". Nach 14 Tagen kam Dr. Walther von St. Louis, damals Pastor der dortigen „Sachsengemeinde", und besorgte der Gemeinde in der Person Pastor M. Eirichs einen neuen Seelsorger. Dann führte man ihn zur Grabstätte seines Freundes; und nachdem er alle näheren Umstände erfahren hatte, klopfte er dem Kantor auf die Schulter und sprach: „So, das habt Ihr, lieben Brüder, gut gemacht. Sollte mir das Los beschieden sein, hier begraben zu werden, so singt mir dasselbe Lied: ‚Ein feste Burg.'"

Längs der malerischen Chester Bluffs gegenüber des Perry County, die Bryans Vater, der hier Kreisrichter war, nicht genug bewundern konnte, fahren wir weiter nach Tower Rock, dem Teufelsbackofen der alten Sachsen, die in Wittenberg, Altenburg, Frohna, Paitzdorf, Jammertal u. s. w. lutherische Kolonien gründeten. In Altenburg stand das erste Concordia-College, eine Blockhütte, die nun durch einen Pavillon zu einem Altertumsdenkmal umgestaltet worden ist. Die Geschichte dieser Kolonien ist eng mit der der Synode verknüpft und oft erzählt worden. Die ersten Ansiedler hatten beinahe 4,500 Acres Land im schönen, romantischen Perry County gekauft. —

Mächtig heimeln einen die beiderseitigen Ufer des Stromes an. Ein ganzes Kapitel ließe sich nun erzählen über das Leben und Treiben der französischen Ansiedler seit der Zeit Ludwigs XV., vor etwa 170 Jahren, dann der „irisch-englischen Gentlemen", die in Berg und Tal spekulierten, bis Tausende aus Sachsen, Hannover und anderen Gauen Deutschlands sich ansiedelten und in vielen Counties zu beiden Seiten des Stromes blühende Gemeinden bildeten. St. Louis hatte 16,000 Einwohner, als es in Perry Co. Licht wurde. Das Land des American Bottom bis dahin, wo das Kartenbild von Missouri in das von Arkansas einschneidet, wird immer mehr der Kultur eröffnet, namentlich auch durch Geldmittel seitens der Bundesregierung, die durch Kanalisierung der niedrigen Ufer Hunderttausende von Acres Land in Korn- und Weizenfelder, Weideland u. s. w. umzugestalten sucht. Die „Persimmons" und „Pecans" waren einst der Aufenthalt der „Raccoons" (Waschbären) oder abgekürzt Coons, deren Pelze zu Tausenden auf die Märkte in Chicago und Milwaukee gesandt wurden. Die Urwälder und lichten Gefilde waren früher die Ruheplätze von Millionen von Wandertauben. Heute sind sie gänzlich ausgestorben. Der Lauf des Stromes zeigte den wilden Schwänen, Gänsen und Enten ihre Bahn nach Norden oder Süden, je nach der Jahreszeit. Der König der Lüfte, der weißköpfige Adler, hatte hier sein Kampfspiel. Dort sitzt er auf einem dürren Aste, das Weibchen am jenseitigen Ufer, in weiter Ferne einen stattlichen Schwan erspähend, der immer näher herankommt. Der Adler gibt nun das Zeichen zum Angriff. Nun heißt's, den Schwan von seinem Element, dem Wasser, fernzuhalten und ans Ufer zu stoßen. Hier wird er bald, der stattliche Schwan, von den Krallen der beiden Raubvögel zerrissen, "and they gorge themselves with gore".



Ruhestätte des ersten Gouverneurs von Illinois, Shadrach Bond, zu Chester, Ill.

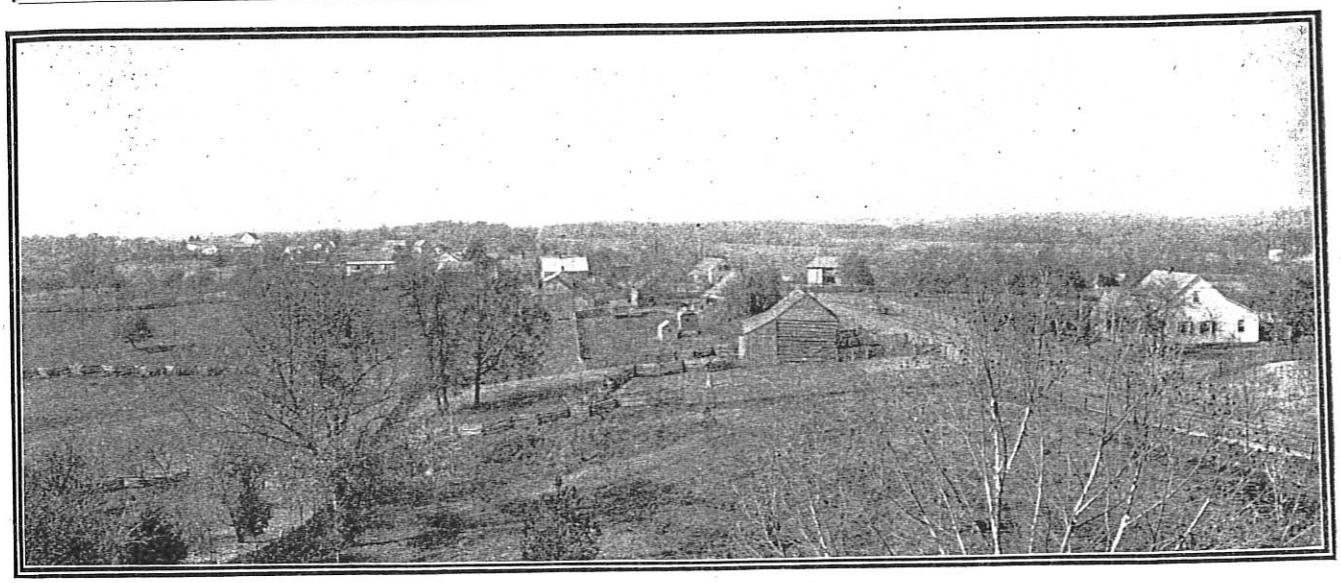
Auf einem der Persimonenbäume, einer Pflaumen- oder Schlehenart, sieht der Neger bei Mondschein den Raccoon, von dem er selbst den Spottnamen „Coon" trägt. Er befestigt einen weißen Gegenstand — Tuch oder Papier — an dem Stamme, denn „Coon" hat Respekt vor der „Weißheit" des Schwarzen und bleibt oben. Dieser sucht nun auch das Weibchen, denn die Waschbären leben meistens paarweise beieinander. Dann knallt er sie beide herunter. Persimonen, die im November süß wie Feigen schmecken, sind eine Lieblingsspeise der Waschbären und der Opossums (Beutelratten).

Sehr abergläubisch waren die schwarzen „Roustabouts" von jeher auf den Booten. Hatte z. B. ein Parson (Pastor) einen hellen Anzug an und einen weißen Zylinder auf dem Kopfe, so glaubten sie, dem Boote würde ein Unglück passieren.—

Wir sind nun bald in der Gegend, wo es in so manchem Jahre wieder furchtbare Ueberschwemmungen gegeben hat. 25 bis 30, bei Cairo etwa 50 Fuß am Pegel geben uns die Gefahrlinie an und einen Begriff von den furchtbaren Wassermassen, die im Mississippi-Tale aufgesammelt werden. Selbst Ozeandampfer haben es dann schon versucht, bis St. Louis zu gelangen, kehrten aber plötzlich um, wenn das Wasser schnell fiel.

Von Cape Girardeau, Mo., an lesen wir die Namen vieler Ortschaften, deren Bewohner die Schrecknisse des Bürgerkriegs mit durchmachen mußten — Cairo, Paducah, Belmont, Columbus u. s. w. Nördliche und südliche Generale erachteten diese Ortschaften für die strategisch besten Punkte ihrer Operation im Jahre 1861. Hier trieb auch der „poetische" Jeff Thompson noch zwei Jahre lang sein Unwesen als Guerilla. Die große Thebes-Brücke bildet bei Cape Girardeau den Uebergang über den Strom für eine Anzahl von Eisenbahnen. —

Es war am 26. März 1812, so erzählt uns A. v. Humboldt, als Caracas, die Hauptstadt von Venezuela in Südamerika, durch ein Erdbeben zerstört wurde; 12,000 Menschen kamen dabei um. Jene furchtbaren seismischen Störungen empfand man schon ausgangs 1911 in Zentral- und Nordamerika bis zum Superior-See. Tod und Verderben brachte das Erdbeben in New Madrid, Mo., wohin jetzt unser Boot steuert. Dieses und New Prairie waren die schwerst betroffenen Ortschaften, wie alte Berichte nachweisen. Am 15. Dezember verspürte man die ersten Stöße, die sich später oft wiederholten. Die Gegend war noch sehr dünn besiedelt. Die Blockhütten schienen unzerstörbar; aber sie zerrissen wie Schachteln und wurden teilweise in den Strom geworfen; auch der



Altenburg, Mo., vom Kirchturm aus.

kleine Friedhof versank im Strombett, und der Mississippi floß viele Meilen weit wieder nach Norden zurück. Man macht jetzt mit dem Boote einen stundenlangen Umweg und ist nur etliche Meilen weiter gekommen. Vom St. Francis River bis zum Ohio ging alles drunter und drüber. Bäume spalteten in der Mitte, die Erde barst, die Brunnen der Tiefe taten sich auf, Sand und Moorgrund bis in die Kronen der Bäume werfend. Die Erdrisse bemerkte man noch nach Jahren. Weißer Sand bedeckte den fruchtbaren Boden. Schwarze Wolken bedeckten den Himmel. Schwefelgase erschwerten das Atmen und machten das Wasser ungenießbar. Unterirdische Donner dröhnten an das Ohr. Schrecklich war der Urwald zur Nacht. Menschen, Tiere und Vögel eilten dem Mississippi zu. Von den 200 oder mehr Bewohnern kamen viele um. Ihre Flachboote stürzten um oder wurden ans Ufer geworfen. Wo man gutes Land gewählt zu haben glaubte, fand man nun fußtiefen Sand, Kiesel, Pyriten (Eisenoxyd), Torf u. s. w. Die Hinterwäldler (Squatters) kamen um ihre Ernten und ihr Vieh. New Madrid büßte seine Bedeutung als Handelsposten ein. Die meisten Familien zogen weg, und das Land fiel in die Hände der Spekulanten. Erst während und nach dem Bürgerkriege schenkte man (namentlich die Eisenbahnen) dieser Gegend wieder mehr Aufmerksamkeit. Auch die Bundesregierung schreitet nun ein, um zu helfen. „Möchten doch nur mehr Lotsen und Flußkapitäne, statt Advokaten, den Strom regulieren! Dann würden die Ueberschwemmungen lange nicht solche Verheerungen anrichten," sagte einst ein Kapitän auf einem bekannten Dampfer.

Bald nach der glücklichen Fahrt Fultons mit seinem „Clermont" auf dem Hudson fuhr auch ein Dampfer „New Orleans" den Ohio und Mississippi hinunter. Er nahm weder Passagiere noch Fracht mit; es sollte eine Probefahrt sein. Als da die Kentucky-Hinterwäldler das feuerspeiende Ungetüm sahen, glaubten sie, es sei ein Komet in den Ohio gefallen. Nach mancherlei Abenteuer landete der „New Orleans" in New Madrid und fand Elend und Verwüstung. Das Boot kam später bis Natchez, Miss., und bei Baton Rouge, La., ging es unter. Erst das Boot „Washington" machte die Fahrt von Louisville bis New Orleans in 45 Tagen. Jetzt brach auf dem großen Stromgebiete für die Handelswelt und die Reisenden mit den großen schwimmenden Palästen eine neue Aera an, von der wir eingangs redeten. Ein solches Jagen und Treiben kann man heute nicht mehr sehen.

Das verlorene Testament.

Eine Geschichte aus dem amerikanischen Bürgerkriege. Von S. W.

I.

Es war im Beginn der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Auf der Veranda eines schönen, stattlichen Landhauses in Virginia saßen zwei Herren bei der Kaffeetasse und der Zigarre plaudernd zusammen, behaglich den Schatten der hohen alten Bäume vor dem Hause genießend und nur hie und da in eine lebhaftere Unterhaltung verfallend, besonders dann, wenn von der Seite der Stallungen her eine helle jugendfrische Stimme deutlich herüberklang, oder wenn der Hufschlag eines galoppierenden Pferdes den Sand in nächster Nähe der Veranda hoch emporwarf.

Ein schlanker Knabe von fünfzehn oder sechzehn Jahren trieb den Schwarzen zu immer keckeren Sprüngen, er lachte lustig, und sein braunes Lockenhaar flatterte im Winde; fast mit der Geschicklichkeit eines Zirkusreiters flog er über die ebene Bahn dahin. „Der Ajax kennt mich noch, Onkel Trevor!" rief er. „Vorwärts, mein Tier!"

Und ohne eine Antwort zu erwarten, brauste er wieder davon, während der Besitzer des Landhauses, Mr. Trevor, ihm lächelnd und doch mit einem unterdrückten Seufzer nachsah. „Ein prächtiger Junge, der Lionel," sagte er, „schön und klug und tapfer! Hätte ich einen solchen Sohn, wie glücklich wäre ich!"

Der andere Herr schien seine Antwort sorgfältig zu überlegen, auf dem schlauen, mageren Gesichte kam und ging die Farbe, wie in der Haut des erzürnten Chamäleons. „Du lebst zu einsam, Charles," sagte er dann. „Seit Deine arme Frau starb, bist Du nicht mehr aus dem Hause gekommen, das macht

Dich melancholisch. Ich glaube, diese schwarzen Tiere, die Neger, sind oft Dein einziger Umgang."

Der Squire nickte. „Häufig genug," versetzte er. „Aber ich sehe in den armen Kerlen wahrhaftig niemals Tiere, Manfred, — sie haben es gut bei mir und sie lieben mich aufrichtig."

Ein Blitz, böse und zornig, flammte in den Augen des andern. „Ganz besonders dieser Lionel, nicht wahr, Charles? Weiß der Bursche überhaupt, daß in seinen Adern afrikanisches Blut fließt, daß er Dein Eigentum ist, wie das Pferd, auf dem er reitet, oder der Boden, auf dem er sich so selbstbewußt ergeht?"

Mr. Trevor nahm die Zigarre aus dem Munde. „Er weiß es nicht, Manfred," sagte er mit einigermaßen scharfer Betonung, „und ich wünsche auch nicht, daß er es erfahre! Eins will ich Dir übrigens bei dieser Gelegenheit sagen," setzte er dann hinzu. „Lionel und alle meine sonstigen Sklaven, mehr als zweihundert an Zahl, sind längst durch testamentarische Bestimmung in Freiheit gesetzt. Sterbe ich, so gewinnt kein anderer Mensch ein Recht auf das Eigentum an den armen Leuten, die ich nur behalte, weil es ihnen bei mir besser ergeht als in einer Freiheit, die hierzulande doch vorläufig nur eine scheinbare sein könnte. Vielleicht bringt ja die nächste Zukunft hierin eine Aenderung."

„Das hoffe ich nicht!" rief zornig der andere. „Charles, ich bitte Dich, Du wolltest Deinem Erben die Summe von zweimalhunderttausend Dollars zu gunsten dieser Schwarzen willkürlich entziehen? Wahrhaftig, hättest Du Kinder, so würde das nie und nimmer geschehen!"

Der Squire lächelte. „Du irrst vollständig, Manfred. Mein Grundsatz steht mir höher als alle persönliche Zuneigung — und überdies, wer sagt Dir, daß ich meinen Nachfolger nicht liebe?"

„Ihn — den — den —"

Die Stimme des mageren Herrn schien vor Aufregung zu ersticken, er konnte seinen Satz nicht vollenden, sondern murmelte, als ihn der Squire ruhig fragend ansah, nur ein verwirrtes: „Entschuldige, Charles!" Dann wandte er sich zur Tür, aus welcher in diesem Augenblick ein junger Mensch von etwa siebzehn Jahren, an einer Krücke gehend, hervortrat. „Nun, Philipp," rief er, „wie geht es Dir heute, mein guter Junge? Sind Deine Schmerzen erträglich?"

Der schlanke Knabe mit dem blassen Gesicht und den mädchenhaft weißen Händen grüßte freundlich. „Guten Abend, Papa, guten Abend, Onkel Charles! O, wenn ich bedenke, wie ruhig und untätig wir hier sitzen, indem andere, Glücklichere, für eine geheiligte Sache ihr Leben einsetzen! Schlacht nach Schlacht wird geschlagen, und die Konföderierten gewinnen immer. Wohin soll das führen?"

Sein Vater lachte behaglich. „Zum vollen Siege!" versetzte er. „Das Banner der Südstaaten ist vom Himmel selbst geweiht."

Philipp schüttelte den Kopf. „Nimmer!" bebte es über seine bleichen Lippen. „Nimmer! Wäre ich ein kräftiger Mann, ein Mensch mit gesunden Gliedern, heute noch ließe ich mich für die Nationalarmee anwerben."

„Pst!" warnte unruhig der Vater. „Willst Du Deinen Kopf in Gefahr bringen, Junge? Es wird mit den Abolitionisten wahrhaftig wenig Federlesens gemacht."

Die Augen des kränklichen Knaben glänzten in hoher Begeisterung. „Darauf gebe ich gar nichts!" rief er mit dem ganzen Ungestüm seines Alters. „Und ich glaube sogar, auch Du denkst wie ich, Onkel Charles?"

Der Squire reichte ihm lächelnd die Hand. „Ich denke so, Philipp, mein guter Junge," versetzte er, „ich habe Dich lieb um Deiner braven Gesinnung willen, aber wir müssen über dieses Thema nicht so laut reden. Wenn heute ein Mann, der zweihundert Sklaven besitzt, für die Abolitionisten offen Partei nehmen wollte, so stände höchst wahrscheinlich von seinem Hause schon morgen kein Stein mehr auf dem andern."

„Natürlich! Natürlich!" bestätigte Manfred Trevor, der Vetter des Gutsherrn. „Das Gefängnis unten in der Stadt faßt kaum noch seine Insassen, es ist ein Schuppen ohne Fußboden oder Dach, die unglücklichen Eingesperrten haben weder Schutz vor den Sonnenstrahlen noch vor den Regenfluten."

„Siehst Du, Papa, dergleichen Greuel geschehen unter dem Banner der Südstaaten, demselben, von welchem Du wähnst, daß des Himmels Segen es begleitet! Fürwahr, Onkel Charles, ich bitte Dich, vermache mir keinen einzigen Schwarzen, denn ich würde ihn sogleich laufen lassen und ihm, wenn ich zwei Röcke besäße, einen derselben schenken."

Das wohlwollende Antlitz des Gutsherrn wandte sich lächelnd zu dem erregten Sprecher. „Ich vermache Dir keinen Sklaven, mein guter Philipp, dessen darfst Du sicher sein. Dein Onkel sorgt für Dich, aber auf andere Weise, — durch ehrlich verdientes Geld." Es schien, als sei ein Schatten auf die ruhige, edelgeformte Stirn herabgesunken. Der Squire schüttelte leicht den Kopf. „Sonderbar," sagte er, „es ist nun heute schon zweimal von meiner Hinterlassenschaft gesprochen worden! Schickt mir der Tod seine Sendboten?"

„Torheit!" rief hastig der Vetter. „Bist Du abergläubisch, Charles?"

„Das freilich nicht! Aber es gibt Ahnungen, es gibt Mahnungen, die uns an den Tod erinnern."

Mr. Manfred Trevor hatte sich wie zufällig abgewandt, seine Augen glühten in düsterem Feuer. „Es tut mir leid, Dich verstimmt zu haben, Charles," sagte er nach einer Pause. „Es geschah unabsichtlich."

Philipp bot seinem Verwandten herzlich die Hand. „Auch von mir, Onkel!" sagte er mit einem offenen Aufblick der schönen blauen Augen. „Wirklich, meine Worte waren nur so hervorgestoßen, — ihr eigentlicher Inhalt galt der Sache der Neger. Da kommt Lionel!" setzte er dann hinzu. „Der Glückliche, er ist gesund und voll jugendlicher Kraft! Wahrhaftig, ich könnte ihn beneiden!"

Der Günstling des Hausherrn kam über den breiten Kiesweg dahergegangen und begrüßte schon von weitem durch ein fröhliches Kopfnicken die auf der Veranda versammelte Gesellschaft. „Nun, Onkel Charles," rief er, „hast Du den Ajax bewundert? Wirklich, ich möchte ihn, wenn die Ferien zu Ende sind, nach Richmond mitnehmen!"

„Welch ein Unsinn!" rief heftig Mr. Manfred Trevor.

Der Squire begütigte ihn. „Lionel soll das Pferd haben," sagte er, „und auch einen Schwarzen als Knecht dabei. Er ist jetzt kein Knabe mehr, sondern muß sich beizeiten auf den dereinstigen Plantagenbesitzer vorbereiten."

Lionel flog dem väterlichen Freunde entgegen und umfaßte ihn stürmisch mit beiden Armen. „Onkel Charles," rief er, „ach, Du goldener Onkel Charles, — den Ajax soll ich wirklich haben? Aber — aber ja, siehst Du, auch einen Neger dabei? Der mein Eigentum wäre? Mein Sklave? Das kann nicht geschehen."

„Bravo!" rief Philipp. „Bravo, Lionel!"

„Philipp! Philipp!" warnte Mr. Manfred.

„Das kann nicht geschehen!" wiederholte Lionel. „Onkel Charles, bist Du mir böse? Aber ich entsetze mich vor dem Ge-

danken, daß ein Mensch das Eigentum des andern sein könnte — ich mag an dieser Schmach meines Landes keinen Teil haben. Lieber, guter Onkel, bezahle für mich in Richmond einen freien Neger, willst Du das?"

Der Squire nickte. „Du sollst den alten Ralph mit Dir nehmen, Lionel. Er hat Deine Eltern gekannt, hat Dich selbst als kleines Kind auf den Armen getragen und ist mir mit Leib und Seele zugetan. Seinen Freibrief erhält er vor Eurer Abreise."

„Charles!"

„Nun, Manfred, was wolltest Du sagen?"

„Bitte, bitte, — es war nur so ein unwillkürlicher Ausruf. Der Sklave Ralph, ein Mann in den besten Jahren, ist fünfzehnhundert Dollars unter Brüdern wert. Willst Du diese große Summe der Laune eines Knaben opfern?"

Der ruhige Blick des Gutsherrn trieb das Blut in Manfreds blasses Gesicht. „Ich kann mir diese Freude gestatten," war die Antwort. „Sowohl Ralph als auch Lionel hängen mit dankbarer Liebe an mir, sie fühlen sich in meinem Schutze glücklich, — das ist's, was mich die materiellen Verluste ganz übersehen läßt. Fünfzehnhundert Dollars haben bei mir einen weit geringeren Wert als die Zuneigung treuer, ergebener Herzen."

Lionel war während dieser Rede wie der Blitz davongesprungen. „Ich wette, er sucht den alten Ralph," lachte Philipp, „er will ihm die Freudenbotschaft brühwarm hinterbringen!"

„Um das übrige schwarze Gesindel rebellisch zu machen!" setzte mit giftigem Tone sein Vater hinzu. „Fürchtest Du nicht, daß sie Dir das Haus über dem Kopfe in Brand stecken, mein guter Charles?"

Der Squire lächelte. „Meine Neger?" fragte er. „Nein, Manfred! Ich will den Kopf mit größter Ruhe jedem einzelnen unter ihnen in den Schoß legen und so sanft schlafen, als wache bei meinem Lager ein Regiment Bewaffneter. Diese armen Leute sind große Kinder, wie man sie behandelt, so geben sie es zurück. Du darfst mir sicherlich glauben, daß diejenigen, welche von ihren Sklaven verraten oder bestohlen wurden, eine solche Züchtigung vollständig verdient hatten."

Manfred zuckte die Achseln. „Seit wir uns vor fünf Jahren zum letztenmal sahen, hast Du Dich sehr verändert, Charles. Es ist, als sei Deine Seele so vereinsamt, so trostbedürftig, daß Du Dich den Schwarzen zuwandtest, um doch nur von irgend welchen lebenden Wesen geliebt und gern gesehen zu werden. Deine nächsten Blutsverwandten hast Du dabei völlig vergessen."

Der Squire reichte ihm freundlich die Hand. „Keineswegs, Manfred, keineswegs, aber allerdings sind mir, seit ich meine arme Frau verlor, die noch gebliebenen Hausgenossen naturgemäß näher getreten. Lionel ist mir teuer wie mein eigenes Kind, das leugne ich nicht."

Mr. Manfred Trevor blieb die Antwort schuldig. Vom Stalle her kam Lionel mit einem großen, kräftig gebauten Neger, dem er eifrig zuzureden schien und den er dann lachend am Aermel der Kattunjacke bis in die Veranda zog. „Onkel Charles," rief er, „der unkluge Ralph hat sich förmlich entsetzt, denke Dir, er will gar keinen Freibrief haben! Er will unter keiner Bedingung Dein Haus und Deinen Dienst verlassen."

Der Squire zuckte die Achseln, in seinen Augen lachte der Schalk. „Dann muß Ralph eben hier bleiben," versetzte er, „aber — der Gaul auch."

„O — wie schade!"

Der Neger schüttelte den Kopf. „Ralph geht mit nach Richmond," sagte er, „o ganz gewiß, er geht mit, aber der Freibrief soll hier bleiben. Ralph mag keinen andern Herrn haben als Mr. Charly, den guten Squire."

„Das sollst Du auch nicht, törichter Bursche! Aber wäre es denn nicht besser und angenehmer, gar keinen Herrn zu haben?"

Der Neger sann nach. „Bei Mr. Charly will ich bleiben!" Das war alles, was er auch diesmal zu antworten wußte.

„Siehst Du wohl, Manfred!"

Der Squire entließ lächelnd den Riesen mit dem einfältigen Kinderherzen. Die beiden Knaben schlossen sich ihm an, und so kam es, daß die Herren einen Augenblick lang auf der Veranda allein blieben.

Charles legte zutraulich seine breite Hand auf die Schulter des Vetters. „Manfred, alter Junge, laß mich Dir eine gutgemeinte Frage stellen, ich möcht' es wenigstens gern, aber Du mußt mir versprechen, nichts krumm zu nehmen!"

Der andere schien sehr erstaunt. „Ich wüßte nicht!" sagte er. „Was könntest Du möglicherweise meinen, Charles?"

„Hm! ich fürchte, Du befindest Dich in augenblicklicher Geldverlegenheit, Vetter! Ist es so? Dann brauchst Du ja nur eine Andeutung, ein —"

Die schnelle Handbewegung seines Verwandten ließ ihn innehalten; Manfred biß sich heftig auf die Lippen. „Du wärest geneigt, mir eine Anleihe zu bewilligen, Charles? Ich danke Dir wirklich bestens, aber es ist keine Verlegenheit vorhanden. Deine Großmut erhält meinen Sohn auf der Schule, während ich selbst als Privatlehrer gerade genug erwerbe, um mich satt essen und einen anständigen Rock tragen zu können. Das genügt."

„Wie Du willst," nickte der Squire. „Meine Kasse steht Dir immer offen."

Und als sein Vetter nichts erwiderte, erhob er sich, um in das Haus zu gehen. „Begleitest Du mich, Manfred? Ich möchte einige Forellen fangen!"

„Danke, danke, — dies Stillsitzen und auf die rastlosen Wellen blicken ist mir ein Greuel. Ich schieße lieber ein Raubzeug, das vorher überlistet sein will."

Er winkte mit der Hand und schlenderte langsamen Schrittes davon, um dann in der Nähe des Gutes an einem jäh abfallenden Felsen stehen zu bleiben und starr ins Leere zu sehen. Bittere, wuterfüllte Gedanken mochten es sein, die hinter der bleichen, in tiefe Falten gelegten Stirne einander drängten und überstürzten, bittere, wuterfüllte Gedanken, die sich in dem Zucken der zusammengekniffenen Lippen aussprachen. Er murmelte halbabgebrochene Laute, der Mann mit der gelben Hautfarbe und dem drohenden Blicke, er ballte die Faust, als wolle er schlagen. „Warum andern alles und mir nichts?" —

Während er so, in Groll und Zorn versunken, ganz preisgegeben den Lockungen des Versuchers, allein und ungesehen am Rande des Felsens stand, waren Philipp und Lionel auf den großen Hof des Gebäudes hinausgegangen und befanden sich nun unter der ganzen Schar der von ihrer Arbeit heimkehrenden Neger. Rechts und links umfaßten die hübschen, sauberen Wohnungen den weitgedehnten Platz, überall auf steinernen Herden flackerte lustig das Feuer, und aus Töpfen und Pfannen drang der Duft dieser verschiedenen Mahlzeiten hinaus in die helle, warme Abendluft. Schwarze Frauen hantierten singend in den Küchen oder kamen mit ihren Krügen auf den Köpfen zum Brunnen, um Wasser zu holen, schwarze Kinder spielten im Sande, jagten einander, schrieen und liefen, wie es

ihre Altersgenossen auf dem ganzen Erdenrunde zu treiben pflegen.

Auch von den Feldern kamen die Leute nach Hause, und mehr als einer dieser schwarzen Gesellen näherte sich dem Knaben mit der Krücke, um ihm irgendeinen Gegenstand in die Hand zu drücken, große Käfer und Fliegen, Schmetterlinge und Vogeleier, seltene Blumen und sogar hie und da eine Schlange, die aber durch den Messerstich in den Nacken vorsichtigerweise getötet worden war. Zuletzt kam ein junger Neger, den mehrere Frauen begleiteten; diese ganze Gesellschaft schien irgend etwas auf dem Herzen zu haben, die Gesichter waren unruhig und die Blicke scheu; der Bursche trug in seinem Strohhute einen Gegenstand, den er mit weit ausgestreckten Armen in vorsichtiger Entfernung hielt.

„Massa Fili! Massa Fili!"

„Nun," fragte lächelnd der Knabe, „hast Du heute etwas ganz besonders Seltenes oder Schönes für mich aufgefunden, mein wackerer Toby?"

Der Schwarze schüttelte den Wollkopf. „Das ein schrecklicher Zauber sein, Massa Fili. Toby ganz bange, Frauen auch sehr bange!"

Lionel lachte laut, mit einem schnellen Griffe hatte er den Hut des jungen Negers erhascht und sah hinein. „Ein harmloser Klumpen Wachs!" rief er. „Schau her, Philipp!"

Der Krüppel nahm das fragliche Etwas aus dem Hute und betrachtete es von allen Seiten. „Bloßes Wachs kann unmöglich so schwer wiegen," sagte er. „Toby, wo hast Du den Fund gemacht? Komm her, erzähle uns die Geschichte."

Der Neger bewegte seinen Kopf wie eine chinesische Pagode. „Das ein Zauber sein," wiederholte er. „Böser Zauber!"

„Woher hast Du das Ding, Toby?"

„Von Bienenkorb, Massa Fili!"

„Also doch Wachs! Und weshalb hältst Du den Klumpen für einen Zauber?"

„Das erzählen wollen. Kommen in Bienenhaus vor drei Wochen und finden solches Ding! Werfen es hinaus in Gebüsch. Gut! Denken nicht mehr daran, bringen Bienen Futter vor zwei Wochen, liegen das Ding an selber Stelle. Das sonderbar sein, nicht begreifen können, sehen hin heute morgen, — liegen wahrhaftig wieder da!"

„Obgleich Du auch das zweite entfernt hattest, Toby?"

„Ganz weit weggetragen das, in Fluß geworfen! Aber doch wiedergekommen! Muß schlimmer Zauber sein!"

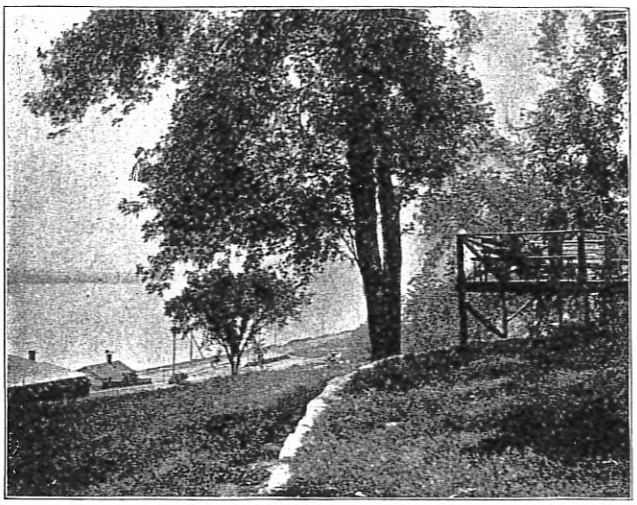
Die sämtlichen schwarzen Frauen schauderten. Eine geheimnisvolle Geschichte das! Sie scharten sich eng zusammen wie die Hühner im Regen.

„Toby," entschied Philipp, „Du bist ein Narr, mein Bursche. Jetzt werde ich ein Messer nehmen und diesen Wachsklumpen untersuchen, — die Bienen haben da irgendeinen Gegenstand oder ein Tier eingekapselt, weil sie es nicht fortschaffen konnten."

Er zog das Taschenmesser hervor und begann die wächserne Hülse zu entfernen, dicht umdrängt von den Schwarzen, die alle mit Spannung dem Ergebnis dieser Forschungsreise in das Innere des Klumpens entgegensahen. Freilich zeigte dabei die Haltung der meisten, daß sie in jedem Augenblick fluchtbereit waren, dennoch behielt das Gefühl der Neugier die Oberhand; jeder Blick folgte den Bewegungen des blitzenden Taschenmessers.

Endlich war die äußere Schale durchbrochen, graue, weiche Haare kamen zum Vorschein und nach wenigen schnellen Griffen der ganze Inhalt der Kapsel, — ein zierlich Mäuslein, dessen Körper von Bienenstichen förmlich durchlöchert war. Selbst die schwarzen, perlengleichen Augen hatten gelitten, die kleine rote Schnauze war hoch angeschwollen.

Toby schlug sich vor Erstaunen auf die Kniee. „Sein das gewöhnliche Maus!" rief



Amsel und Eiche.

Für die „Abendschule" von Wilhelm Benignus.

Auf der Eiche sang die Amsel innig, weich
In den jungen Tag hinein.
Lied in trauter Waldesstille,
Tönst wie Gold so reich und rein —
Amselschlag!

Plötzlich fegt ein kalter Windhauch
Durch das Blattwerk,
Und die Bäume seufzen bang;
Düster wird die Welt ringsum;
Schwarze Wolkenmassen rollen
An dem Himmelsrande auf;
Donner grollen dumpf und drohend,
Und ein Sturm mit mächt'gem Wehen
Rauscht herauf,
Flammend, lohend.

Ach, der Sang der Amsel schweigt!
Schrill des Sturmes Weise gellt,
Manch ein starker Baum sich neigt,
Stürzt, vom Blitz zerschellt.

Sang, bist du verklungen?
Nein, ich kann's nicht glauben,
Daß der Sang für immer schweigt
Und daß Liebe starb
Und daß Treue endete!
Dieses aber glaube ich:
Liebe überwindet Tod!
Treue überdauert Tod!

Wenn der Sturm hat ausgetobt,
Singst du wieder, Amsel,
Auf der starken Eiche,
In der trauten Waldesstille,
Süß und weich,
Wie Gold so reich,
Wie Bergquell rein,
In den Morgentag hinein,
Frühlingsneu
Dein Lied von Lieb' und Treu'.

er. „Haben dieser Nigger schon gesehen hundert, tausend Mäuse!"

Philipp sammelte die größeren Wachsstücke und legte sie möglichst in der früheren Form wieder um den Körper des Tieres. „Das kann ich mir vorläufig nicht erklären," meinte er. „Vielleicht weiß es der Onkel."

Die Negerinnen traten hastig zurück, als er ihren Kreis durchschritt. Die Sache war doch unheimlich, selbst Massa Fili wußte sie nicht zu deuten.

So schnell es seine Krücken erlaubten, begab sich Philipp in Lionels Gesellschaft zu dem Gutsherrn und zeigte ihm Tobys sonderbaren Fund. „Hast Du je vorher dergleichen gesehen, Onkel Charles?"

Der Squire nickte. „In einzelnen Fällen, ja, mein Junge. Zuweilen kriecht irgendein Tier, angelockt von dem Dufte der Honigwaben, unvorsichtigerweise in den Korb hinein und wird nun von den Bienen mit vereinten Kräften angefallen und getötet. Aber die kleinen Geschöpfe können dann den Kadaver nicht hinausbefördern, weshalb sie ihn in eine Wachskapsel hüllen und ruhig liegen lassen."

„Als fürchteten sie in allem Ernste die Folgen des Verwesungsprozesses?"

„In allem Ernste! Der Bienenstock ist ein Muster von Sauberkeit; jeder Unrat, jede Larve oder Bienenleiche wird sofort hinausgeschafft."

Philipp betrachtete immer noch die Maus. „Jetzt soll Toby doch an jedem Morgen nachsehen," sagte er. „Ich möchte außerordentlich gern eine unversehrte Kapsel aufbewahren."

Der Squire lächelte. „Daran wird es nicht fehlen, mein Junge. Die Mäuse haben jedenfalls zwischen den Bienenstöcken und ihren eigenen Höhlen eine Verbindung hergestellt, um, während die kleinen gefährlichen Nachbarinnen ausschwärmen, ungestört den Honig benaschen zu können. Ich werde ihnen aber das Wiederkommen verleiden. Du kannst auch eine nackte Schnecke in den Bienenkorb werfen," setzte er dann hinzu. „Morgen ist sie verkapselt."

Philipp und Lionel machten sich nach diesen Worten sogleich auf, um ein derartiges Tier zu suchen und in das Flugloch eines der Körbe zu werfen, sie ordneten dann noch die heute erhaltenen Schätze in Philipps Sammlungen, und erst als dieser den Katalog hervorholte, griff Lionel wieder zu seinem Hute. „Ich gehe noch in die Stadt, Philipp, willst Du mit, dann soll Ralph meine Ponies vor den Wagen spannen!"

Der Krüppel schüttelte den Kopf. „Ich danke Dir, Lionel, heute abend nicht mehr. Du reitest auch gewiß lieber Deinen Ajax, Du glücklicher Mensch mit den Muskeln und Nerven von Stahl!"

Lionel lächelte. „Wenn Du je in Not oder Gefahr bist, Philipp, dann werde ich Dich verteidigen, — meine Kräfte sollen immer auch die Deinigen sein."

Philipp nickte ihm freundlich zu. „Danke, danke! Spring' nur davon, Du, ich weiß ja ohnehin, daß Du den Büchern nicht gerade das wärmste Interesse entgegenbringst."

„Wahrlich, nein! Ich will ein Farmer werden und draußen in Wald und Feld meine Tage verleben, immer mit der Kugelbüchse auf der Schulter, halb Squire, halb Trapper, das ist's, was ich mir wünsche."

Philipp lächelte. „Was Dir jedenfalls auch zu teil werden wird, Lionel. Du erbst doch unter allen Umständen dereinst diese Farm."

Der andere schien betroffen. „Ich?" sagte er gedehnt. „Aber ich bin nur ein Pflegesohn, kein Blutsverwandter des Onkels, — wie sollte ich also erben? Nein, nein, Du wirst der Squire, und ich muß sehen, wo für mich der Tisch gedeckt ist. Onkel Charles steht mir ja darin bei."

Die milden Züge des verkrüppelten Knaben trugen in diesem Augenblick einen sinnenden, beinahe trüben Ausdruck. „Laß uns nicht in die ferne Zukunft hinein unsere Pläne bauen wollen, Lionel! Wer weiß, was der nächste Morgen bringt? Es gibt viele Leute, die da behaupten, daß sich der Krieg gerade hier entscheiden müsse und daß die Nordstaaten den Sieg behalten werden."

„Das sollen sie ja auch! Ich wünsche den Konföderierten eine Niederlage!"

„Pst! Ich denke ganz wie Du, Lionel, aber wenn sich der Krieg hierher zöge, das wäre doch schrecklich!"

„Dann würde ich sofort eintreten, Philipp! — und Dich brächte ich irgendwo in Sicherheit, Du solltest gewiß nicht leiden, nicht darben!"

Der Krüppel reichte ihm die weiße, magere Hand. „Wenn es gilt, schlage ich auch mit den Krücken um mich," versetzte er. „Aber lieber wäre mir doch der ungestörte Friede."

„Master Lionel!" rief von unten her die Stimme des Sklaven Ralph, „wollen Sie mitfahren, Sir? Ich muß noch zur Stadt."

„Gleich! Gleich! Adieu, Philipp, ich will nur einen Freund begrüßen, in etwa zwei Stunden sehen wir uns wieder."

Er nickte nochmals und sprang dann davon, um mit dem Sklaven zur Stadt zu fahren. Das friedliche Stilleben draußen auf der Farm veränderte sich mit jeder Drehung der Räder in sein gerades Gegenteil. Während dort die tiefste Ruhe herrschte, begann hier das Bild des buntesten, lautesten Durcheinander. In allen Straßen lungerten Haufen von Soldaten, nicht selten lärmend und betrunken, in Zank begriffen und grob gegen die Bürger, deren Häuser sie besetzt hielten, zerlumpte Gestalten mit den Ueberresten einstiger Uniformen, dazwischen Gesindel, heruntergekommene Subjekte, die, aus allen Teilen der Erde zusammengelaufen, den Truppen folgten, um, wo diese ihre Erpressungen vornahmen, unter irgendeinem Vorwande einen Teil der Beute zu erhaschen, zu stehlen oder mit Gewalt an sich zu bringen. Selbst Frauen waren darunter, verlorenes Gesindel, Straßensängerinnen, Wahrsagerinnen, bettelnde Weiber, die vielleicht in ihrer Heimat das Zuchthaus verwirkt hatten und die nun hinter den Regimentern herzogen, um an den unverschämten Erpressungen derselben teil zu nehmen.

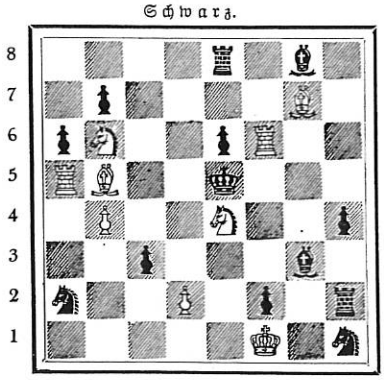
Hie und da sah man prunkhaft gekleidete Offiziere hoch zu Roß, Equipagen, in denen über Nacht zu Millionären gewordene Spekulanten sich blähten. Das zuchtlose Treiben des Krieges machte überall seine schlimmen Einwirkungen geltend, hie und da gähnte in den Straßen die Lücke einer kürzlich entstandenen Brandstätte, schwarze Balken und zerborstenes Mauerwerk starrten empor, ohne daß sich eines Menschen Hand gerührt hätte, die Trümmer wegzuschaffen und wieder aufzubauen, was bei Gelegenheit eines Streites oder in trunkenem Mute zerstört worden war. Auf den Straßen spielten keine Kinder, nirgends ertönte Musik, ja, wo hie und da das Gesicht eines Bürgers oder einer Frau hinter den Fensterscheiben zum Vorschein kam, da sah man düster blickende Augen und gramvolle Züge, aus denen jede Hoffnung geschwunden schien. Mochte auch die Armee der Südstaaten bis jetzt den Sieg für sich haben, — ehe alles entschieden werden konnte, waren die Kräfte des Landes bereits erschöpft und seine Bürger ruiniert.

(Fortsetzung folgt.)

In unserer Spielecke.

1. Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

2. Buchstabenrätsel.

A	A	A	B
B	B	E	E
E	E	I	L
L	L	L	N

Die Buchstaben richtig geordnet ergeben in wagerechter und senkrechter Reihe folgende Wörter:

1. Teil eines Rades.
2. Wurde ermordet.
3. Werkzeug.
4. Mädchenname.

3. Silbenrätsel.

Die erste ist so mancher hier
Auf dieser Erdenwelt,
Auch mancher ist sie an Verstand
Trotz allem seinem Geld.
Die letzten aber werden will
Gewiß ein jeder Christ,
Obgleich sein bißchen Leben hier
Stets nur das Ganze ist.

4. Kreuzrätsel.

1 . .	2 . .
3 . .	4 . .
5 . .	6 . . .
7 . .	8 . .

1—2, 3—4 sowie 5—6:
Drei deutsche Flüsse sind;
7—8: ein Fluß in Asien,
Auch heißt so manches Kind;
1—7: ein frühes deutsches Maß;
Herr 3—7=r 3—7 sein;
Ein Gläschen 5—4 lieb' ich;
Auf 2—4 reimt sich „mein";
6—2 ein Europäer ist;
8—4: 'ne Bibelstadt;
7—2 recht 7—2 froh;
Nun lieber 7—6 rat'!

5. Zeiträtsel.

Mein Wort, das ist ein wahrer Schatz;
's ist auch nur Weisheit, 's ist auch Macht.
Setzest du zwei Zeichen vorne an:
Dann quält es manchen Tag und Nacht.

6. Dreisilbige Scharade.

Mein Erstes ein Fluß in Italien;
Mein Zweites, ein einfaches Wort,
Bedeutet so viel als dort!
Das Dritte sind'st du an jedem Graben;
Das Ganze mag keiner haben.

7. Rösselsprung.

	ren	wenn	fried	ein	der	ge	
schuld	rich	früh	lo	du	bens	wur	du
drum	daß	ent	ge	che	es	bens	lebt
bo	ne	su	bo	er	ver	was	dig
schuld	hauch	du	flieht	ist	nichts	bens	le
bei	den	ren	beut	ge	satz	ziel	das
dem	ne	ein	stebt	Mit	nicht	des	stre
	doch	je	bei	teil	des	für	

8. Wechselrätsel.

Hat man es in deinen Mund gesteckt,
So hemmt es Wort und Schrei;
Wenn es kopflos dicht das Land bedeckt,
Ist es mit dem Sehen vorbei,
Und schließt es rückwärts seinen Lauf,
Hört reden, schreien und sehen auf.

9. Aufgabe.

Gutzkow — Ordinarius — Zwillingswiege — Zollwächter — Meilenstein — Behandlung — Abendrot.

Von jedem Wort sind drei nebeneinander stehende Buchstaben zu merken. Die gemerkten Gruppen müssen im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

10. Rätsel.

Als Junker Hans zum Vaterherd
Von weiten Reisen heimgekehrt,
Da machte er, laut sei's geklagt,
Was uns die e r s t e Silbe sagt.
Als Junker Hans zum Vaterherd
Von weiten Reisen heimgekehrt,
Da brachte er, o Mißgeschick!
Die beiden l e t z t e n leer zurück.
Drum lachten in dem Vaterhaus
Ihn alle Leute wacker aus
Und riefen, wenn er etwas sprach,
Ihm spottend gleich das Ganze nach.

11. Gleichklang.

Das Rätselwort war schon die Stund',
Zu welcher der befugte Mund
Sollt' künden ihnen und der Welt,
Daß Mann und Weib sie treu gesellt.
Doch zwischen Lipp' und Kelchesrand
Gähnt oft 'ne Kluft, wie wohlbekannt.
Es kam die hohe Polizei
Und — s' Rätselwort ward e r — ei, ei!

12. Homonym.

Lest ihr mein Wort, gedenkt ihr der Soldaten,
Die Ruhe suchen dort nach blut'ger Schlacht;
Doch ihre Führer oft sich drin beraten,
Manch wicht'ger Plan wird in ihm ausgedacht.
Ihr selber gern darin die Ruhe pflegt,
Wenn ihr euch abends müde niederlegt.
Dreht um mein Wort! Ihr werdet's sicher finden
Bei euch zu Hause, angebracht als Zier;
Bedeckt mit Büchern oder Angebinden
Macht's Freude euch, wenn Ordnung haltet ihr.

13. Zusatzrätsel.

Es frißt und frißt, und wird nie satt;
Doch wenn's 'nen Kopf noch an sich hat,
So ist es allezeit bereit
Zu mildern Kummer, Schmerz und Leid.

Lösungen der Rätsel in Nr. 21.

1. Schachaufgabe.

1. b2—b3, a4×b3 i. V. 2. Df4—e3, bel. 3. Sd7—b6, De3—e4±
1. . . . ., Kd5—e6 2. Df4—e4+, Ke6—f7 3. g5—g6±
1. . . . ., anders 2. Sd7—b6+, bel. 3. Df4—f6, e3±

Es scheitert 1. Kb7—c7 an b5—b4 2. Sd7—b6+, Kd5—c5, und der schwarze Läufer g8 schützt das Feld c4.

2. Kreuzrätsel.

1. Ham 2. mel
3. Hum 4. mer

3. Auszählrätsel.

Argentinien. (Es wird mit 5 ausgezählt.)

4. Rätsel.

Rückenkissen.

5. Logogriph.

Krempe, Krempel.

6. Rätsel.

Henkel, Enkel.

7. Rätsel.

Egge.

8. Knackmandel.

Kost, Most, Post, Rost, Ost.

9. Zwei plattdütsche Knacker.

Ei. — Maulwurf.

10. Königszug.

Schmerz und Freude liegt in einer Schale,
Ihre Mischung ist der Menschen Los.

11. Schüttelreim-Rätsel.

Tropen Schinken, Schoppen trinken.

12. Zahlenrätsel.

Reichstag, Eisenach, Innerste, Christ, Hecht, Sand, Tag, Ar, g.

13. Silbenrätsel.

Mutterseelenallein.

14. Vorworträtsel.

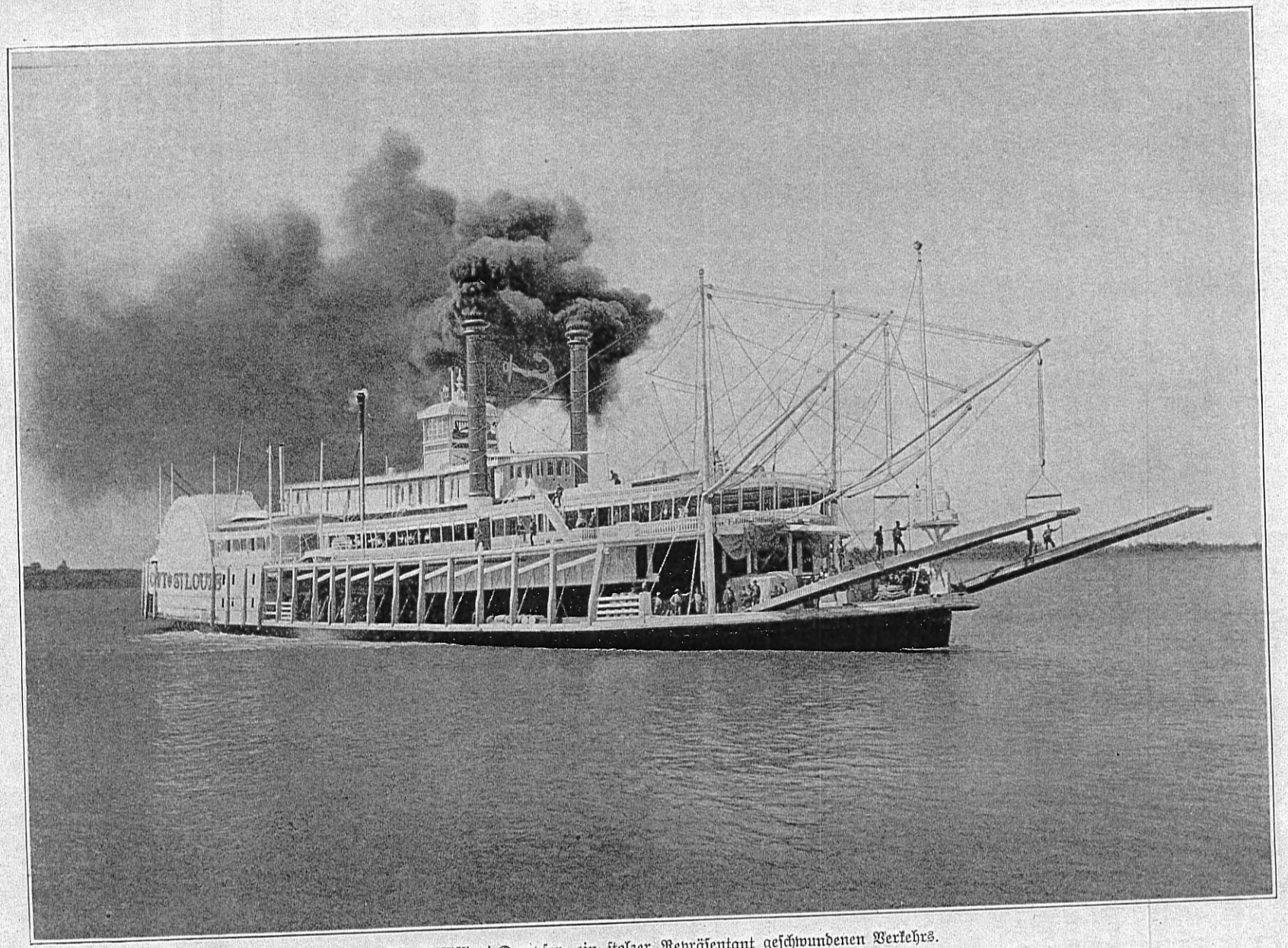
Vorschuß, Vorwitz, Vorwand, Vorhalt, Vorstand, Vorfall, Vorschlag, Vorsatz.

15. Umstellrätsel.

Gitter — Rettig.

16. Worträtsel.

Sturmhut.



Ein Mississippi-Dampfer, ein stolzer Repräsentant geschwundenen Verkehrs.

Weltenkörper und Atomteilchen.

Eine populär-wissenschaftliche Plauderei für die „Abendschule".

Ein heller, klarer Tag. Durch das Fenster fällt prall der Schein der tief stehenden Nachmittagssonne. Mit fast geschlossenen Augen kann man den Bruchteil einer Sekunde lang in die glänzende Scheibe blicken, die für unsere Begriffe unendlich groß und unendlich weit von uns entfernt ist. Die Zahlen, die unser Gehirn durchschwirren, wenn wir irdische Maße auf Sonnengröße und Sonnenweite anwenden, sind unfaßbar, wir verbinden keine Vorstellung mehr mit ihnen, sie liegen dem Unendlichen nahe. Die Sonne und ihre Stellung im Weltenraume bedeuten für unsere Vorstellung ein Aeußerstes, eine Grenze des Seins.

In den Sonnenstrahlen aber tanzen Stäubchen, allerfeinste kleine Körperchen. Wenn das scharfe Licht verschwindet, sind sie für unsere Augen nicht mehr vorhanden, eingeschluckt in das Reich jenseits der Sinne. Aber auch, wenn wir sie sehen, können wir ihre Form nicht mehr erfassen, nicht mehr sagen, ob sie rund oder eckig sind; unsere Hand, die zahllose von ihnen niederschlägt, spürt keinen Druck, braucht keine Anstrengung, durch ihren Schwarm hindurch können wir die feinste Schrift lesen, sie scheinen Körper ohne Form, ohne Gewicht, körperlose Körper an der Grenze des Seins.

Und nun ein Blick in die Bücher über Astronomie und die Schriften über Atomlehre! Unsere Sonne, die Einzige, Hohe, Stolze, ist nur ein Körper wie Millionen andere im Weltenraume. Der Mittelpunkt unserer Welt erscheint als ein herzlich unbedeutendes Gebilde in einer beliebigen Ecke des Kosmos; der Mensch, der im homozentrischen System selbst Mittel- und Endpunkt der Schöpfung ist, hat vielfach die geozentrische Anschauung aufgegeben, da die Erde die Zentrale des Alls war, der Mensch hat eingesehen, daß auch die heliozentrische Auffassung falsch ist, daß seine ungeheure Sonne im Weltenraume das nicht sein kann, was ein Regierer des Weltalls und schöpferischer Mittelpunkt und Erhalter des Ganzen doch sein muß.

Wenn wir uns von den ungeheuren Größenverhältnissen im Weltraume eine Vorstellung machen wollen, brauchen wir bloß an die Planeten zu erinnern. Folgen wir da einmal den Darlegungen der modernen Astronomen! Der sonnennächste und gleichzeitig der kleinste aller Planeten ist der Merkur. Er hat, sagen sie, eine mittlere Entfernung von der Sonne von 58,000,000 Kilometer. Sein Durchmesser beträgt 4,800 Km. Die Entfernung der Venus von der Erde variiert in sehr weiten Grenzen. Sie kann sich bei der Konjunktion auf 41,000,000 Km. nähern und bei der Opposition 257,000,000 Km. entfernt sein; während die mittlere Entfernung des Mondes nur 384,000 Km. beträgt. Der Mars umkreist die Sonne in einer mittleren Entfernung von 226,000,000 Km. oder dem einundeinhalbfachen des Erdabstandes von der Sonne. Sein Durchmesser beträgt 6,770 Km. Die Entfernung des Mars von der Erde bewegt sich zwischen 75,000,000 und 375,000,000 Km. im mittleren Verlaufe.

Aehnliche Entfernungen und Größenverhältnisse werden uns von den Kometen vorgelegt, ferner von den Sternschnuppen, vom Sonnenlicht u. s. w. Die Astronomen Brand und Zöllner setzen das Helligkeitsverhältnis von Sonne zu Vollmond auf 570,000 an. Als den wahrscheinlichsten Wert für die effektive Sonnentemperatur sieht man 6,250 Grad an. Ueber das Innere der Sonne haben wir keine Kenntnis, aber es ist lehrreich, was uns der Astronom Scheiner hierüber berichtet. „Die Temperatur des Sonneninnern muß mehrere Millionen Grad (!!!) unseres Thermometers betragen und fähig sein, alle bekannten Substanzen im Dampfzustand zu erhalten. So heiß ist es im Innern unserer Sonne!"

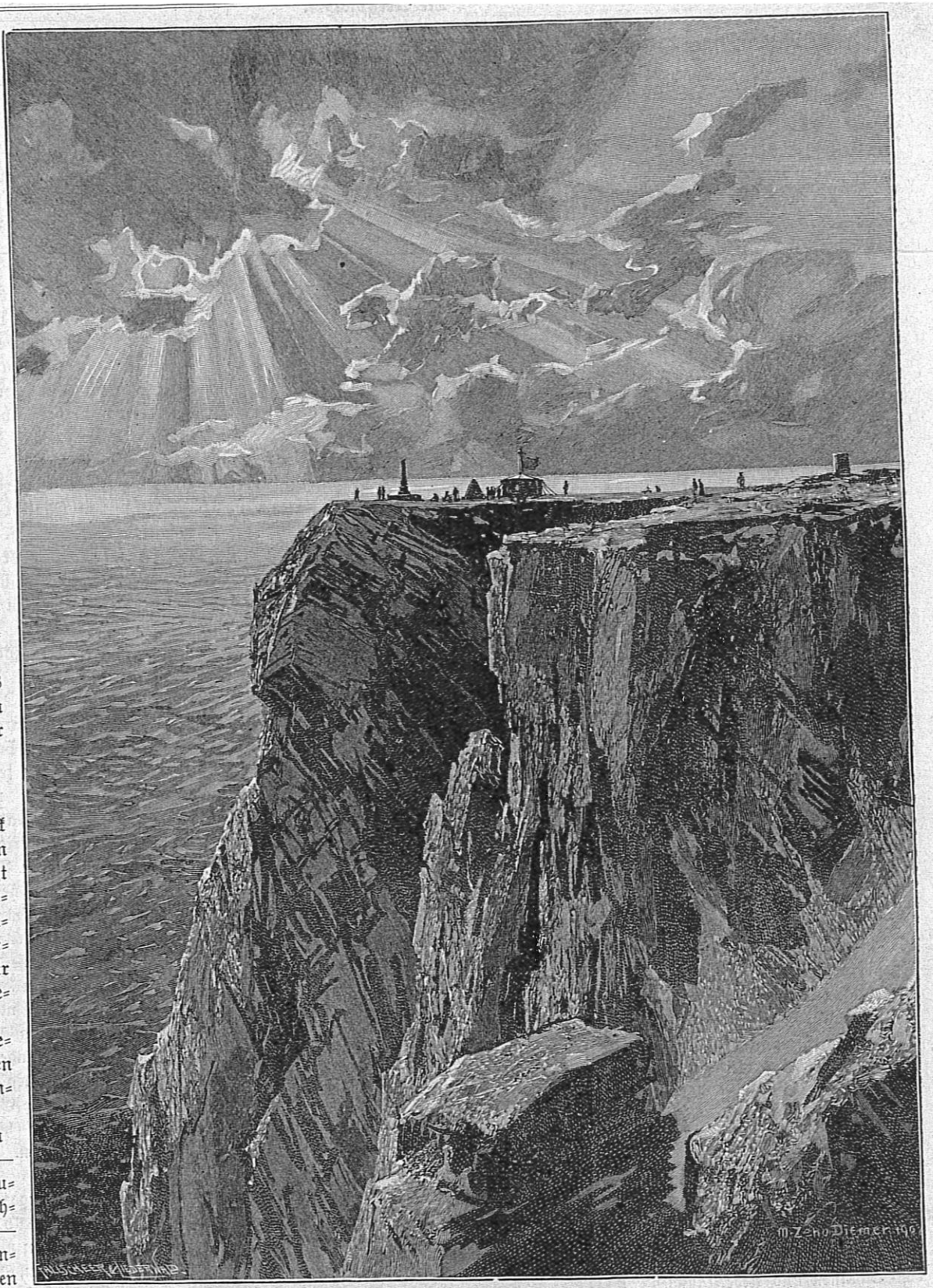
Und nun sieh, das Stäubchen an der Grenze der Sichtbarkeit schwillt unter dem Mikroskop zum ungeheuren Riesen an, zum Weltkörper, der aus den mannigfachsten Stoffen zusammengesetzt ist! Wenn wir jeden einzelnen dieser Einzelstoffe in



Sonnenaufgang an der Mündung des Missouri in den Mississippi.

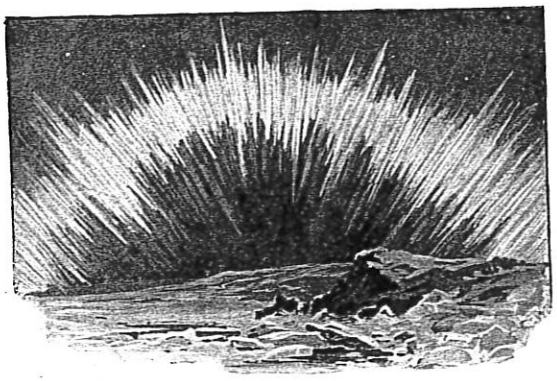
seine allerkleinsten Teile zerlegt haben, die von so geringer Ausdehnung sind, daß wir die Hoffnung vollkommen aufgeben müssen, sie jemals durch die denkbar feinsten und schärfsten Instrumente für unser Auge sichtbar zu machen, so lehren die neuesten Forschungen, daß auch diese allerkleinsten Teilchen noch aus sehr zahlreichen Einzelgebilden zusammengesetzt sind, daß jedes von ihnen ein Universum für sich bildet. Wunderbare Welt!

Ein Blick zum nächtlichen Himmel zeigt uns das Gewimmel unzähliger Sterne. Was wir dort oben sehen, sollen, außer den wenigen Planeten unseres Sonnensystems und ihren Trabanten — wie man neuerdings zu lehren pflegt — sämtlich Sonnen, Sonnen anderer Welten sein. Von den meisten der Sterne, die uns sichtbar sind, kennen wir genau die Bewegungsgesetze. Wir wissen mit ziemlicher Exaktheit, welche Bahnen sie beschreiben, und an welcher Stelle sie nach einer bestimmten Zahl von Tagen, Minuten und Sekunden stehen werden. Aber die Bahnen, die wir diese Weltkörper zurücklegen sehen, sind doch nur von unserem kleinlichen Erdenstandpunkte aus betrachtet! Wenn wir sagen, daß Sirius so und so kreist, so bedeutet das nur die Bahn, die er gegenüber der Bahn der Erde oder höchstens gegenüber dem Standpunkte unseres Sonnensystems zurücklegt. Was aber bürgt uns dafür, daß wir nicht zusammen mit allen Sternen, die wir kennen, in rasender Bewegung fortwährend geradeaus oder in einer geschlossenen Kurvenbahn durch den Weltenraum fliegen? Was können wir zur Widerlegung der Behauptung anführen, daß unsere ge-



Sonnenstrahlen und Gewölk am Nordkap.

samte Sternenwelt, dieses Gewimmel von Abermillionen Sonnen und Abermilliarden Trabanten, zusammen wiederum nur ein einziges kosmisches System bildet, deren es zahllose im Weltenraume gibt, und daß dieses Allsystem sich ständig in einer gemeinschaftlichen Reise durch den Raum befindet, immer weiter fortstrebend oder um eine Zentralsonne kreisend, deren Bereich nun wieder so viele dieser Allsysteme umfaßt wie unser Sternenhimmel Sonnen? Es gibt gegen diese Hypothese, nachdem sie einmal aufgetaucht ist, keinen Vernunftbeweis, denn unserem Auge fehlt der archimedische Punkt, der die Erdbahn nicht mitmacht.

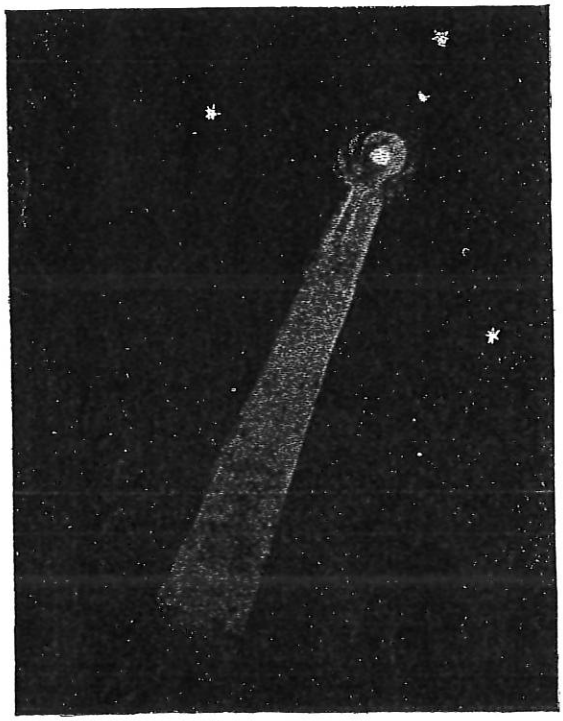


Ein Nordlicht.

Es steht der Spekulation nun frei, auch noch eine unendliche Anzahl von Zentralsonnen anzunehmen, deren jede von einer ganz ungeheuren Zahl von Weltsystemen umkreist wird, von denen wiederum jedes zahllose Sonnensysteme enthält. Denn der Weltenraum ist ja unendlich, und keine noch so große Fülle von Materie vermag ihn so weit auszufüllen, daß nicht für jedes Teilchen der Materie noch ein unendlich großer Raum zur Bewegung übrig bliebe. Aber schon die eine Zentralsonne steht so weit jenseits unseres Vorstellungsvermögens, daß wir den Gedanken an sie bereits als eine Grenze aufzufassen haben.

Dieser Gedanke ist vorläufig die obere Grenze des Seins. Und nun wieder aus der Welt des unendlich Großen hinab in das Gebiet des unermeßbar Kleinen!

Wenn wir unser Sonnenstäubchen oder irgendeinen anderen Körper immer weiter mit den raffiniertesten Mitteln zerkleinern, so kommen wir niemals unter eine gewisse Grenze hinab. Es zeigt sich, daß unter einer bestimmten Größe die einzelnen Partikelchen nicht mehr dieselben Eigenschaften haben wie der ganze Körper. Wir sind hier also bei den Einzelbausteinen der Materie angelangt. Wir nennen diese Bausteine Moleküle und wissen, daß durch ihre Aneinanderschichtung alle uns umgebenden Körper, die festen, die flüssigen und die gasförmigen, gebildet sind. Trotzdem kennen wir das einzelne Molekül durchaus nicht, denn es liegt weit jenseits der Grenzen der Meßbarkeit! Für Luft z. B. beträgt die Länge eines Molekülduchmessers, wenn wir dieses als kugelförmig ansehen wollen, ungefähr drei Zehnmillionstel eines Millimeters. Es ist möglich gewesen, aus einer Kette von Schlüssen und Ueberlegungen diese Zahl mit ziemlicher Genauigkeit zu ermitteln. Wie bekannt, ist jedoch die Luft kein homogener Körper, sondern setzt sich aus einer recht bedeutenden Anzahl verschiedener Substanzen, wie Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlensäure, Helium, Krypton, Neon, Xenon zusammen. Da jedes Luftmolekül noch geradeso beschaffen ist, daß es alle Eigenschaften der Luft zeigt, so müssen in diesem unfaßbar kleinen Körperchen auch alle die Teile vorhanden sein, die zusammen erst Luft ergeben. Diese Einzelbestandteile des Moleküls nun nennt man Atome. Ihre unendliche Kleinheit galt bis vor nicht langer Zeit als das Letzte, eine weitere Teilbarkeit schien ausgeschlossen, man hielt sie für das Feinste der Materie, aus dem die Welt geschaffen wurde. Und heute wissen wir, daß auch das Atom ein komplizierter, zusammengesetzter Körper ist. Die Elektrizitätstheorie hat uns gezwungen, Einzelteile eines Atoms anzuerkennen. Welche wunderbare Weisheit und unendliche Schöpfermacht!



Ein Komet.

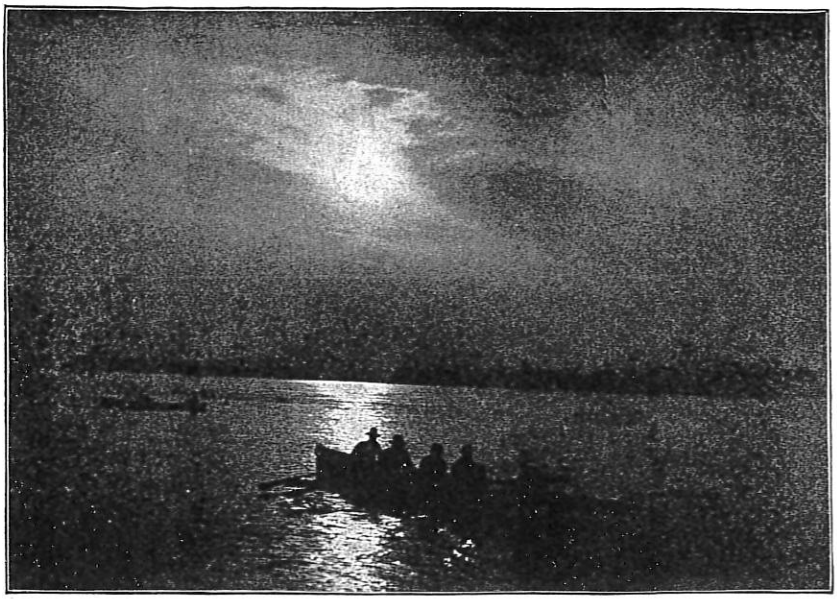
Wenn wir durch eine luftentleerte Glasröhre einen elektrischen Strom schicken, so sendet die Elektrode, die mit dem negativen Pol der Stromquelle verbunden ist (Kathode), geradlinige Strahlen aus, die sogenannten Kathodenstrahlen. Was ist nun ein solcher Kathodenstrahl? Sicherlich kein gewöhnlicher Strom, denn dieser geht ja, wie wir wissen, immer auf dem kürzesten Wege vom positiven zum negativen Pol, während der Kathodenstrahl in der leeren Röhre stets genau geradeaus läuft, auch wenn der andere Pol, die Anode, irgendwo an der Seite der Röhre angebracht ist. Dieser seltsame Strahl ist auch kein Licht, denn er läßt sich durch ein magnetisches Feld ablenken, und er ist auch keine Schwingung des Aethers, denn wenn der Kathodenstrahl einen festen Körper in seiner Bahn findet, so kann er durch diesen nicht hindurch. Außerhalb der Glaswand der Röhre ist eine Kathodenstrahlung nicht mehr vorhanden. Es bleibt also nur übrig, anzunehmen, daß von der Kathode allerfeinste materielle Teilchen ausgesandt werden, und zwar sind diese Teilchen negativ elektrisch geladen, wie sich durch Experiment äußerst leicht feststellen läßt.

Man hat diese kleinen Partikelchen Elektronen genannt. Sie fliegen mit einer ungeheuren Geschwindigkeit, etwa 100,000 Kilometer in der Sekunde, von der Kathode fort, und wo sie in ihrem starken Anprall die Glaswand treffen, erzeugen sie höchst seltsame Aetherschwingungen. Das sind die Röntgenstrahlen.

Um die negativ geladenen Elektronen innerhalb des Atoms, dessen Teile sie sein müssen, für gewöhnlich zu binden, muß irgendwo eine positive Ladung vorhanden sein. Und in der Tat zeigt es sich, daß von der Kathode, wenn man ihre Scheibe mit feinen Kanälen durchbohrt, nach rückwärts positiv geladene Partikelchen ausgesandt werden in den sogenannten Kanalstrahlen. Die Geschwindigkeit dieser Kanalstrahlen ist jedoch eine viel geringere als die der Kathodenstrah-

len, so daß vermutet werden muß, daß die positiv geladenen materiellen Teilchen viel größer sind als die Elektronen.

Man darf also annehmen, daß sich in jedem Atom ein positiver Kern befindet, um den die negativen Elektronen beständig kreisen. Trotz der unendlichen Kleinheit eines Atoms ist es doch noch geräumig genug, um jedem der vielen Tausend in ihm enthaltenen Elektronen so viel Raum zur Bewegung zu bieten, daß es um seinen Kern eine Bahn beschreiben kann. Die Kleinheit eines Elektrons geht hieraus hervor. Hier liegt vorläufig die untere Grenze des Seins! —



Mondscheinnacht auf dem „Vater der Ströme".

Wir haben also in dem unfaßbar kleinen Atom, in dem die Elektronen kreisen, dasselbe Bild vor uns wie im Weltenraume, durch den die Sonnensysteme sausen. Unendlich groß und unendlich klein — und dazwischen der Mensch, der mit seinem nach oben und nach unten so schnell begrenzten Begriffsvermögen das Unendliche zu fassen und zu verstehen sucht. Er ist — ohne das Wort des großen Gottes selbst, der alles schuf und erhält, — ganz notwendigerweise auf Hypothese und Spekulation angewiesen, und wenngleich der Strahl seines Gehirns doch langsam von Grenze zu Grenze dringt, bis zur letzten kommt er niemals, sie muß ihm ewig verschlossen bleiben. Da kann nur der Glaube anbetungsvoll eindringen und demütig bekennen: „HErr, wie sind deine Werke so groß! Du hast sie alle weislich geordnet! Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk! Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht tut es kund der andern!"

Das Mädchen aus Sachsen.

Humoreske von Max Wundtke.

Frau Adelheid Schreckhuhn war zu der Ueberzeugung gekommen, daß es so nicht weiter gehen könne. Auf keinen Fall! Ihre Kraft und ihr Mut zerschellten an — der Dienstmädchenfrage. Steine hätte es erweichen können, wenn sie ihr Jammerlied von den Dienstboten sang.

Während die Jette mit störrischer Beharrlichkeit das Essen verdarb, kroch die Guste permanent trotz alles Weckens eine Stunde später aus den Federn, als es ihre Pflicht erfordert hätte. Die Karoline wieder besaß eine derartige Schwärmerei fürs Militär, daß die Küche wie unter militärischem Schutze stand. Die Minna hatte diese Eigentümlichkeit nicht; aber sie hegte dafür eine ausgesprochene Abneigung gegen Staubtuch und Teppichbesen, wogegen es zu ihren Bedürfnissen zu gehören schien, wöchentlich ein halbes Dutzend Teller, Tassen und Gläser zu zerbrechen. Eine Paula hielt es für absolut notwendig, täglich um die Zeit, da Hausfrauen gewöhnlich das Mittagsgeschirr abwaschen zu lassen pflegen, eine zweistündige Tour auf dem Stahlroß zu unternehmen, und zweifellos war Paula im Recht, wenn sie behauptete, daß diese Tagesstunden für Spazierfahrten am allerbesten geeignet seien. Anna dagegen hatte solche noble Passionen nicht, aber sie schrieb in ihren Mußestunden — und sie zählte dazu sämtliche Stunden, die sie nicht schlief — fleißig „Lieder eines Mädchens aus dem Volke", und das vornehme Publikum, das sich an Goethe, Schiller, Byron und Heine längst übersättigt hat, las sie mit einem wahren Raptus des Entzückens. Es war doch einmal etwas anderes!

Man wird begreifen, daß Frau Schreckhuhn, wie sie oft gestand, eine der unglücklichsten Frauen war, zumal jetzt, in ihrer Witwenschaft, da sie keinen Mann mehr zur Verfügung hatte, der den Prellbock für alle die kleinen und großen Widerwärtigkeiten abgab.

Die wohlkonservierte Witwe — sie selbst pflegte sich stets als unglückliche „junge" Witwe zu bezeichnen — war von Natur aus schon nervös und reizbar, wovon ja die kaleidoskopartige Dienstbotenverwandlung beredtester Zeuge war. Sie hingegen war anderer Meinung; sie sah in den schrecklichen Dienstmädchenerfahrungen nicht eine Folge, sondern eine Ursache ihrer Reizbarkeit. Gleichviel, man wird nicht behaupten wollen, daß das Faktum geeignet gewesen wäre, ihren nervösen Zustand zu bessern. Die Schutzlosigkeit, in die sie infolge ihrer Witwenschaft geraten war — ihr Gatte hatte bei Lebzeiten allerdings nur sehr bescheidene Ansprüche an eine Schutzherrschaft machen dürfen — erhöhte das Bejammernswerte ihrer Lage, ganz besonders, da sie eine nahezu lächerliche Furcht vor Raub, Diebstahl, Ueberfall, Mord und dergleichen Dingen besaß. Mußte sie da nicht doppelt hohe Ansprüche an ihr Dienstpersonal stellen? Und gerade sie mußte die schlimmsten Erfahrungen machen!

Aber, — jetzt hatte sie glücklicherweise doch wieder ein Dienstmädchen, das sie für ein wahres Juwel erklärte. Sie log nicht, betrog nicht, poussierte nicht, war sauber, fleißig, freundlich — kurz, das Ideal eines Dienstmädchens. Aus dem schönen Sachsenlande stammte die Perle, die aber trotzdem, wie alle irdischen Dinge, nicht ganz ohne Mängel war. Paulinens Fehler brachten ihre Herrin geradezu zur Verzweiflung, und wenig fehlte, so wäre Frau Schreckhuhn einmal das beklagenswerte Opfer dieser Fehler geworden. Wie das möglich ist? Lassen wir Frau Schreckhuhn ihre tragikomische Episode mit der Pauline selbst erzählen:

Ich war, so berichtete sie ihr Abenteuer, mit meiner Pauline so weit ganz zufrieden, aber ich konnte ihr das melodische Sächseln nicht abgewöhnen. Sie kennen ja die Peinlichkeit, mit der ich auf reine Aussprache halte. Stamme ich doch aus einer Gegend, in der man schon über das übliche „schprechen, schpielen, schtehn" und so weiter die Nase rümpft; sie können sich also denken, daß mich diese wunderliche Aussprache der Konsonanten und Vokale fast zur Verzweiflung brachte. Es war mir einfach nicht möglich, ihr den Unterschied zwischen dem harten P und dem weichen B beizubringen. Na, denk' ich, es muß ertragen werden, wenn das Mädel nur sonst gut ist. Und doch hätte mich die Aussprache meiner „Bauline aus Bärne" bald das Leben gekostet. Jawohl, das Leben! Sie lachen? Ach, jetzt lach' ich ja auch, damals glaubte ich, mein letztes Stündlein hätte geschlagen!

Ich war nämlich umgezogen, und so weit gefiel's mir in der neuen Wohnung auch ganz gut; aber mich ärgerte ein Haus, dessen Garten dicht an die Hinterseite des Grundstückes stieß, auf dem ich wohnte.

Dieses Haus sah so eigentümlich aus wie ein Gefängnis und hatte eiserne Gitter vor den Fenstern. Ich frage am nächsten Tage meine Hauswirtin: „Sagen Sie 'mal, was ist denn das hinter uns für ein Gebäude?"

„Das ist eine Privatheilanstalt für Geisteskranke."

Ich denke, ich soll auf den Rücken fallen! Also Verdrehte wohnen da? Wie, denk' ich, wenn nun 'mal so einer ausbricht — es kann ja das größte Unheil daraus entstehen!

So vergingen ein paar Tage, und ich fing schon an mich ein wenig zu beruhigen. Aber da kam's!

Ich sitze da, ruhig und nichts Böses ahnend, in meinem Zimmer und arbeite an der Häkelei, als plötzlich heftig an der Klingel gerissen wird. Ich sage Ihnen, mir fuhr gleich ein Schreck durch sämtliche Glieder. Ich sprang auf und stand zitternd am Nähtischchen, denn ich hatte das unerklärliche Gefühl, daß nun etwas Schreckliches kommen mußte.

Und richtig! Ich höre meine gute Pauline den Vorsaal entlang schlürfen und die Tür öffnen. Dann höre ich einen gedämpften Schrei aus ihrem Munde, einen dumpfen Stoß gegen den Türflügel — ich springe fast besinnungslos vor Aufregung hin, öffne ein ganz klein wenig, lehne mich aber trotzdem mit aller Wucht dagegen, als wollte ich einen Eindringling zurückhalten, und frage angstvoll hinaus: „Wer ist da, Pauline?"

Da steckt meine Pauline den Kopf vor den Türspalt, und wie ich den roten, aufgeregten Kopf mit der verschobenen Frisur sehe, fangen mir ordentlich die Beine an zu zittern.

„Gnädige Frau — ein Verdräter."

Was?! Mehr brauche ich nicht zu hören. Ein Verdrehter! Von meinem Schrecken kann sich ja niemand eine Vorstellung machen. Ich schlage die Tür zu, schiebe den Riegel vor und renne fassungslos durch das Zimmer. Ich glaube, ich war damals tatsächlich auch wahnsinnig.

Da klopfte es ziemlich heftig an meine Stubentür.

„Was wollen Sie? Bleiben Sie mir vom Halse! Ich rufe um Hilfe!" schreie ich in meiner Verzweiflung.

Der unheimliche Mensch aber klopft weiter und sagt: „Ei, so effnen Sie doch! Sie haben mich ja herbestellt! Ich bin Se nämlich Verdräter —"

Ja, ja, das weiß ich, daß ich mit einem Verrückten zu tun habe. Aber jetzt bildet sich dieser Mensch noch ein, ich hätte ihn herbestellt! Aber wenn der Unhold nun die Tür einbricht?!

„Machen Sie, daß Sie fortkommen! Sofort! Ich rufe die Polizei! Hilfe! Hilfe! Hilfe! Man will mich ermorden! Ein Wahnsinniger!"

Von meinem angstvollen Herumrennen fällt die Wasserkaraffe mit fürchterlichem Gekrach zur Erde. Ich stoße einen Schrei aus, als säße mir das Messer schon an der Kehle, denn ich glaubte nicht anders, als der Mensch habe die Glasscheibe eingeschlagen und dränge nun mit Gewalt in das Zimmer. Da das Pochen gegen die Tür immer heftiger wird, stürze ich an das Fenster, reiße die Flügel auf und schreie um Hilfe auf die Straße hinaus, so daß sich bald ein dichter Menschenhaufe ansammelt. Endlich seufze ich erleichtert auf, sie bringen ins Haus, man wird mich von dem unheimlichen Menschen erretten.

Jetzt werden Stimmen im Vorsaal laut. Ich höre, wie meine Pauline mit weinerlicher Stimme sagt:

„Ach, meine kude, knätige Frau! Nun is se noch verrückt geworden!"

Was, jetzt bin ich verrückt geworden? Das wird ja immer schöner! Aber ich habe nicht Zeit, etwas zu sagen; eine tiefe Männerstimme spricht gegen die Tür:

„Machen Sie getrost auf, Frau Schreckhuhn! Ich bin ein Schutzmann."

Gott sei Dank! Ich kann wieder aufatmen! Die bewaffnete Macht ist zu meinem Schutze herbeigeeilt. Ich öffne. Aus der Menschenmenge, die sich auf dem Vorsaal angesammelt hat, löst sich ein junger, elegant gekleideter, sympathischer Mann. Eben läßt er Paulinens Hand los, verbeugt sich artig gegen mich und sagt:

„Verzeihen Se, knätche Frau — ein Mißverständnis! Sie hatten an die Rützebütteler Frauenversicherungsgesellschaft geschrieben, daß Sie die Absicht hädden, sich einzukaufen! Ich bin Se nu herkeschickt worden als ihr Vertreter —"

„Als Vertreter —?!?"

Ich weiß nicht, was ich da für ein Gesicht gemacht haben mag; schlau hat es gewiß nicht ausgesehen. Also Vertreter und nicht Verdrehter! O Bauline aus Bärne, warum hast du mir das getan? O dieses „weeche T"!

„Aber, Pauline," fuhr ich in meiner Verlegenheit das Mädchen an, „was schriest Du denn vorhin so auf, als der Herr kam? Und dann das Gebummse an der Tür und die schiefgedrückte Frisur?"

„Verzeihen Se mir, knätche Frau," stotterte der Herr Vertreter, „die Bauline und ich, mir ham uns schon in Bärne gegannt und gern gehabt. Ich dachte, sie wäre immer noch in Bärne, und da finde ich bletzlich meine Bauline hier — die

Ein Ruf im Traume.

Für die „Abendschule" von Alma B. Wilson.

Er lag auf fernem Felde
Verwundet, ganz allein,
Es war so gegen Abend —
Und fiebernd schlief er ein.
Er hört in seinem Traume,
Ob auch Kriegsdonner rollt,
Als wie von Engelzungen
Die Stimme sanft und hold:
„Gott ist die Liebe."



Der Morgen bringt die Sonne
Mit Glanz in ihrem Zelt,
Ihr Strahl erfüllt mit Wonne
Die Menschen in der Welt.
„Zur rechten Zeit und Stunde
Weiß Gott, wie Sonnenschein
Wird nach so vieler Trauer
Mit Frieden kehren ein —
Gott ist die Liebe!"

Freude, knätche Frau — und da ham mer — ei cha — nu äben —" Seine Rede ging unter in einem verlegenen Lächeln.

Ich war einfach baff! „O Bauline, Bauline!"

So, da haben Sie meine Geschichte und nun lachen Sie mich weidlich aus. Schaden kann's mir ja nicht.

Gastfreundschaft.

Ein schöner Zug im Wesen der Bewohner des alten Südens unseres Landes ist deren Gastlichkeit. Der Soldat J. B. Fröhlich schildert in einem Briefe, den er aus Camp Wadsworth in Süd-Carolina an seine Eltern geschrieben, einen Uebungsmarsch seiner Abteilung ins Gebirge und die gastliche Aufnahme, die er und seine Kameraden bei einem Farmer gefunden. Nachdem er von seinem Marsche und der Stelle, auf der sie ihr Lager aufgeschlagen, berichtet, erzählt er:

„Auf eben diesem Platze wohnte ein Farmer, welcher zu uns herüberkam und uns nach einer Weile fragte: ‚Nun, Jungens, wenn ich irgend etwas für Euch tun kann, will ich es gerne tun.' Wir baten ihn also um Milch, und er sagte: ‚Es tut mir leid, aber ich habe nur eine Kuh, und diese ist beinahe ganz trocken, aber ich werde Euch einen Lunch besorgen,' und damit eilte er davon, und wir rauchten unterdessen Zigaretten, um uns vor dem Einschlafen zu schützen. Um Mitternacht kamen der Farmer und dessen Frau mit einer Laterne, und was glaubt Ihr wohl, was sie uns mitgebracht hatten? Süßen Kaffee, mit Sahne, heiße Biskuits, einen Kuchen, frischen Kirschenkuchen, eingemachte Pfirsiche, Speck mit Bohnen. Das war gewiß ein herrliches Essen für eine Mitternachtsmahlzeit, und die guten Leute sagten: ‚Nun, Jungens, greift zu, das ist alles, was wir haben.' Ihr hättet uns sehen sollen. Wir waren von dem Bergsteigen recht hungrig geworden, und nachdem wir mit dem Essen fertig waren, dankten wir ihm herzlich für seine Güte, und er sagte: ‚Kommt gelegentlich wieder einmal, Jungens.'"

Gas als Tierwaffe.

Das Gas, das im jetzigen Weltkriege als Angriffs- und Verteidigungsmittel eine so bedeutsame Rolle spielt, wird im Tierreiche seit unvordenklichen Zeiten als Verteidigungsmittel benutzt.

Unter den Laufkäfern besitzen wir eine ganze Schar, die sich auf diese Weise verteidigt. Sobald ein solcher Käfer von Feinden verfolgt wird, entsendet er aus dem After unter eigentümlichem Geräusch einen rauchartigen Dunst, der viel Aehnlichkeit mit Salpetersäuredämpfen hat. Weißes Papier wird davon gerötet, auf der Haut erzeugt der Stoff Jucken. Man kann dieses Schießen und das damit verbundene eigentümliche Geräusch leicht beobachten, wenn man einen solchen Käfer nach Sitte der Sammler in ein Fläschchen mit Weingeist wirft. Ein ziemlich lautes Zischen erfolgt einige Male hintereinander, bis der zum Tode Verurteilte sein Pulver verschossen hat und ermattet die Waffen streckt.



Der Bombardierkäfer.

Diese Käfer kommen in allen Ländern, mit Ausnahme Australiens, vor, in den wärmeren Gegenden zahlreicher an Arten als weiter nach Norden hin. Der größte von ihnen ist der knisternde Bombardierkäfer. Er ist rostrot, seine etwas gewölbten Flügeldecken sind blauschwarz und fein punktiert.

Eine kleine Reise ins Sprachgebiet.

Auf meiner letzten Reise, erzählt ein Reiseonkel, der stets unterhaltend zu plaudern weiß, habe ich sehr merkwürdige Dinge erlebt. Da habe ich in Tirol einen gesehen, der ist mit zwei Leitern auf den Ortler gestiegen. Der eine war ein Schulleiter, der andere ein Kanzleileiter! Dann bin ich nach München hinüber, da habe ich zwei Abgeordnete gesehen, die gingen mit Hadern (Lumpen) durch die Straßen. Schließlich ging der Hader in eine Rauferei über. Aber das ist noch gar nichts. In Oesterreich sah ich einen Förster, dem man in seiner Abwesenheit seine Kiefer zerbrochen hatte. Sie stand unmittelbar an seiner Hütte. Aber es kommt noch besser! Im Spital zu Linz war ein Wunder zu sehen. Man hatte ihn bei dem letzten Kirmestag übel zugerichtet. Er wurde geheilt, forderte aber dennoch seinen ärztlichen Retter zum Gericht; dieses bestand aus einer Blutwurst mit Kraut. Nicht lange später kommt mir ein erwachsener Mann entgegen und gibt ein Ei von sich. „Ei," denk' auch ich mir, „das ist ja ein alter Bekannter." Da kam ich in den schönen Wienerwald. Da hockte ein Mann mit finsterem Gesicht auf dem Boden, und ich fragte ihn, was ihm fehle. „Ich plage mich mit Grillen und bringe die Mücken und Raupen nicht aus dem Kopf." Dem Aermsten war nicht zu helfen, er war Professor der Zoologie! In Wien sah ich etwas ganz Sonderbares: einen Strauß, dessen Feder ihm Millionen eintrug. Wie ich eben über diese merkwürdige Tatsache nachdenke, kommt mir ein reizendes Mädchen entgegen; ich bemerke aber zu meinem Erstaunen, daß sie einen Atlas trägt, der voller Flecken ist. Sie war eine Lyzealschülerin, und die Flecken in ihrem Atlas waren Marktflecken. An diesem Lyzeum hatten übrigens alle Professoren Fächer, obwohl es strenger Winter war! Da kam ich nach Böhmen. Dort fand ich seltsame Zustände. So ernährte sich dort ein ganzes Dorf nur von Spinnen. Das Gespinst war weitberühmt. Auch lebt man dort sehr billig. Dunkler Wein kostete weniger als 'n Heller. In Mähren kam ich in die Festung Olmütz, dort aß ich einen jener berühmten Olmützer Käse. In einem

fand ich ein winzig kleines, reizendes Mädchen (kleine Made). Dann kam ich nach Sachsen, da gab es des Interessanten genug. Einen Buchhändler verhaftete man gerade wegen des unglaublichen Umstandes, weil er sein Geschäft mit Nachdruck betrieben hatte. Dann fand ich dort einen Arzt, der Arme umsonst behandelte, sich aber für Beine bezahlen ließ; in dem gleichen Orte gab es einen Tierarzt, der einen grauen Papagei wieder gesund machte, sich aber weigerte, einen grauen Star zu heilen. In Berlin fand ich in allen Gassen Auerhähne, die noch nie gebalzt hatten, wie überhaupt die Auerlampen dort sehr verbreitet sind. Schließlich kam ich nach Kiel, wo im Hafen ein Kreuzer lag. Ich ließ ihn liegen, weil diese Währung ungültig ist. Denn Geld ist nur dann wertvoll, wenn es gültig ist; und wenn ich ein Markgraf wäre, nicht einmal für zwei Kronen gäbe ich meine Mark her, denn eine Mark gilt etwas, die Kronen müßte ich erst wechseln lassen. So habe ich auf meiner Reise viele Reiche besucht, habe aber gefunden, daß es doch noch mehr Arme gibt. Und wenn man meint, daß man merkwürdige Dinge nur in Romanen findet, so erkennt man aus dieser Reisebeschreibung, daß auch in der Wirklichkeit höchst interessante Erfahrungen zu machen sind.



Das kleine Mütterchen.

„So hat meine Frau eine ganze Anzahl kleiner Gläser voll Kunsthonig hergestellt, einmal als Ersatz für Bienenhonig und ein andermal als Ersatz für Butter. Die Ersparnis ist enorm und das Entzücken darüber groß. Meine Töchter machen Schuhpaste, Blaukugeln und Stearinkerzen, und ich habe mir ein kleines Laboratorium eingerichtet und mache mir Tinte, Büroleim und andere Betriebsutensilien selbst.

„Freilich gerät manchmal nicht alles nach Wunsch, oder die verschiedenen Departements kommen hier und da ein wenig durcheinander, aber das tut dem System an sich keinen Abbruch, und ein voller Erfolg auf der einen Seite tröstet schließlich über einen Mißerfolg auf der andern.

„So kam meine Frau neulich zu mir und sagte nachdenklich: ‚Ich weiß gar nicht, was das mit dem Kunsthonig ist. Ich habe doch alles nach Vorschrift gemacht, aber da war ein Glas darunter‘ (ich für meinen Teil esse keinen Honig), ‚das schmeckte ganz seltsam. Oder eigentlich, es schmeckte nach gar nichts, dafür aber war das Zeug zäh wie Leim, und die Semmelscheiben pappten aufeinander, als wären sie zusammengenagelt.‘

„‚Gerade verkehrt‘, erwiderte ich kopfschüttelnd. ‚Ich hatte da neulich ein Glas Büroleim, der wollte absolut nicht kleben, und die Fliegen fielen darüber her, als fänden sie wer weiß was für einen Leckerbissen daran!‘“

Hausindustrie.

Sie kommt in dieser Zeit zur Blüte — wie die Blumen! „Wir sind“, schreibt da ein vielseitiger Freund, eine sehr betriebsame Familie, und namentlich in den gegenwärtigen teuren Kriegszeiten suchen wir in Haus und Wirtschaft dem Leben so viele Vorteile abzulisten, wie nur immer Intelligenz, Spareifer und technische Kniffe das gestatten.

Dies und Das.

— „**Simon Gurkenkovsky**, nenne mir ein weibliches Hauptwort.“ „Die Hose.“ „Und ein männliches?“ „Der Unterrock.“

— **Professor**: „Was tat Odysseus, um sich gegen den Gesang der Sirenen zu schützen?“ (Der Schüler schweigt.) „Nun — er stopfte sich —“ Schüler (freudig einfallend): „Seine Pfeife!“

Des Kampfes Trost.

Für die „Abendschule“ von Gustav Grönlund.

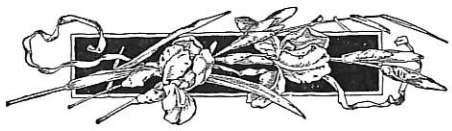
Der Weizenacker lag zerstampft,
Mit ihm die Frucht, die reifend sproß,
Das harte Feld vom Blute dampft,
Das heiß aus tausend Wunden floß.

Wo talwärts sich der Boden neigt,
Wo jene Eichenbäume steh'n
Und sich der Weg zum Abgrund zweigt,
Kannst du ein Kreuz errichtet seh'n.

Am Kreuz die Form des Heilands hängt,
Das Haupt gebeugt von Schmerz und Pein,
Um dorten, wo der Tod sich drängt,
Den Sterbenden ein Trost zu sein.

Ein junger Krieger, todeswund,
Setzt seine letzten Kräfte dran
Und schleppt sich aus dem stein'gen Grund
Und kriecht bis an das Kreuz hinan.





Als er sein mattes Auge hebt
Zu Christi Bild am Kreuzespfahl,
Ist ihm, als ob die Lippe bebt
Im Mitgefühl für seine Qual;

Als sag' sie ihm: „Ich litt den Tod,
Von Sünd' und Schuld dich zu befrei'n, —
Du littst des Kampfes heiße Not,
Den Deinen Schutz und Schirm zu sein.

„Wer mir getreu um Freiheit wirbt,
Empfängt der Treue wahren Lohn,
Drum nimm“ — doch sieh, der Jüngling stirbt
Schon unterm Wort: „die Ehrenkron'.“ —

Des Toten Antlitz friedlich glänzt,
Der Geist zieht lichtwärts seine Bahn. —
Mit solchem Troste, hell umkränzt,
Mög' Trauernden die Botschaft nah'n.

Buntes Allerlei.

„**Blätter und Blüten**", das allbeliebte Jahrbuch der „Abendschule", das für groß und klein stets eine Fülle interessanten und lehrreichen Lesestoffes sowie reichen Bilderschmuck bringt und in Tausenden von Heimen sich als geschätzter Hausgast eingebürgert hat, hat abermals einen neuen Band — **Band 24** — seiner stattlichen Reihe hinzugefügt. Der Band ist dieser Tage fertig und versandbereit; Preis 75 Cents. Alle Bestellungen werden ihrer Reihenfolge nach ausgeführt.

Dr. Weinsberg in St. Louis wurde von der schweren Anklage, das Spionagegesetz verletzt zu haben, glänzend freigesprochen. Der Versuch, ihn und nicht nur ihn, sondern auch viele Freunde in den Augen der Bevölkerung zu verdächtigen, ist nach Recht und Gebühr fehlgeschlagen.

Von der „Christian Science" hat ein Richter in Pennsylvania entschieden, daß sie keine religiöse, sondern eine kommerzielle Organisation ist, die speziell zu dem Zwecke ins Dasein gerufen wurde, um den Verkauf von Frau Eddys Büchern und Publikationen zu fördern.

Die Bahn zwischen Chile und Bolivia, welche die Anden in einer Höhe von 14,105 Fuß kreuzt, hat auf ihren Zügen Sauerstoffkabinen eingerichtet, in denen sich die Passagiere von der Einwirkung der verdünnten Luft in jenen Höhen erholen können.

Ein Tierarzt behauptet, er sei imstande, durch eine leichte Operation jedem Esel das Jahen abzugewöhnen. Der Mann könnte ein Bombengeschäft machen. An Eseln, die sich durch ihr Jahen bemerklich machen, ist im Lande kein Mangel.

Baron Ishiguro, Präsident des japanischen Roten Kreuzes, verzichtet auf einen Besuch der Vereinigten Staaten, weil die einzige fremde Sprache, die er spricht, die deutsche ist, und eine andere zu lernen hat er augenscheinlich keine Geneigtheit.

Man schalt die Welt zu aller Frist,
Das ist fürwahr ein übler Brauch.
Sie ist sehr trüb, wenn du es bist,
Und bist du heiter, ist sie's auch!

Mit Grausen erfüllt uns die Forderung einer Chicagoerin, daß auch Frauen an den Weltfriedens-Verhandlungen teilnehmen sollen. So alt, das Ende zu erleben, können wir gar nicht werden!

John D. Rockefeller feierte seinen 80. Geburtstag. Die Kosten der Feier waren so gering, daß kaum Veranlassung zu einer Erhöhung der Petroleum- und Oelpreise vorliegt.

„Von 85 jungen Männern, die in einem Distrikt in South Carolina eintraten, konnten 20 nicht ihren Namen schreiben," berichtet der „Philadelphia Inquirer".

Es befinden sich 80,000 Juden in der amerikanischen Armee, hat Rabbi Louis Großmann auf der Zentralkonferenz der amerikanischen Rabbiner erklärt.

„Warum bleiben Sie denn diesmal um eine Viertelstunde länger im Bade als sonst, Herr Veitelbaum?" „Ist es geworden 20 Prozent teurer!"

Potsdam liegt, nach einer englischen St. Louiser Zeitung, dicht am „Brandenburger Tor". Wir haben nicht den Mut, zu widersprechen!

Seeleute bekommen jetzt $105 per Monat und Kost. Daß es da noch Leute gibt, die am Schreibtisch bleiben, ist beinahe unverständlich.

Die diesjährige Apfelernte soll sechsmal so groß werden wie die letztjährige. Ob die Preise auch sechsmal so hoch sein werden?

In Massachusetts können einer offiziellen Statistik zufolge 11 Prozent der Bevölkerung weder englisch lesen noch schreiben.

Das belgische Königspaar traf auf einem Aeroplan zur silbernen Hochzeit des englischen Königspaares in England ein.

Vertreter von 350,000 Arbeitern in New York haben feierlichen Protest gegen alle Prohibitionsgesetzgebung eingelegt.

Ein Straßenschild besagt: „Doctor Barber, Dentist." Wie vielen Berufen widmet sich dieser Mann eigentlich?

Kriegswohltätigkeits-Schwindler haben im letzten Jahre in der Stadt New York nahezu $3,000,000 eingeheimst.

Nur hinter der englischen steht die amerikanische Handelsflotte jetzt noch zurück. Bald wird sie ihr vor sein!

Die Türkei erlebte Regierungswechsel: Mohammed V. starb, Mohammed VI. ist sein Nachfolger.

Wohltun beginnt daheim, Charity begins at home, aber auch: Americanization begins at home! „Einige von denen," sagt Frl. Helen Bacon vom Amerikanisierungskomitee in Cleveland, O., „die am meisten der Amerikanisierung bedürfen, sind hier geborene Bürger. Viele von ihnen zollen der Amerikanisierungsbewegung lauten Beifall, während sie selbst in der allerunamerikanischsten Art handeln. Manche beklagen es tief, daß unglückseligerweise die Fremdgeborenen in abgeschlossenen Gruppen leben. Sie sind aber empört, wenn eine Einwandererfamilie sich herausnehmen sollte, in ein Haus in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zu ziehen, und sie schaudern vor dem Gedanken zurück, einer solchen Familie freundnachbarliches Entgegenkommen zu zeigen."

In den Wäldern unseres Landes wurden letztes Jahr rund 56,000,000,000 Fuß Holz geschlagen; etwa 10 Prozent weniger als 1916. Der Ausfall dürfte hauptsächlich auf geringere Bautätigkeit, auf den Mangel an Arbeitern und auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen sein. Das meiste Holz wurde im Staate Washington geschlagen. Im ganzen waren im verflossenen Jahre rund 25,000 Sägemühlen im Betrieb, und das allein gibt eine Vorstellung von der ungeheuren Bedeutung, die der Wald in unserer Volkswirtschaft einnimmt.

Lord Bryce äußerte in seiner am 4. Juli in London gehaltenen Rede die Ansicht, die Trennung der 13 amerikanischen Kolonien von England sei erfolgt: because we had then a perverse court and a nonrepresentative Parliament. Tatsache ist, daß die Unabhängigkeitserklärung ihre Anklagen hauptsächlich gegen den König richtet, doch auch das gesamte britische Volk jener Zeit klagt sie an, während das Parlament („die Legislatur") namentlich nur einmal erwähnt wird, wie jeder leicht nachlesen kann.

Wenn du auch keinen Freund besitzt,
Der ein „Töff-Töff" hat, sei zufrieden,
Gar mancher Hals- und Beinbruch wird
Für dich dadurch gewiß vermieden.

„Es gibt nichts Verächtlicheres unter der Sonne als einen Geistlichen, der im Staube kriecht vor den Großen der Erde und die Religion zur schmutzigen Hantierung einer gemeinen Polizeimagd zwingt." (Ludwig Börne.)

Das Staatszuchthaus von Oklahoma hat jetzt fast 2,000 Acres Land unter Kultur, und alles wurde von den Sträflingen angepflanzt, 500 Acres mit Baumwolle, 408 mit Hafer und 600 mit Kefir und Sorghum.

In Indiana, wo am 2. April das Staats-Prohibitionsgesetz in Kraft trat, hat sich seitdem eine so ungeheure Nachfrage nach Zitronenextrakt geltend gemacht, daß die Grocers ihr kaum noch zu genügen vermögen.

Ein Glück ist es, daß das Geld nicht riecht, sonst gäbe es nicht Parfümeriefabriken genug, um den Aufenthalt in der Nähe mancher unserer Multimillionäre erträglich zu machen.

Das ungeheure Gebiet der Sahara beherbergt nur 560 Pflanzenarten, während Japan, das nur ein Siebzehntel so groß ist, 2,745 Spezies besitzt.

Von der unamerikanischen Hetze gegen die fremdsprachige Presse will die Arbeiterschaft nichts wissen. Hundertprozentig amerikanisch!

$45,000,000 hat im Monat Mai das amerikanische Volk für öffentliche Lustbarkeiten ausgegeben. Leicht verdientes Geld sitzt locker!

Das tolle Zwitterkind der kranken Zeit
Sucht Schönheit heut im Kleid der Häßlichkeit.

Stilblüte! Endlich mußte auch Amandas stolzes Herz vor der bezwingenden Macht der Liebe das Knie beugen.

In England kommen 384 Schafe auf je 100 Stück Vieh; in den Vereinigten Staaten nur 73.

Für die englischen Parlamentswahlen treten diesmal mehrere Frauen als Kandidatinnen auf.

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans — meist leichter, als es Hänschen gelernt hätte.

Auch die Klügsten sind schon durch die Feder in die Tinte geraten.

Auf ein Seitengeleise schob der Bundessenat den Wasserwagen.

Kohle wird zu 96 Prozent nördlich vom Aequator gefunden.

Für Haus und Herz.

Motto.

Mit Gott nur geht es glücklich fort,
Drum sei auch dies mein erstes Wort:
Das walte Gott!

Spruch in anderer Form.

Wie mancher schon auf schnellem Renner büßte
Mit jähem Sturze seines Hastens Schuld, —
Derweil der andere langsam durch die Wüste,
Doch sicher ritt auf dem Kamel Geduld!

Worin besteht die Größe eines Volkes?

Der einzige zuverlässige Maßstab für die Größe eines Volkes wie eines einzelnen Menschen ist das Christentum. Jeder andere Maßstab ist mehr oder weniger trügerisch, sei es nun die äußere Machtstellung oder die Bildung oder der Reichtum oder sonst etwas. Denn alle diese Vorzüge mögen binnen weniger Jahrzehnte Ursachen des Verderbens werden. Großer Wohlstand führt in der Regel zu Ueppigkeit und Ausschweifung, zu Sittenverderbnis und infolgedessen auch zu körperlicher und staatlicher Schwäche. Hohe Machtstellung unter den großen Völkern ist nur zu oft einem tiefen Falle vorausgegangen, da sie leicht Hochmut, übertriebenes Selbstbewußtsein und trügerische Sicherheit herbeiführt. Die weltliche Bildung, wenn ihr nicht die christliche zugesellt ist, wirkt oft wie ein Gift, das alle Lebenssäfte und Lebenskräfte im Staats- und Volksleben zersetzt.

Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt.

Wenn dich früh die Sonne zu einem neuen, kräftigen Leben weckt, so bietet Gott dir: „Guten Morgen!" Wenn sich abends dein Auge zum erquicklichen Schlummer schließt, wünscht er dir: „Gute Nacht!" Wenn du mit gesundem Appetit dich zur Mahlzeit setzest, sagt er: „Wohl bekomm's!" Wenn du eine Gefahr noch zur rechten Zeit entdeckst, so sagt er: „Nimm dich in acht, junges Kind, oder auch altes Kind, und kehre lieber wieder um!" Wenn du am schönen Sommertag im Blütenduft und Vogelgesang spazieren gehst, und es ist dir wohl, sagt er: „Sei willkommen in meinem Garten." Oder du denkst an nichts, und es wird dir auf einmal wunderlich im Herzen und naß in den Augen, und du meinst: „Ich will doch anders werden, als ich bin", so sagt er: „Merkst du, wer bei dir ist?" Also grüßt Gott manchen, der ihm nicht antwortet und — nicht dankt. Eph. 5, 20: „Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater, im Namen unsers HErrn JEsu Christi."

Unsere Arbeit.

„Unsere Arbeit", hat jemand gesagt, „ist die besondere, eigenartige, die keiner besser tun kann als wir selbst." Wir sollen uns nicht darum kümmern, ob sie in der Enge bleibe oder in die Weite gehe; auch nicht, ob diese Arbeit uns Ruhm eintrage oder unseren Namen im Dunkel lasse — ein Ausgang, der allein in Gottes Händen liegt, — sondern daß wir die Arbeit eben tun, und zwar mit willigem, fröhlichem Herzen. Geschieht dies von uns, so brauchen wir uns nicht zu grämen oder Fragen zu stellen, die nicht beantwortet werden können. Mit ruhigem Gewissen und zufriedenem Herzen können wir das Werk — wenn es zugleich Gottes Werk in uns ist — tun, denn wir haben unseren Platz ausgefüllt und getan, was wir konnten.

Immer unzufrieden.

Mit nichts auf der Welt sind die meisten Menschen so zufrieden wie mit ihrem bißchen Verstand. Je weniger sie haben, desto selbstzufriedener sind sie. An anderer Leute Klugheit und Ueberlegung haben sie natürlich immer etwas auszusetzen. Die meisten Menschen sind auch schnell zufrieden mit ihrem sittlichen Wandel und ihrer Pflichterfüllung; viele bilden sich sogar ein, daß sie eigentlich mehr tun, als sie als Christen und Berufsmenschen nötig haben. Andere Leute lassen sich natürlich allerlei zu schulden kommen und machen nie etwas richtig. Mit ihrem Schicksal aber sind wenige zufrieden! Der Arbeitsmann, der durch seiner Hände Arbeit sein schlichtes Auskommen hat, beneidet den, der weniger hart zu arbeiten hat und trotzdem mehr verdient. Dem Bauer kann es unser HErrgott mit Regen, Sonnenschein und Ernte nie recht machen — und er selber macht doch alles so recht und nimmt dem Schöpfer dreiviertel der Arbeit ab. Wenn er doch selber Regen und Sonnenschein fabrizieren könnte, da sollte es auf den Feldern schon anders aussehen! Der Kaufmann könnte mit seinem Geschäft wohl zufrieden sein, es nährt seinen Mann. Aber die Konkurrenz verdirbt ihm die Laune. Der Millionär hat mit den Seinigen wahrlich anständig zu leben; aber er erträgt es nicht, daß andere Leute 10, 20, 50 Millionen besitzen und hochmütig auf ihn herabsehen. Alle diese unzufriedenen Leute sind rechte Toren, weil sie das Glück, das ihnen Gott in die Hand gegeben hat, verachten und undankbar immer nach noch größerem Glücke jagen, das sie doch nicht erreichen. Glücklich ist, wer sich mit dem Wenigen zu bescheiden weiß, das ihm beschieden ist, und wer immer etwas an dem auszusetzen hat, was ihm vorgesetzt wird, der steht schließlich hungrig vom Tische des Lebens auf.

Der Lebensweg.

Es gehen tausend Wege in das Leben hinein, aber alle münden wieder in die beiden Hauptstraßen: Tugend und Sünde, in Gottes Hut oder Gottverlassen, Seelenfrieden oder Unfrieden. Und diese zwei Wege führen denn auch in die Ewigkeit; zum Himmel oder zur Hölle. Jeder Weg, auch der verhängnisvollste, wird dir von irgendwelchen Leuten angepriesen werden, — und wenn es nur aus Bosheit ist, damit es dir nicht besser gehe als ihnen selber. Frage stets nur die Frommen nach dem rechten Pfade und wähle sie zu Reisegenossen. Stoß dich auch nicht daran, wenn die gewiesene Straße nur schmal ist und nur wenige auf ihr dahinschreiten; die Menge wandelt zu jeder Zeit auf dem bequemen Wege zur Sünde. Vergiß auch nicht, den einzig zuverlässigen Reiseführer, die Heilige Schrift, mit auf die Lebensreise zu nehmen. Dieses alte, erprobte Reisebuch ist auch heute immer noch das beste; die modernsten menschlichen Lebens-Reisebücher reichen nicht an dieses heran. Der Autor dieses Buches kennt nicht nur das Leben und seine Gefahren am besten, er ist auch der beste Menschenfreund und Beschützer. Der Weg zum Himmel ist weit. Du hast keine Zeit zu versäumen zum Aufbruche, darfst auch nicht allerlei Abstecher machen oder alle Augenblicke ankehren, auch dir nicht allerlei Irdisches als Reisegepäck aufladen. Das ermüdet leicht, das viele Ausruhen macht bequem, und Abwege sind meist gefährlich. Du brauchst trotzdem nicht zu hasten und zu jagen. Geh nur deinen gemessenen Schritt, schau nicht nach rechts und links, sondern vor dich und über dich, und wenn es Abend wird, wirst du daheim sein.

Liebe.

Aufs neue stets verzeihen,
Wo sie gekränket ward,
Vergeben und vergessen, —
Das ist der Liebe Art.

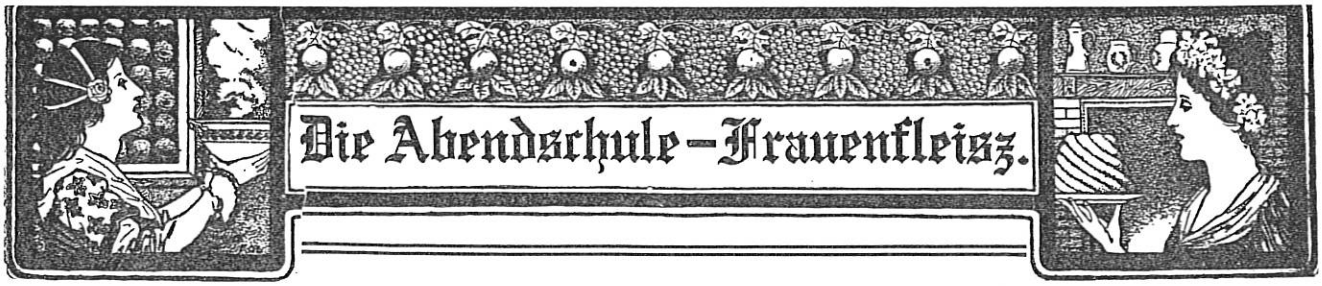
Und immer wieder hoffen,
Daß nicht vergebens sei,
Was man an Lieb' gegeben, —
Das ist der Liebe Treu'.

Und immer wieder warten,
Währt es gar lange auch,
Daß alle Lieb' sich lohne, —
Das ist der Liebe Brauch.

Und immer wieder glauben,
Daß Freundschaft, wahr und echt,
Nicht könne untergehen, —
Das ist der Liebe Recht.

O, laßt uns Treue halten
Und lieben unversehrt —
Dem Beispiel JEsu folgen,
Der solche Lieb' uns lehrt!





Die rechte Frauenarbeit.

Seit frühester Zeit liegt in den Händen der Frau ein wichtiger Teil der Versorgungsarbeit für die ganze Familie. Schon im Alten Testament wird uns gezeigt, auf welches Gebiet die Frau berufen ist. Samuel spricht nicht nur von Köchinnen und Bäckerinnen, sondern auch von Apothekerinnen. Auch feine Handarbeiten wurden von alters her von Frauen gemacht. Im 2. Buche Mosis (35, 25) lesen wir: „Welche verständige Weiber waren, die wirkten mit ihren Händen und brachten ihr Werk von gelber Seide, Scharlaken, Rosinrot und weißer Seide." Wie glücklich diese Frauen waren in der Ausführung der feinen Handarbeit und stolz auf ihre Kunst, das läßt sich denken. Der Segen, welcher auf solcher Arbeit ruht, wird uns in schönen Worten geschildert: „Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher, lieblicher Reichtümer." Ferner: „Durch Weisheit wird ein Haus gebauet und durch Verstand erhalten." „Das tugendsame Weib gehet um mit Wolle und Flachs, sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke werden sie loben in den Toren."

Immer nimmt die Frau in einem geregelten, glücklichen Heim einen Ehrenplatz ein, und sie ist sich der Würde dieses bevorzugten Platzes bewußt. Wo es anders ist und eine Frau nur Arbeit und Bürde sieht, die Hausarbeit als etwas Unwürdiges für eine edle Frau hält, da muß man annehmen, daß sie zu dieser verkehrten Ansicht kam, weil sie die Arbeit nicht gelernt hat oder nicht in verständiger Weise angewiesen wurde.

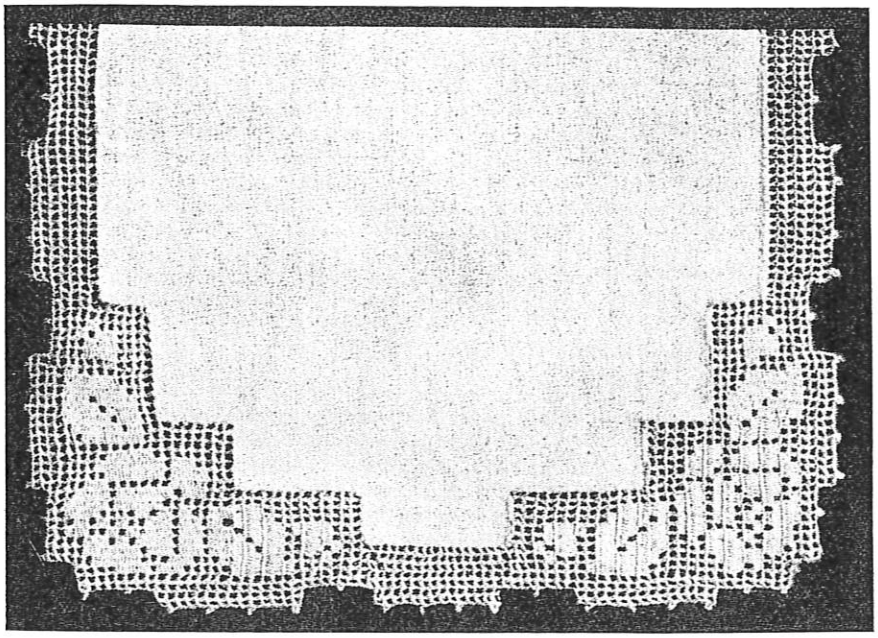
Die natürliche Stütze der Hausfrau ist die Tochter. Schon die Kleinen möchten gerne helfen; alles, was die Mutter tut, wollen sie nachmachen. Ist diese sogenannte Hilfe auch oft recht hinderlich, so tut man doch besser daran, die Kinder gewähren zu lassen. Oft übergibt man einem heranwachsenden Mädchen keine Arbeit, weil es leichter scheint, selbst die Arbeit zu tun. Aber eine Mutter hat doch die Pflicht, die Tochter in allen häuslichen Arbeiten gut zu unterrichten, nicht nur, damit sie selber später einmal einen Hausstand übernehmen kann, sondern vor allem, daß das junge Mädchen Lust und Liebe zur Hausarbeit gewinnt. Der Haushaltungsunterricht in den Schulen ist gut, aber einen besseren Ueberblick über das Ganze bekommt man im Elternhause. Viele Erwerbszweige stehen den jungen Mädchen heute offen, mit angenehmer Beschäftigung, reichlichem Verdienst und frühem Feierabend. Sie selber können nicht beurteilen, daß weibliche Beschäftigungen einen höheren und bleibenden Lohn haben, deshalb muß man erstreben, die Mädchen für das Häusliche zu interessieren. Das gute Vorbild der Mutter kann viel lehren, und „der Weisen Zunge macht die Lehre lieblich".

Handarbeit.

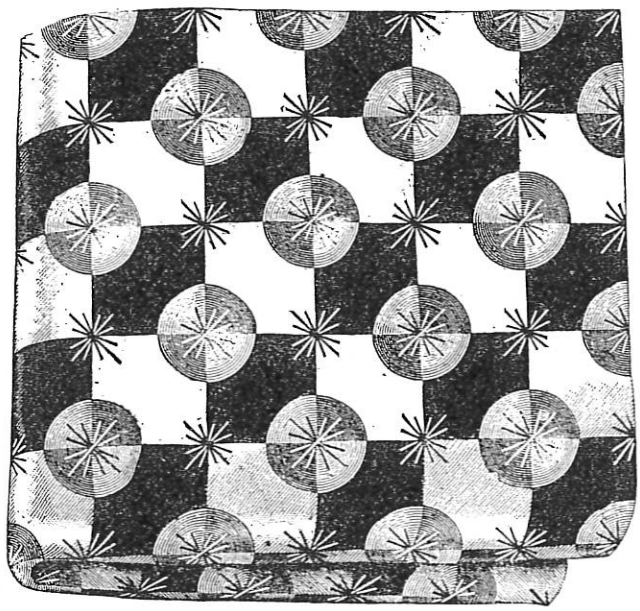
Tischdecke mit Häkelarbeit. Eine reich geschmückte Tischdecke ziert das ganze Zimmer. Unsere Abbildung zeigt ein Leinentuch mit eingefügten gehäkelten Ecken und Rand.

Um Decken von jeder Breite zu machen, sind zwischen den Rosenecken mehrere Reihen ab- oder zuzurechnen. Die fertige Arbeit wird auf den Stoff geheftet und dieser darunter weggeschnitten, die Ränder mit dichten Stichen eingefaßt oder überhäkelt.

Deutliche Zählmuster liegen zum Abhäkeln bereit, doch werden auch viele Leserinnen imstande sein, nach der hübschen Abbildung zu arbeiten.



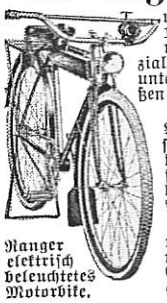
Tischdecke mit Häkelverzierung.



Zusammengesetzte Bettdecke.

Zusammengesetzte Bettdecke. Eine schöne, warme und haltbare Decke kann man nach nebenstehendem Muster aus sonst wertlosen Wollzeugresten herstellen. Wie ersichtlich, bilden 3 Stücke immer ein Quadrat: deshalb setzt man 2 viertelkreisrunde Stücke in eins der größeren Stücke und näht dann die Quadrate zusammen. In ein dunkles Stück werden helle Ecken eingesetzt und umgekehrt. Nachdem alle Stücke in der Weise bis zur gewünschten Größe aneinander genäht sind, verziert man die Ecken mit kurzen und langen Zierstichen. Sieht man bei der Zusammen-

30 Tage freie Probe



Ranger elektrisch beleuchtetes Motorbike.

und Fracht vorbezahlt an neuem 1918 „Ranger". Schreibt sofort um großen Katalog und Spezialofferte. Ihr habt die Auswahl unter 44 Stilen, Farben und Größen der berühmten „Ranger"-Sorte.

Wunderbare Verbesserungen. Außerordentliche Werte in unsern 1918 Preisofferten. Ihr könnt euch nicht leisten zu laufen, ohne unsere neuesten Anerbieten und Fabrik-an-Fahrer Preise zu haben.

Knaben, seid „fahrender Agent" und verdient gut, Aufträge nehmend für Fahrräder und Bedarf. Erhaltet unsere liberalen Bedingungen auf Proberad, das neue „Ranger" einzuführen. Reifen, Ausstattung, Zubehör und alles am Bicycle zur Hälfte gewöhnlicher Preise. Schreibt heute!

MEAD CYCLE CO., Dept. G-98, CHICAGO.

Eine wunderbare Medizin.

Dankbare Leute loben Bulgarischen Bluttee.

Dieser reine, aus Pflanzen hergestellte Gesundheitstee ist wertvoll in Fällen von Verstopfung, belegter Zunge, saurem Magen, schlechtem Atem, Eßbeschwerden und Unverdaulichkeit. Er wirkt rasch und sicher, indem er die Leber tätig, die Eingeweide regelmäßig und die Verdauung kräftig macht, er durchsüßt den Magen und Atem, entfernt Ausschlag und Fettigkeit der Haut und macht die Gesichtsfarbe klar und hübsch. Bulgarischer Bluttee entfernt das Gift aus dem Körper.

Der Preis eines großen Familienpakets, das fünf Monate vorhält, ist per Post $1.10, sechs Pakete per Post $5.25. Nach Empfang des Preises versandt oder C. O. D. Wir versichern jedes Postpaket. Adresse: Marvel Products Co., 67 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa.

STOMACH CURE

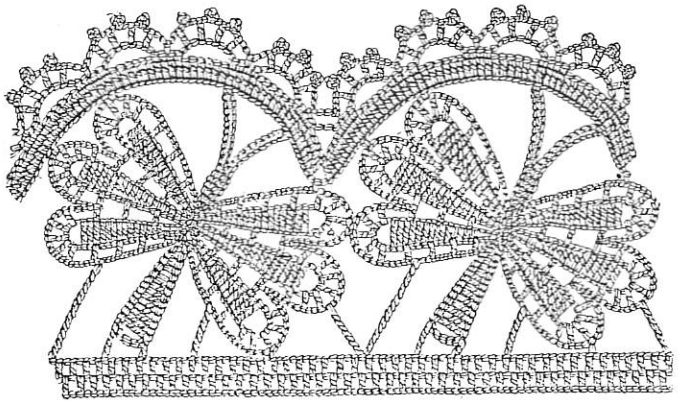
heilt Magenleiden, Hämorrhoiden und, als Pflaster, Entzündungskrankheiten, Blutvergiftung und Wunden. Dafür bürge ich auf Grund meiner Erfahrung und ist bezeugt durch die Genesenen. Einer schreibt: "I consider your powder an absolute Stomach Cure." Ein Pastor schreibt: „Ihr Mittel ist besser als alle Medizin und Wasserkuren. Wer es zu gebrauchen weiß, dem kann es Hausarzt sein." Preis 50 Cents.

F. SCHAER, Pastor, Shermerville, Ill.

Zufällig entdeckt!!!

Die besten Heilmittel, erprobt und sicher für Asthma und Bronchitis; Rheumatismus; Ekzema; Kopfkinnen; Luftröhrenhusten; Hühneraugen und wehe Füße; Warzen und alte Wunden; jedes $1.00. Schickt keine Briefmarken.

REV. THEO. SCHROEDER, Augusta, Wis.



„Schmetterling"-Spitze. Häkelarbeit.

Folgende **gehäkelte „Schmetterling"-Spitze** wirkt außerordentlich dekorativ, und gerade deshalb wählt man sie vielfach zur Verzierung von Decken, besonders auch für Tischläufer. Sie ist durchaus nicht schwierig zu häkeln, man folge nur genau der Beschreibung, die ja außerdem noch durch die deutliche Abbildung wirksam unterstützt wird. Die Schmetterlinge werden zuerst gearbeitet und während des Häkelns aneinander geschlungen. Man beginnt mit dem Häkeln des linken Flügels auf einem Anschlage von 21 Luftm. (Luftmaschen).

1. Reihe: 5 M. überg. (übergangen), je 1 dopp. St. in die nächsten 3 M., je 1 Stäbchen in die nächsten 3 M., je 1 h. (halbes) St. in die nächsten 3 M., je 1 feste Masche in die folgenden 5 M., 4 Luftm., d. A. g. (die Arbeit gewendet).

2. Reihe: 1 h. St. um die viertnächste M., 2mal abwechselnd 4 Luftm., 1 St. um die viertfolgende M., dann 9 Luftm.

3. Reihe: D. A. g., 5 der 9 Luftm. überg., je 1 dopp. St. in die nächsten 5 M., je 1 St. in die folgenden 5 M., je 1 halbes St. in die nächsten 4 M., je 1 f. M. in die folgenden 5 M., dann 1 f. M. in die 2. der 21 Anschlagmaschen, 5 Luftm., d. A. g.

4. Reihe: 1 h. St. um die sechstnächste f. M., 2mal abwechselnd 4 Luftm., 1 St. um die fünftfolgende M., dann 7 Luftm., d. A. g., 5 derselben überg., je 1 dopp. St. in die nächsten 5 M., je 1 St. in die folgenden 5 M., je 1 h. St. in die nächsten 4 M., je 1 f. M. in die folgenden 4 M., dann 1 f. M. in die 1. der 21 Anschlagmaschen.

Hierauf arbeitet man für den Körper 5. Reihe: 19 Luftm., auf diesen zurückgehend 5 derselben überg., je 1 dopp. St. in die nächsten 3 M., je 1 St. in die folgenden 3 M., je 1 h. St. in die nächsten 3 M., je 1 f. M. in die folgenden 5 M.

Für den rechten Flügel häkelt man 6. Reihe: 19 Luftm., 5 derselben überg., je 1 dopp. St. in die folgenden 3 M., je 1 St. in die nächsten 3 M., je 1 h. St. in die folgenden 3 M., je 1 f. M. in die nächsten 5 M., 1 f. M. in die 1. der 21 Anschlagmaschen, 4 Luftm., d. A. g.

7. Reihe: Wie die 2. Reihe.

8. Reihe: Wie die 3. Reihe.

9. Reihe: Wie die 4. Reihe, jedoch greift die letzte f. M. in die M., in welche die letzte f. M. der 1. Reihe gehäkelt wurde.

Alsdann arbeitet man für den Kopf und die Fühler 10. Reihe: 17 Luftm., auf diesen zurückgehend 1 M.



Ausgezeichnete Geburtstagsgabe.

Von eurem Haar lassen sich viele schöne Sachen, passend zu Geburtstagsgaben an Verwandte und Freunde, herstellen. Schickt 6c-Marke zum Versand von 70 Mustern zur Auswahl.

MRS. G. T. ANDERSON,
4822—36th Ave. So., Minneapolis, Minn.

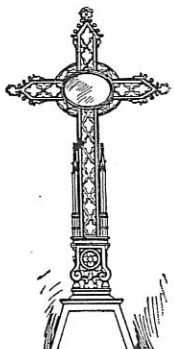
60 Flaschen Bier für $1.25

Das ist ein billiges Vergnügen, besonders wenn das Bier von bester Qualität ist. Sie können sich mit Leichtigkeit 7 Gallonen köstlichen echten Lagerbiers aus einer Büchse des echten, altbewährten

Bairisch Bier-Extrakt

herstellen, und sie kostet nur $1.25, portofrei geliefert. Bestellen Sie noch heute von der

HAGEN IMPORT CO.,
Box 111, Dept. A-7,
ST. PAUL, - - - MINNESOTA.



Eiserne Grabkreuze und Zäune

für Gräber, Kirchhöfe ꝛc., in reicher Auswahl. Leicht versandt nach irgendeinem Teile der Vereinigten Staaten. Schreibt um Katalog und Preisliste.

The Flour City ORNAMENTAL Iron Co.,
2630—27th Ave. S., Minneapolis, Minn.
Deutsches Geschäft.
In Briefen nenne man dieses Blatt.

Gegen Choleramorbus, Sommerkrankheiten und vielerlei Magenbeschwerden ist

Knorrs Hien Tong-Essenz

eine zuverlässige und empfehlenswerte Arznei und sollte in keiner Familie fehlen. Ein Versuch mit derselben wird Sie bald hiervon überzeugen. Ueberall, wo diese Arznei noch nicht zu haben ist, schicken wir einzelne Flaschen gegen Einsendung von 60c oder $1.15 per Post hin. In Gegenden, wo noch keine Verkäufer für dieselbe sind, werden solche unter günstigen Bedingungen gewünscht. Echt zu beziehen allein von der

KNORR MEDICAL CO.,
613—14th Ave., Detroit, Mich.

Erste doppelt gesicherte **Farm Mortgages.**

Wir haben solche in Summen von $100, $200, $500, $800, $1000, $1400, $2200, $2800 und $3500 vorrätig. Schreibt um die Liste und Einzelheiten.

Ev.-Luth. Colonization Co., Merrill, Wis.

Mache dich auf, werde Licht! Von Fr. Reuter, New Ulm, Minn. Preis, 15c. Eine prächtige, klangvolle Motette für Missionsfeste; für gemischten Chor, oder Männerchor, oder dreistimmigen Frauenchor, mit deutschem und englischem Texte.

überg., je 1 f. M. in die nächsten 11 M., 12 Luftm., 1 derselben überg., je 1 f. M. in die 11.—1. dieser 12 Luftm., je 1 St. in die nächsten 4 der 17 Luftm., dann 1 h. St. in die letzte der 17 Luftm., 1 K. (Kettenmasche) in die vor Beginn des Kopfes zuletzt gehäkelte f. M.

11. Reihe: 3mal abwechselnd 4 Luftm., 1 St. in die viertfolgende M., dann 4 Luftm., 5 je durch 2 Luftm. getrennte St. um die nächsten 5 Luftm., 3 Luftm., 1 f. M. um die nächste querliegende St., 3 Luftm., 1 St. zwischen die dritt- und viertfolgende dopp. St., 2 Luftm., 5 je durch 2 Luftm. getrennte St. um die nächsten 5 Luftm., 2 Luftm., 1 St. um die zweitnächste dopp. St., 3 Luftm., 1 f. M. um die folgende querliegende St., 3 Luftm., 5 je durch 2 Luftm. getrennte St. um die nächsten 5 Luftm., 4 Luftm., 1 St. um die drittnächste dopp. St., 3mal abwechselnd 4 Luftm., 1 St. um die viertfolgende M., dann 4 Luftm.

Den Körper umhäkelnd, 12 Reihe: 1 K. in jede M.

13. Reihe: Wie die 11. Reihe, dann angeschlungen, den Faden befestigt.

Für den oberen Abschluß der Spitze, von rechts nach links arbeitend, 1. Reihe: Nach Abb. eine achtfache St. um den hinteren Rand des rechts befindlichen Flügels des nächsten Schmetterlinges, * 7 Luftm., eine dreifache St. um die rechte Eckmasche des Körpers desselben Schmetterlinges, 4 Luftm., nach Abbildung 1 St. um die linke Eckmasche des Körpers, 7 Luftm., nach Abbildung eine vierfache St. um den hinteren Rand des links befindlichen Flügels, 11 Luftm., nach Abbildung 1 f. M. um die viertnächste St. desselben Flügels, 12 Luftm., nach Abbildung eine vierfache St. um den nächsten Bogen dieses Flügels, nach dem 4. Abschürzen derselben jedoch nach Abbildung 1 achtfache St. um den hinteren Rand des rechts befindlichen Flügels des nächsten Schmetterlinges, dann die noch auf der Nadel befindlichen Maschenglieder der acht- und vierfachen St. zusammen abgeschürzt, vom * wiederholt.

2. und 3. Reihe: Stets abwechselnd 1 St., 1 Luftm., 1 M. überg.

Für den unteren Abschluß der Spitze 1. Reihe: * 1 f. M. in den vorderen Rand des nun rechts befindlichen Flügels des nächsten Schmetterlinges, 8 Luftm., 1 f. M. in die überg. M. des nächsten Fühlers desselben Schmetterlinges, 11 Luftm., 1 f. M. in die überg. M. des folgenden Fühlers, 16 Luftm., nach Abbild. 1 f. M. um den nächsten Bogen des nächsten Flügels, 10 Luftm., nach Abbild. 1 f. M. um den folgenden Bogen desselben Flügels, 9 Luftm., vom * wiederholt.

2. Reihe: 1 Luftm. überg., * 2 zusammen zugeschürzte St. in die nächsten 2 Luftm., je 1 St. in die folgenden 52 M., 2 zusammen zugeschürzte St. in die nächsten 2 M., 3 M. überg., dann vom * wiederholt.

3. Reihe: 5 M. überg., * 4mal abwechselnd je 1 f. M. in die nächsten 4 M., 9 Luftm., 6 St. überg., dann je 1 f. M. in die nächsten 4 M., 2 Luftm., 10 M. überg., vom * wiederholt.

4. Reihe: * 1 feste Masche zwischen die 2. und 3. der nächsten 4 festen Maschen, † 2 Luftmaschen, 1 Stäbchenmasche in die zweitnächste Luftmasche, 3mal abwechselnd 2 durch 1 Pikot (d. s. 3 Luftmaschen, 1 feste Masche in die 1. derselben) getrennte Luftmaschen, 1 Stäbchenmasche in die zweitfolgende Luftmasche, dann 2 Luftmaschen, 1 feste Masche zwischen die zweit- und drittnächste feste Masche, vom † 3mal wiederholt, dann 2 Luftmaschen, vom * wiederholt.



„Das ist der Mann!"

Das zarte Kind, das durch irgend etwas Kraft erhalten muß. Wie viel besser für euch und für es, ihm etwas zu geben, das zu nehmen ihr es nicht zu locken habt — etwas, das so gut schmeckt, daß es sich nicht dagegen sträuben wird — und am allerbesten, etwas, das nicht Arznei oder Medizin ist, sondern just ein wohlbekömmliches, nährendes, flüssiges Speise-Stärkungsmittel.

ANHEUSER-BUSCH'S

Malt-Nutrine

REG.U.S.PAT. OFF. TRADE MARK

Flüssiges Nähr-Stärkungsmittel.

Ein Weinglasvoll vor jeder Mahlzeit und vorm Zubettgehen wird bald ein anderes Kind aus eurem schwächlichen, blutarmen Knaben oder Mädchen machen. Ihr werdet den Appetit zunehmen sehen, die Wangen voller werden — ja! und dann wird mehr Lärm im Hause sein — der Lärm eines gesunden Kindes. Eine wirkliche Nahrung und Kräftigung für alle, die schwächlich, blutarm oder heruntergekommen sind.



Alle Apotheker — die meisten Groceristen.

Malt-Nutrine, vom U. S. Inlandsteueramt als reines Malzprodukt erklärt, kein alkoholisches Getränk. Es enthält 14½% Malzstoffe — 1.9% Alkohol.

Interessantes Büchlein auf Verlangen.

Anheuser-Busch, St. Louis, U. S. A.

America, Most Blessed Land. Neues Nationallied. 3. Auflage. 15c, Dutzend $1.50. In jedem Staate der Union bereits verbreitet. Leicht einzuüben, leicht behaltbar. Ein- und vierstimmig. Adresse:
Louis Wagner, 3600 Texas Ave., St. Louis, Mo.

„Es sind 26 Jahre her," schreibt Herr Fred Emkee von Los Angeles, Cal., „seit Fornis Alpenkräuter mich von meinem Rheumatismus, der mich hilflos auf mein Lager gestreckt hatte, befreit hat. Sieben Flaschen dieses Heilmittels haben meine Gesundheit wieder hergestellt." Die hier erwähnte populäre Familienmedizin ist nicht in Apotheken zu haben; sie wird dem Publikum direkt geliefert aus dem Laboratorium der Hersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Unsere Schnittmuster.



☞ Bei Musterbestellungen gebe man stets die genaue Nummer und Größe an, da die Muster nicht ausgetauscht werden können.

Wer ein Schnittmuster wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei (10 Cents für Muster, 3 für Porto) und schreibe Namen und Adresse sehr deutlich. Dasselbe gilt, wenn man den Musterkatalog wünscht.

2,554 — **Einfaches Kinderkleid.** In Größen für das Alter von 2, 4, 6 und 8 Jahren.

2,562 — **Gefälliger Morgenrock.** Zu haben: klein, mittelgroß, groß und extragroß.

2,574 — **Moderne Taille.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß.

2,575 — **Kleiderrock.** Passend für ein Nachmittagskleid mit obiger Taille, 2,574. In Größen von 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß.

2,567 — **Kleid mit Ueberbluse.** In Größen für Mädchen von 10, 12, 14 und 16 Jahren.

2,339 — **Hübsches Straßenkleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,247 — **Anzug aus einem Stück.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,578 — **Nettes Straßenkleid für Mädchen.** In Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre.

2,359 — **Bequemes Hauskleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,568 — **Hübsches Schulkleid.** In Größen für Mädchen von 6, 8, 10 und 12 Jahren.

2,561 — **Mantel für kleine Mädchen.** In Größen für 1, 2, 3, 4 und 5 Jahre.

2,330 — **Moderner Knabenanzug.** In Größen für Knaben von 2, 3, 4 und 5 Jahren.

2,324 — **Gutes Arbeitskleid.** In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

☞ Wir machen darauf aufmerksam, daß unser neuer Katalog für Herbst und Wintermoden bereit liegt, zum bisherigen Preise von 13c.

Frauenfleiß-Post.

Alle eingehenden Fragen werden hier zum Wohle der ganzen Leserschaft beantwortet. Wer in irgend einer Frage guten Rat weiß, teile ihn uns mit. Wer seine Frage direkt beantwortet haben will, lege seinem Briefe eine Postmarke bei und adressiere:

Editress,
Louis Lange Publishing Co.,
St. Louis, Mo.

Frau P. L. S., C., Jll. — Ihr früherer Brief, mit dem Anerbieten für den Leserkreis, ist zu den erledigten Sachen gelegt. Sie können somit gewiß sein, daß von hier aus die Adresse nicht mehr weiter gegeben wird. Es ist zu bedauern, daß Sie unnötig bemüht wurden, hoffentlich kommt es nicht wieder vor.

Frl. M. H., F., S. Dak. — Einige Vorlagen mit Abbildungen und Beschreibungen für Halsbinden sind Ihnen zugesandt. Ich würde raten, ein Papiermuster in der gewünschten Form zu schneiden und danach ab- und zuzunehmen. 10c sind Ihnen wieder zugestellt, die Muster werden nur ausgeliehen.

Frau A. H., D., Jll. — Es wäre nicht nötig gewesen, das Strumpffußmuster zurückzusenden. Ohne Mühe werden stets mehrere bereit gehalten. Geben Sie uns wieder Gelegenheit für eine Aushilfe!

Frau P. K. K., D., Ind. — Gerne werden wir Anleitungen für "punchwork" bringen. Da mir aber verschiedene Handarbeiten so genannt wurden, möchte ich zuerst feststellen, welche Ausführung Sie meinen. Was ich darunter verstehe, wird mit sehr grober Nadel und sehr feinem Faden gemacht, aufgezeichnete Figuren werden umrandet und der ganze Untergrund durchlöchert. — Es ist mir leid, daß Sie sich so beeilten, die Altarspitze abzuhäkeln; wie Sie schreiben, sind die Farmermädchen mit der Ernte in Anspruch genommen. Es geht jetzt vieles der Häkelarbeit vor!

Frau E. B., C., Jll. — Unter unsern käuflichen Schnittmustern befindet sich keins für Talare. Das übersandte Muster wird Ihnen zum Gebrauch geliehen, es ist ein bewährter Schnitt. 7c in Freimarken gingen mit zurück.

Frau W. M., N. U., Minn. — Ein Musterpaket ohne Namensangabe stellt sich als Ihre Absendung heraus. Wahrscheinlich lassen Sie bald von sich hören.

Frau F. S., B., Kans. — Der bestellte Katalog ist von der Schnittmusterabteilung gesandt. Sie werden inzwischen auch das Strumpffußmuster erhalten haben, in normaler und Kindergröße. Nach einiger Uebung sind genähte Strümpfe gut und passend hergestellt.

Frau P. W. B., T., O. — Nach wenigen Tagen senden Sie schon die Häkelproben zurück, und wie es scheint, sind Sie ganz befriedigt. Gewiß ist es jederzeit ein Vergnügen, mehr Material zu senden. Nun ist so wenig Zeit und Ruhe für feine Handarbeiten in der Welt, hoffen wir auf friedliche Zukunftstage!

Frau P. C. D., St. L., Mo. — Da Sie am liebsten Hardangermuster für eine Pianodecke zu haben wünschen, ist eine größere Auswahl für Sie zusammengestellt. Mit

dem großen Talarmuster war es ein volles Paket, deshalb sind keine anderen Spitzenmuster beigefügt. Möchten Sie auch Häkel- und Tattingmuster sehen, so ist ja leicht eine zweite Auswahl getroffen.

Frau A. E., C., Ill. — Um Stockflecken zu entfernen, löst man 1 Eßlöffel Salz in 2 Eßlöffel Ammoniak auf, bestreicht damit die Flecken und hängt den Stoff einige Stunden in die frische Luft. Da der Stoff noch neu ist, werden die Flecken sicher verschwinden.

Frau G. H., B., Kans. — Sie erhalten freie Probenummern der „Abendschule" und werden daraus die Abonnementsbedingungen ersehen. Unsere Muster leihen wir gegen Einsendung des Portos.

Muster zurückerhalten von: Frau P. K. K., D., Ind. (Häkelprobe); Frau W. M., R. U., Minn. (Altarspitzen); Frau W. B., T., O. (Spitzen für Kissenbezüge).

Direkte Antwort erhielten: Frau F. C. O., T., Ja.; Frau W. B., R., Neb.

Die Häkelnadel.

Kein Handarbeitsgerät ist der Häkelnadel zu vergleichen. Alle anderen, Nadeln, Scheren, Schiffchen oder Fingerhüte, sind neu am besten, und jede Machart ist gleich handlich im Gebrauch. Die Häkelnadel jedoch ist scharfkantig und unbequem, bis man sie ordentlich abgearbeitet hat. Die abgeplattete Seite der neueren Häkelnadeln ist nicht so zweckmäßig, wie es aussieht, der platte Teil ist nicht da, wo es den meisten erwünscht wäre. Der Mann, welcher dieselben macht, kann wahrscheinlich nicht selber häkeln.

Nicht selten hört man, daß nach andauerndem Häkeln die rechte Hand von einem ähnlichen Krampfe ergriffen wird, wie man z. B. an Schreibkrampf leidet. Das ist etwas sehr Unangenehmes, wenn unsere Muskeln und Sehnen nicht mehr gehorchen wollen, da kommen so mutlose Gedanken. Nun ist aber in Wahrheit die Sache meistens sehr einfach und ungefährlich. Unsere wunderbare Hand ist imstande, einen umfangreichen Griff eines schweren Gerätes zu umfassen und mit mehr oder weniger Kraft zu schwingen, im nächsten Augenblicke aber ein feines Stückchen Papier lose zwischen den Fingern zu halten. Um der Hand diese Anpassungsfähigkeit zu erhalten, muß Abwechselung stattfinden und besonders das feste Umspannen der dünnen, harten Häkelnadel nicht zu lange ausgedehnt werden. Damit nun das Häkeln, wenn gerade die erwünschte Zeit vorhanden ist, nicht unterbrochen werden muß, strecke man inzwischen die Finger und umwickle die Häkelnadel zeitweilig, oder stecke die Nadel durch einen Flaschenkork, der dann als Anfasser dient.

Für die Küche.

Rote Grütze. ½ Pfund verlesene und abgewaschene Himbeeren und ½ Pfund verlesene und abgewaschene Johannisbeeren stellt man mit ½ Pint Wasser aufs Feuer und läßt 20 Minuten kochen. Den durchgesiebten Saft gibt man mit 1 Pint Wasser aufs Feuer; sowie er anfängt zu kochen, fügt man ¼ Tasse Zucker hinzu und ungefähr 4 Eßlöffel feinen Sago, auch ein kleines Stück ganzen Zimt, und läßt so lange langsam kochen, bis der Sago gar ist, was ungefähr ½ Stunde dauern wird, dabei aber fortwährend umrührend, damit er nicht ansetzt. In Schalen oder beliebige Formen füllen, abkühlen lassen und mit Milch oder Rahm servieren.

Boston Roast. 2 Tassen trockene weiße Bohnen, 1 Tasse Brösel, 1 Prise Paprika, ½ Tasse Flüssigkeit, 2 Tassen geriebenen Käse, etwas geriebene Zwiebel, Salz. Die geweichten Bohnen kochen, bis sie weich sind, auf einen Durchschlag geben und mittels der Fleischhackmaschine klein mahlen, salzen, Zwiebel, Käse, Brösel und so viel Kochwasser dazu tun, daß die Masse feucht ist. Ein Brot daraus formen und 40 Minuten backen. Von Zeit zu Zeit mit etwas Wasser und Fett begießen.

Billiges Rührei. Man quirlt 4 Eier mit 4 Eßlöffeln Mehl, 1 knappen Tasse Milch, Salz und etwas Pfeffer und gibt den Eiweißschnee dazu. Dann bereitet man das Rührei in gewohnter Weise.

Victory Muffins. 1 Tasse Milch, 1 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Sirup, 1 Ei, 4 Teelöffel Backpulver, 1 Teelöffel Salz, ½ Tasse Maismehl, 2¼ Tassen Gerstenmehl. Die Milch mit dem geschmolzenen Fett vermischen, den Sirup und das leicht geschlagene Ei dazu rühren, Mehl, Backpulver und Salz zusammensieben und alles miteinander vermischen. Bei mittelstarker Hitze 20—30 Minuten backen.

Fruchtspeise. 1 Eßlöffel Gelatine in ¼ Tasse Wasser ziehen und über heißem Dampfe auflösen lassen. Die Lösung mit 1 Tasse Sahne, ¼ Tasse Milch, ½ Tasse Zucker vermischen und den Schnee von 1 Eiweiß mit unterziehen. Wenn kalt, 1 Tasse gekochte oder Konserven-Ananas oder Erdbeeren, auch 1 Tasse gehackte Nüsse daran tun. Recht kalt in „Sherbet"-Gläsern servieren.

Kartoffel- und Kornmehlbrötchen. 2 Eßlöffel Fett, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Ei und 1 Tasse Milch werden gut gemischt. Dazu kommt 1 Tasse gestampfte Kartoffeln und 1 Tasse Kornmehl, mit 1 Teelöffel Salz und 4 Teelöffeln Backpulver gesiebt. Man bäckt den Teig in den sogenannten Muffinpfannen 40 Minuten. Dies ist ein vorzügliches Gebäck.

Für die Einmachezeit. Alle Seih- und Filtriertücher sowie Preßbeutel u. s. w. dürfen nach dem Gebrauch nicht in Seifenlauge ausgewaschen werden, denn etwas von dem Seifengeruch bleibt trotz sorgfältigen Spü-

MEYER & WEBER,

Händler in
Aufrecht-,
Flügel- und
Spieler-Pianos
und Orgeln.

Agenten der berühmten
Stieff-Pianos,
Behning-Pianos,
Meyer & Weber-Pianos,
Davis & Son-Pianos.



Seit Jahren sind die Stieff- und die Meyer & Weber-Pianos wegen ihrer Tonfülle, musikalischen Güte und Dauerhaftigkeit weit und breit berühmt. Musikschulen, Lehranstalten und Musiklehrer benutzen sie mit Vorliebe; Musikfreunde und Spieler geben ihnen in Heim und Studio den Vorzug, und im Privathause sind sie für Anfänger wie für Musikabende unübertroffen. Seit nahezu 25 Jahren sind sie im Lehrerseminar zu Addison-River Forest täglich 10 bis 12 Stunden im Gebrauch. Das New England Conservatory of Music benutzt 161 derselben.

120 S. WABASH AVE., CHICAGO, ILL.



Es ist Hoffnung

vorhanden für den kränksten Menschen, in dem rechtzeitigen Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, bewährte Heilmittel — sorgfältig bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern — nicht gut gewirkt hätte. Rheumatismus, Leber- und Nierenleiden, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden werden durch dessen Gebrauch schnell gehoben.

Keine Apothekermedizin. Spezialagenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

lens zurück und teilt sich bei nächstmaliger Verwendung der Obstkonserve mit; das feine Aroma geht zum mindesten verloren. Es genügt vollauf, die Tücher erst in warmem Wasser sauber zu waschen und dann in Sodawasser durchzukochen. Nach tüchtigem Spülen, noch besser längerem Liegenlassen in kaltem Wasser, werden die Tücher an luftigem Orte oder in der Sonne getrocknet. Auch neue Tücher sind vor Gebrauch so zu behandeln, damit die Stoffe die Appretur verlieren und durchlässig werden.

Apfel-Pickle. Hierzu benutzt man reife, harte, süße Aepfel und schält sie recht ebenmäßig; wenn sie ohne Stellen sind, läßt man sie ganz, sonst werden sie in Viertel geschnitten. Auf 1 Peck Aepfel rechnet man 2 Quarts Essig, 4 Pfund Zucker, ½ Unze Muskatblüte und ebensoviel Nelken und Nelkenpfeffer, 1 Teelöffel voll Senfsamen, ein paar Pfefferkörner und ein wenig Salz. Essig und Zucker wird gekocht und gut abgeschäumt, darauf das Gewürz in einem Beutel hinzugefügt und die Aepfel; dieselben werden langsam gekocht, bis sie weich sind, dann nimmt man sie heraus und kocht den Saft ein, gießt ihn über die Aepfel, deckt sie gut zu und stellt sie zum Aufbewahren weg.

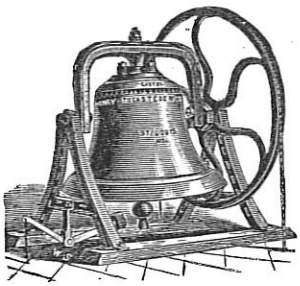
Eingemachte Wassermelonenrinde. Auf jedes Quart vom besten Essig gebe man 3 Pfund besten gelben Zucker, 4 Unzen Stangenzimt und 2 Unzen Nelken. Das Gewürz kann etwas zerstoßen und in einen Beutel gegeben und dann in dem Essig 5 Minuten gekocht werden. Darnach gießt man alles über die Melonenstücke und läßt sie 24 Stunden stehen, gießt dann die Flüssigkeit ab, kocht sie abermals auf, gibt sie wiederum über die Melonen und läßt abermals 24 Stunden stehen; darnach kocht man alles zusammen eine kurze Zeit auf und füllt in Gläser.



—Etabliert 1855.— ...The... Schreibt um Katalog.

Henry Stuckstede Bell Foundry Co.

Die größte deutsche Glockengießerei.



Kirchen-Glocken und Geläute.

1312 and 1314 S. Second Street, ST. LOUIS, MO.

Talare für Pastoren

werden von mir angefertigt und sende Muster des Stoffes auf Verlangen.

FRED ROEMING, Tailor,
694 Second St., Milwaukee, Wis.

GEO. KILGEN & SON,
Orgelbauer,
3819-27 Laclede Ave., St. Louis, Mo.

Erbauer der Orgel im Concordia-Seminar zu St. Louis und anderer. Mit den besten Empfehlungen versehen.

Baukomiteen von Gemeinden

sollten uns konsultieren, wenn sie den Ankauf von Kirchenausstattung beraten. Kirchenbänke, Kanzeln, Stühle, Altäre, Bücherregale, Tische, Pulte — alles. Die feinste Ausstattung wird geliefert. Direkt von unserer Fabrik in eure Kirche. Katalog frei.

DeMoulin Bros. & Co., Dept. 76, Greenville, Ill.

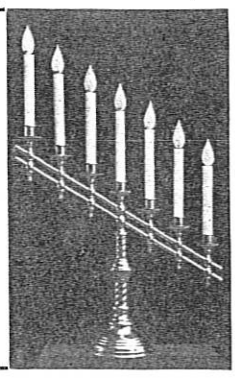


Etabliert 1850.

W. & E. SCHMIDT CO.,
308 Third Street, Milwaukee, Wis.
Kirchen-Möbel. Kirchen-Waren.

Wir offerieren eine reiche Auswahl Kirchenwaren aller Art: Abendmahlsgeräte, Kreuze, Kruzifixe, Altarleuchter (auch für Elektrizität), Altäre, Kanzeln, Kirchenbänke, Liedertafeln, Taufsteine, Lesepulte, Altarstühle, Statuen, Oelgemälde, Kanzel- und Altarbekleidung, Talare, ꝛc.

Katalog und Preisangabe auf Verlangen.



BLYMYER CHURCH BELLS.

Ungleich andern Glocken, klingender, dauerhafter, niedriger im Preise. Unser freier Katalog sagt warum.

Schreibt an CINCINNATI BELL FOUNDRY B-74, Cincinnati, O.



Pfeifen- und Zungen-Orgeln und Pianos.

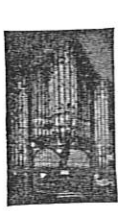
Reiner, lieblicher Ton; gediegene Qualität; feine Ausstattung. Wir verkaufen direkt zu Fabrikpreisen. Man schreibe und bemerke, welcher Katalog gewünscht wird.

HINNERS ORGAN CO., PEKIN, ILL.

CHAS. J. BURDE,
301 (nite Bldg., 406 Market St.,
ST. LOUIS, MO.
General-Versicherungsagent.

Versichert Kirchen, Schulen und Privateigentum zu den niedrigsten Raten in den größten Versicherungsgesellschaften der Welt.

Referenzen: Louis Lange Publishing Co., Concordia Publishing House und andere.



H. H. VOGELPOHL & SONS,
405-409 North Broadway, New Ulm, Minn., U. S. A.
Erbauer von
Pfeifenorgeln

höchster Qualität nach neuester Konstruktion und mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Orgeln gestimmt und repariert. Motoren geliefert und auch aufgestellt.

TREU PIPE ORGAN CO.

Erbauer von Kirchen-, Kapellen- und Konzert-Orgeln. Ecke Blair Ave. und Mullanphy St., St. Louis, Mo. Orgeln umgebaut, intoniert, gestimmt und repariert. Motoren eingesetzt.



Kirchenfenster
Kunstverglasung.

Illustrierter Katalog und Fragebogen wird auf Verlangen frei zugesandt.

Jacoby Art Glass Co.,
Dept. 35, 2700 St. Vincent Ave., St. Louis, Mo.

Kirchenmöbel,

Altäre, Kanzeln, Bänke, Taufsteine, Liedertafeln u. dgl., Statuen und Oelgemälde, Altar- und Kanzeldecken, Kruzifixe und Leuchter.

Zeichnungen und Preise auf Verlangen.

ST. LUKE'S INSTITUTE,
490 Grove St., Milwaukee, Wis.



Etabliert 1855.

The Henry Stuckstede Bell Foundry Co.

Die größte deutsche Glockengießerei.

Kirchen-Glocken und Geläute.

Schreibt um Katalog.

1312-14 S. 2d Street, ST. LOUIS, MO.